

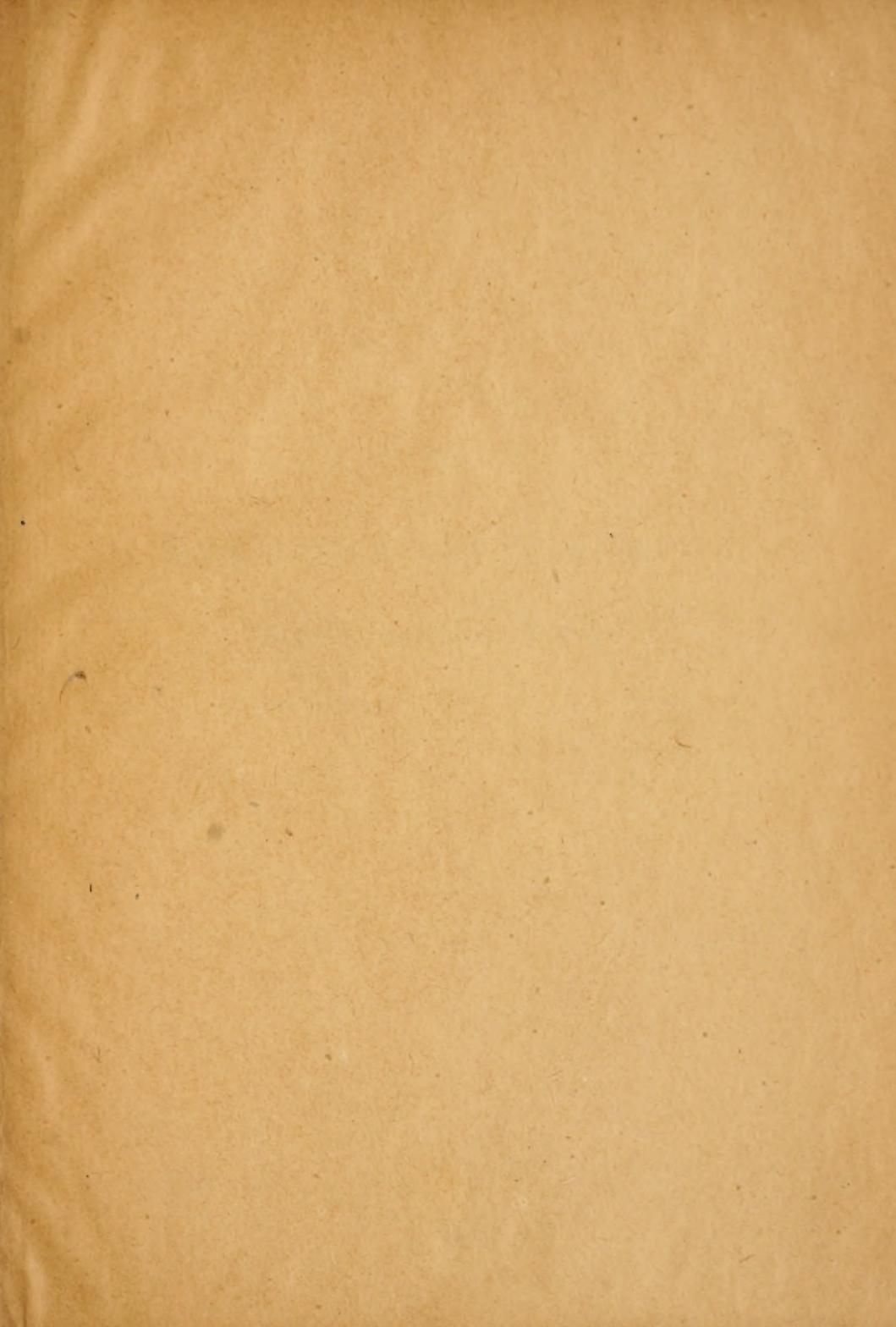
UNIVERSITY OF ST. MICHAEL'S COLLEGE



3 1761 01889728 0

tto Weddigen  
Die Ruhestätten  
und Denkmäler  
unserer deutschen Dichter





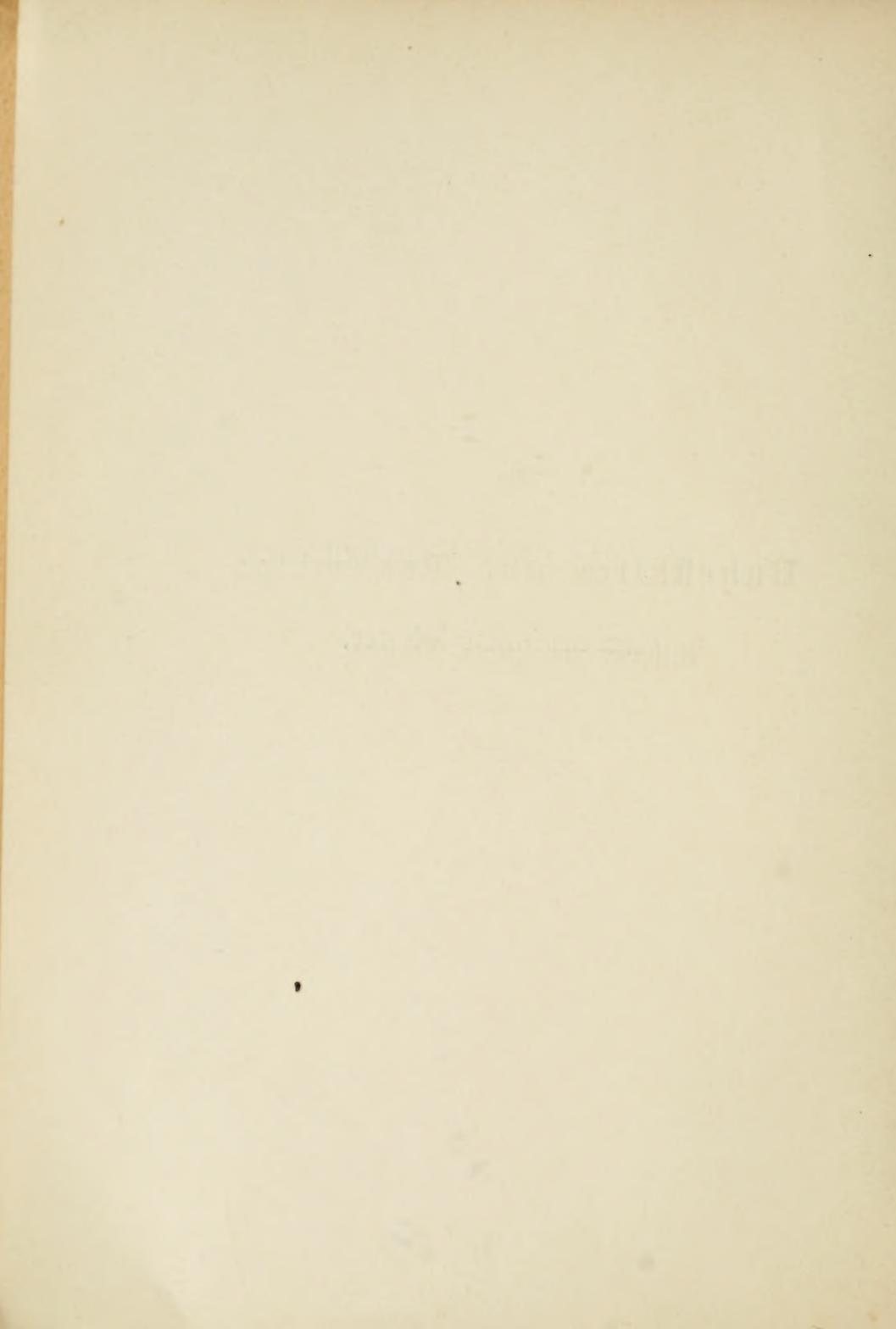


Die

Ruhestätten und Denkmäler

unserer deutschen Dichter.

---







Photographie von Kuntze, S. G. München.

*Goethe und Schiller-Denkmal in Weimar.*

Die  
Ruhestätten und Denkmäler  
unserer deutschen Dichter

---

Von

---

Dr. Otto Weddigen

---

Mit 4 Photogravüren und 69 Abbildungen im Text

---

Salle a. S.  
Hermann Geseuius

1904

Alle Rechte vorbehalten,  
auch das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen.

---

Nachdruck kleinerer Bruchstücke ist nur gestattet mit voller Quellenangabe  
des Titels und Verlages.

## Vorwort.

---

Ergänzungen zu jeder deutschen Literaturgeschichte bilden nicht nur meine „Geschichte des Einflusses der deutschen Literatur auf die Literaturen Europas“ und meine „Geschichte der deutschen Volksdichtung“ (2. Aufl.), sondern in bezug auf illustratives Material vor allem Könnekes „Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur“.

Ein weiteres brauchbares, namentlich das letztere ergänzendes Werk dürften meine „Ruhestätten und Denkmäler deutscher Dichter“ sein, bei deren Abfassung mich liebevolle Pietät gegen diejenigen geleitet hat, denen Deutschland in geistiger Hinsicht so unendlich viel verdankt.

Es ist bekannt, daß unser Vaterland bisher keinen der Westminsterabtei in London ähnlichen Bau hat, wo alle „Unsterblichen“: Staatsmänner, Gelehrte, Dichter, Künstler uzw. ihre letzte Ruhestätte finden.

Die sterblichen Hüllen unserer Dichter insbesondere sind bald hier, bald dort, bald im Norden oder Süden, bald im Westen oder Osten, in den Schoß der Mutter Erde gesenkt worden: nur wenige Kundige wissen, wo diese Ruhestätten liegen.

Es mag der ausgesprochene Wunsch, eine „Deutsche Westminsterabtei“ in Deutschland zu errichten und künftig zu besitzen, in der alle großen Toten beigesetzt werden, einem berechtigten Nationalgefühl, einem Akte der Pietät und Dankbarkeit entsprechen; die Ausführung dieses Wunsches oder vielmehr die nachträgliche Vereinigung aller längst verstorbenen Geisteshelden in einem „Deutschen Pantheon“ würde aber auf unsagbare Schwierigkeiten stoßen.

Die letzten Ruhestätten unserer „Unsterblichen“ sind nämlich nicht nur über das ganze Reich, sondern noch darüber hinaus zerstreut; sie ermangeln oft auch — und das ist eines großen Volkes unwürdig —

würdiger Pflege und einigermaßen pietätvoller Erhaltung und Ausschmückung. Der Sinn für das Schöne und Ideale sollte aber gerade an diesen Grabstätten, welche die oft nach langen Kämpfen ausruhenden großen Toten bergen, in Erscheinung treten, zugleich als Bekundung des Dankes der Nachwelt und zur Kräftigung des ästhetischen Gefühls der Friedhofsbesucher. Wie wenig ist aber in Deutschland gerade in dieser Beziehung geschehen! Es bedarf nur eines kurzen Hinweises auf die Ruhestätte des größten märkischen Dichters, Heinrich von Kleists, welche lange in elendem und verwahrlostem Zustande dagelegen. Man lenke daher als Erreichbares zuvörderst die Aufmerksamkeit von Staat, Gemeinden und Vereinen auf eine würdige und dauernde Pflege und Ausschmückung der vorhandenen Ruhestätten unserer „Geistesgroßen“ hin und lege ihnen dieses als heilige Pflicht nahe.

In vorliegendem Buche möge es mir gestattet sein, die Grabstätten und Denkmäler unserer deutschen Dichter und eines Ausländers „Shakespeare“, der aber längst das deutsche Bürgerrecht erworben hat, in kurzen Schilderungen dem freundlichen Leser vorzuführen; sie dürfen einigen kulturhistorischen Wert für sich in Anspruch nehmen.

Doch zuvor noch eine allgemeine Bemerkung.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß nach der Zahl der Denkmäler, die diesem oder jenem errichtet sind, auf die größere oder geringere Bedeutung, Beliebtheit, Volkstümlichkeit des einen oder anderen nicht zu schließen ist. Es spielen da, wie überhaupt auf dem Gebiet der Anerkennung und des Ruhms, noch andere Bedingungen mit als nur die Würdigkeit. Am sichersten dürfen — wenn wir mit der Geburtsaristokratie anfangen und die Blicke auch über Deutschland hinausrichten — im allgemeinen die Fürsten auf ein Denkmal rechnen; nach ihnen die Feldherren und Staatsmänner, vor allem diejenigen, die entscheidend in einer Epoche nationalen Aufschwungs mitgewirkt haben; weiterhin kommen die Dichter, und dann in einem breiten Abstände Gelehrte, Erfinder, Tonkünstler, Ärzte, Industrielle, Volksvertreter, bildende Künstler usw. in Betracht. Mit zwei Denkmälern mußte sich selbst ein Mozart begnügen, auch Jenner, der Entdecker der Kuhpockenimpfung; Gambetta, Körner, Leonardo da Vinci haben es nicht über zwei gebracht. Größer ist die Zahl derjenigen, denen die dankbare Mit- oder Nachwelt drei Statuen gewidmet hat; es sind das Arago, Beethoven, Bellini, Blücher, Byron, Ariost, Christian IV. von Dänemark,

Bolívar, der Befreier Südamerikas, Canning, der englische Staatsmann, Cornelius, der Maler, Cosimo I., Herzog von Florenz, Emanuel, Herzog von Savoyen, Prinz Eugen, Georg IV. von England, Gustav Adolf, Gutenberg, Friedrich Wilhelm IV., Gladstone, Alexander von Humboldt, Bernadotte, Karl Albert von Sardinien, Kopernikus, Lessing, Ludwig XV. (Ludwig XVI. besitzt nur eins), Maria Theresia, Maximilian, Kaiser von Mexiko, Maximilian I. und II. von Bayern, Moltke (neuerdings mehren sich seine Standbilder), Peter der Große, William Pitt, Walter Scott, Thaer, der Begründer der rationellen Landwirtschaft, schließlich Wilhelm von Oranien.

Mit vier Denkmälern sind begnadet Ferdinand I. von Toscana und Torquato Tasso.

Die Denkmalsaristokratie beginnt aber wohl erst mit fünf. Zu ihr zählen Columbus, Franz I. von Österreich, Goethe (neuerdings mehren sich seine Standbilder), Leopold I. von Belgien, Melancthon, Shakespeare, Wilhelm III. von England. Die Zahl sechs haben erreicht: Robert Burns, Dante, Jeanne d'Arc, Kaiser Josef II., Lincoln, Nelson, Washington. Schwach vertreten ist die Zahl sieben, so durch Graf Cavour, durch den irrsinnigen Georg III. von England, unter dem Nordamerika sich von England losriß, und durch — Ludwig XIV.

Auf acht haben es gebracht: Friedrich Wilhelm III. und Garibaldi; auf neun Friedrich der Große und Victor Emanuel; auf zehn die Königin Victoria und Martin Luther; auf elf Robert Peel, der englische Staatsmann; auf zwölf Prinz Albert, der Gemahl der Königin Victoria, und Napoleon I. Von den Dichtern ist Denkmalskönig unser Schiller mit — vierzehn. Die meisten Standbilder erhielten Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich und Bismarck.

Wir wenden in folgendem — wie gesagt — unsere Blicke nur auf das deutsche Sprachgebiet: Deutschland, Österreich und die Schweiz, und betrachten es als unsere der Kultur- und Kunstgeschichte nützende Aufgabe, die Ruhestätten und Denkmäler unserer bedeutenderen Dichter in Bild und Wort dem Leser vorzuführen.

Bei Auswahl des illustrativen Teils sind selbstredend in erster Linie unsere größten Geisteshelden, wie Goethe, Luther, Schiller usw., berücksichtigt worden. Dann ist aber auch darauf Gewicht gelegt worden, die Abbildungen so auszuwählen, daß dem Beschauer ein möglichst abwechslungsreiches Bild geboten wird, und er gleichzeitig einen genauen

Überblick über die Vielseitigkeit unserer deutschen bildenden Künstler in der Gestaltung von kunstvollen und der Eigenart des betreffenden Dichters entsprechenden Denkmälern erhält.

Freilich über nicht alle, die wir zu berücksichtigen wünschten, haben wir, trotz aller aufgebotenen Mühen und Nachforschungen, Material erlangen können, und so werden in einer Neuauflage noch Lücken auszufüllen sein. Der Unterzeichnete richtet an alle staatlichen, städtischen und ländlichen Behörden, die dieses nationale Unternehmen zu unterstützen bereit sind, die freundliche Bitte, ihm durch die Übersendung von kurzen Beschreibungen und Bildern von fehlenden oder neuenthüllten Denkmälern die Möglichkeit zu geben, eine Neuauflage dieses Buches, die hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen wird, so zu gestalten, daß sämtliche namhaften deutschen Dichter darin zu ihrem Rechte gelangen. Denjenigen Behörden und Herren aber, die schon jetzt den Verfasser durch Nachweise usw. unterstützten, wie dem Herrn Bürgermeister Dr. Lueger in Wien, dem königlichen Archivrat Dr. von Destouches in München, dem Räte der Stadt Zürich, Pfarrer Walther Grimm in Lenzburg, Kanton Aargau, Dr. B. Pfeiffer in Stuttgart usw. stellen wir hiermit aufrichtigen Dank ab.

Möge das vorliegende Buch, das der Herr Verleger mit großer Liebe und mit großen Kosten in uneigennützigster Weise schön ausgestattet hat, überall im deutschen Vaterlande um seines edlen Zweckes willen freundliche Aufnahme finden.

Berlin-Charlottenburg, 18. Oktober 1903.

**Dr. Otto Weddigen.**

# Inhalt.

## Verzeichnis der Dichter und ihrer Denkmäler.

	Seite		Seite
1. Alexis, Wilibald . . . . .	1	18. Ebers, Georg . . . . .	18
2. Allmers, Hermann . . . . .	195	19. Eichendorff, Joseph Freiherr von . . . . .	18
Denkmal in Nechtenfleth . . . . .	197	Denkmal in Meise . . . . .	19
3. Anzengruber, Ludwig . . . . .	1. 195	20. Fischart, Johann . . . . .	20
Grabdenkmal in Wien . . . . .	2	Denkmal in Straßburg i. E. . . . .	21
4. Arndt, Ernst Moritz . . . . .	3	21. Fischer, Johann Georg (von)	22
Arndtturm auf Mügen . . . . .	4	22. Fontane, Theodor . . . . .	23
Denkmal in Bonn . . . . .	5	23. Fouqué, Friedrich de la Motte	23
5. Auerbady, Berthold . . . . .	6	24. Frauenlob (Heinrich z. Meise)	24
6. Bauernfeld, Eduard von . . . . .	7	25. Freiligrath, Ferdinand . . . . .	24
7. Binzer, August von . . . . .	7	26. Freytag, Gustav . . . . .	25
8. Bihus, Albert (Jeremias Gotthelf) . . . . .	8	Grabdenkmal in Siebleben . . . . .	26
9. Bodensiedt, Friedrich von . . . . .	9	27. Fröhlich, Emanuel . . . . .	27
Denkmal in Wiesbaden . . . . .	9	28. Geibel, Emanuel . . . . .	28
10. Bodmer, Johann Jakob . . . . .	11	Denkmal in Lübeck . . . . .	29
11. Brentano, Clemens . . . . .	11	29. Gellert, Friedrichgott . . . . .	30
12. Bürger, Gottfried August . . . . .	12. 196	Denkmal in Leipzig . . . . .	31
Denkmal in Wolmersmende . . . . .	199	30. Gerhardt, Paul . . . . .	32
13. Chamisso, Adalbert von . . . . .	12	31. Gerok, Carl . . . . .	33
Denkmal in Berlin . . . . .	13	Denkmal in Stuttgart . . . . .	34
14. Claudius, Matthias . . . . .	14	32. Grimm, Johann Wilhelm Lud- wig . . . . .	35
15. Dach, Simon . . . . .	15	33. Goethe, J. Wolfgang von . . . . .	36. 196
16. Dingelstedt, Franz von . . . . .	15	Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar (Titelbild).	
17. Droste-Hülshoff, Annette Freiin von . . . . .	16	Denkmal in Frankfurt a. M. . . . .	37
Denkmal in Münster i. W. . . . .	17		

	Seite		Seite
Denkmal in Berlin . . . . .	39	56. Ifland, August Wilhelm . . . . .	80
"    "    Leipzig . . . . .	45	57. Immermann, Karl . . . . .	81. 200
"    "    Rom . . . . .	47	58. Jung, Johann Heinrich, ge- nannt Stilling . . . . .	82
"    "    Wien . . . . .	201	59. Karsch, Anna Luise . . . . .	83
34. Grabbe, Christian Dietrich . . . . .	49	60. Keller, Gottfried . . . . .	83. 200
35. Grillparzer, Franz . . . . .	50. 198	61. Kerner, Justinus . . . . .	84
Denkmal in Wien . . . . .	53	Denkmal in Weinsberg . . . . .	84
36. Groth, Klaus . . . . .	198	62. Hinkel, Gottfried . . . . .	85
37. Grün, Anastasius . . . . .	54	63. Kleist, Ewald Christian von . . . . .	85
Denkmal in Graz . . . . .	55	64. Kleist, Heinrich von . . . . .	86
38. Günther, Johann Christian . . . . .	56	Grabmal am Wannsee . . . . .	87
39. Gutzkow, Karl . . . . .	57	65. Klopstock, Friedrich Gottlieb . . . . .	88
40. Hagedorn, Friedrich von . . . . .	57	Grabdenkmal in Ottenen . . . . .	89
41. Haller, Albrecht von . . . . .	59	66. Kobell, Franz von . . . . .	92
42. Halm, Friedrich . . . . .	60	67. Kopisch, August . . . . .	92
43. Hamerling, Robert . . . . .	61	68. Körner, Theodor . . . . .	93. 202
44. Hauff, Wilhelm . . . . .	62	Grabmal in Wöbbelin . . . . .	95
Denkmal in Stuttgart . . . . .	63	Denkmal in Dresden . . . . .	97
45. Hebbel, Friedrich . . . . .	64	69. Hokebue, August von . . . . .	98
46. Hebel, Johann Peter . . . . .	65	70. Laube, Heinrich . . . . .	99
47. Heine, Heinrich . . . . .	66	Denkmal in Sprottau . . . . .	101
Grabdenkmal in Paris . . . . .	67	71. Lenau, Nicolaus . . . . .	102. 202
Denkmal in New-York . . . . .	70	Denkmal in Wien . . . . .	103
48. Herder, Johann Gottfried von . . . . .	71	72. Lessing, Gotthold Ephraim . . . . .	104
Denkmal in Weimar . . . . .	72	Denkmal in Hamburg . . . . .	105
49. Herrig, Hans . . . . .	73	Grabdenkmal in Braunschweig . . . . .	106
Grabdenkmal in Braunschweig . . . . .	74	Denkmal in Berlin . . . . .	107
50. Herwegh, Georg . . . . .	75	73. Lichtwer, Magnus Gottfried . . . . .	109
51. Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus . . . . .	75	74. Ludwig, Otto . . . . .	110
52. Hoffmann von Fallersleben, Heinrich August . . . . .	76	75. Luther, Martin . . . . .	110
Denkmal auf Helgoland . . . . .	76	Denkmal in Wittenberg . . . . .	111
Denkmal in Hörter . . . . .	203	"    "    Worms . . . . .	112
53. Hölderlin, Friedrich . . . . .	77	"    "    Eisleben . . . . .	113
54. Holtei, Karl von . . . . .	78. 200	"    "    Leipzig . . . . .	115
55. Hölty, Ludwig Heinrich Chri- stoph . . . . .	79	"    "    Berlin . . . . .	117
		"    "    Hannover . . . . .	119
		76. Matthißen, Friedrich von . . . . .	120
		77. Meyer-Fiegler, Konrad Ferdinand . . . . .	120

	Seite		Seite
78. Mörike, Eduard . . . . .	121	101. Scherenberg, Christian Friedrich . . . . .	150
79. Moser, Julius . . . . .	122, 204	102. Schiller, Johann Christoph Friedrich von . . . . .	151
Denkmal in Marienbn . . . . .	205	Schiller: Goethe: Denkmal in Weimar (Titelbild).	
80. Möser, Julius . . . . .	123	Denkmal in Berlin . . . . .	153
81. Müller, Wilhelm . . . . .	123	"    " Stuttgart . . . . .	154
Denkmal in Dessau . . . . .	124	"    " Frankfurt a. M. . . . .	155
82. Müller (von Königswinter), Wolfgang . . . . .	125	"    " Wien . . . . .	157
Denkmal in Königswinter . . . . .	126	103. Schlegel, August Wilhelm von . . . . .	158
83. Mundt, Theodor . . . . .	127	104. Schlegel, Friedrich von . . . . .	159
84. Musäus, Joh. Karl August . . . . .	127	105. Schneckenburger, Max . . . . .	159
85. Novalis, Friedrich (F. von Hardenberg) . . . . .	127	Denkmal in Tuttlingen . . . . .	206
86. Opitz von Boberfeld, Martin . . . . .	128	106. Schücking, Levin . . . . .	160
87. Paul, Jean (Johann Paul Friedrich Richter) . . . . .	129	107. Schulze, Ernst . . . . .	160
Denkmal in Baireuth . . . . .	130	108. Schwab, Gustav . . . . .	161
88. Platen-Hallermünde, August Graf von . . . . .	131	109. Seidl, Johann Gabriel . . . . .	207
Denkmal in Ansbach . . . . .	133	110. Seume, Johann Gottfried . . . . .	162
89. Raimund, Ferdinand . . . . .	134, 204	Denkmal in Tepliz . . . . .	163
90. Ramler, Karl Wilhelm . . . . .	135	111. Shakespeare, William . . . . .	162
91. Redwitz, Oskar, Freiherr von . . . . .	135	Denkmal in Weimar . . . . .	165
92. Reinick, Robert . . . . .	136	112. Simrock, Karl . . . . .	164
93. Reuter, Erik . . . . .	136	Denkmal in Bonn . . . . .	167
Denkmal in Neubrandenburg . . . . .	137	113. Stieler, Karl . . . . .	166
94. Rittershaus, Emil . . . . .	138	114. Stifter, Adalbert . . . . .	207
95. Roquette, Otto . . . . .	138	115. Stöber, Ludwig Adolf . . . . .	168
96. Rückert, Friedrich . . . . .	139	116. Stöber, Daniel August Chrenfried . . . . .	168
Denkmal in Schweinfurt . . . . .	140	117. Stolberg, Christian Graf zu . . . . .	168
97. Sachs, Hans . . . . .	141	118. Stolberg, Friedrich Leo- pold Graf zu . . . . .	169
Denkmal in Nürnberg . . . . .	142	119. Storm, Theodor . . . . .	170
98. Schack, Adolf Friedrich Graf von . . . . .	143	Denkmal in Husum . . . . .	171
99. Schessel, Joseph Victor von . . . . .	144	120. Stradwitz, Moriz Graf von . . . . .	173
Denkmal in Heidelberg . . . . .	145	121. Sturm, Julius . . . . .	173
"    " Sickingen . . . . .	147	Grabdenkmal in Köstritz . . . . .	174
100. Schenkendorf, Max von . . . . .	148	122. Tiedt, Ludwig . . . . .	175
Denkmal in Tilsit . . . . .	149	123. Uhland, Ludwig . . . . .	175
		Denkmal in Tübingen . . . . .	177

	Seite		Seite
124. Varnhagen von Ense . . .	178	130. Walther v. d. Vogelweide	183
125. Vogel von Glarus, Jakob	178	Denkmal in Bozen . . .	185
126. Vogl, Johann Nepomuk	208	131. Weber, Friedrich Wilhelm	184
127. Volkmann, Richard von		132. Wieland, Christoph Martin	187
(Richard Lenander) . . .	179	Denkmal in Weimar . . .	187
Denkmal in Halle . . .	180	133. Wolfram von Eschenbach	188
128. Voss, Johann Heinrich . . .	179	Denkmal in Eschenbach . . .	189
129. Wagner, Richard . . .	181	134. Ischokke, Heinrich . . .	190
Denkmal in Berlin . . .	209	Denkmal in Harau . . .	191

# Wilibald Alexis

(Georg Wilhelm Häring),

geboren am 29. Juni 1798 zu Breslau, gestorben am 16. Dezember 1871  
zu Arnstadt in Thüringen.

---

Alexis ist der Verfasser größerer Romane, besonders historischer, welche meist die preussische Geschichte und das märkische Land zum Hintergrunde haben, z. B. „Der Roland von Berlin“, „Der falsche Waldemar“, „Die Hofen des Herrn von Bredow“, „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“, „Siegim“ usw., und welche ihm den ersten Platz unter den deutschen historischen Romandichtern sichern.

Der Schriftsteller ruht auf dem Friedhofe zu Arnstadt in einem Erbbegräbniße nebst seiner Gattin. Die Grabstätte liegt dicht am Kirchhofszäume neben der Marlittschen Ruhestätte und wird geschmückt durch ein einfaches, weißes Marmorkreuz, welches Geburts- und Todesjahr des Entschlafenen enthält.

Gelegentlich der 100 jährigen Wiederkehr des Geburtstages des Dichters wurde an seinem Geburtshause in Breslau, Sandstraße 19, eine Bronzetafel mit dem Porträtreief desselben und einer entsprechenden Inschrift angebracht.

---

# Ludwig Anzengruber,

geboren am 29. November 1839 zu Wien, gestorben  
am 10. Dezember 1889 ebenda.

Er wurde beerdigt auf dem Sentralfriedhof zu Wien.

---

Anzengruber ist ein tüchtiger Dramatiker und ein großer Volksdichter Osterreichs. Er schrieb das Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“, dessen Erstaufführung am 5. November 1870 im Theater an der

Wien einen vollen Erfolg errang. Es folgten nun rasch hintereinander: „Der Meineidbauer“, „Die Kreuzelschreiber“, „Elfriede, die Tochter des Bucherers“, „Der Gewissenswurm“, „Hand und Herz“, „Doppelsebstmord“. Leider war aber der materielle Erfolg für Anzengruber



Anzengruber-Denkmal in Wien.

nicht bedeutend. Von seinen späteren Dramen seien noch „Stahl und Stein“ und „Der Fleck auf der Ehr“ genannt, welche auch großen Beifall fanden.

Ein neues, schönes Denkmal schmückt seit 1893 den an Gedenksteinen für Dichter, Musiker und Künstler schon so reichen Zentralfriedhof in Wien: das Denkmal Ludwig Anzengrubers.

Dies Denkmal auf dem Ehrengrobe Ludwig Anzengruber's stellt ein „Marterl“ dar, wie sie in den österreichischen Alpengegenden vielfach vorkommen. Es ist aus Karst-Marmor ausgeführt, auf einen Sockel von Felsgestein gestellt und trägt das Porträtmedaillon des Dichters aus Bronze. Ein Bauernmädchen (Anna Birkmeier aus dem „Pfarrrevier Kirchfeld“) ist, von Schmerz überwältigt, am Fuße des Bildstocks in die Kniee gesunken und umklammert ihn. Das ergreifende Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Johann Scherpe; es wurde am 29. Oktober 1893 enthüllt.

## Ernst Moritz Arndt,

geboren am 26. Dezember 1769 zu Schoritz auf Rügen,  
gestorben am 29. Januar 1860 in Bonn.

Arndt war die rechte Hand des Freiherrn von Stein während des Jahres 1813 und half durch seine kräftigen vaterländischen Gedichte: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ „Was blasen die Trompeten?“ „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, „Sind wir vereint zur guten Stunde“, „Wer ist ein Mann?“, „Deutsches Herz“, „Es zog aus Berlin ein tapferer Held“ usw. die patriotische Glut schüren und den Haß gegen den fremden Unterdrücker, Napoleon, steigern.

Arndt fand seine letzte Ruhestätte auf dem alten Friedhofe zu Bonn dicht an der nördlichen Kirchhofsmauer. Der Raum bildet ungefähr ein Quadrat mit einer Seitenlänge von etwa drei Metern. In die Friedhofsmauer ist eine weiße Marmortafel eingelassen, auf welcher in schwarzer Schrift die Worte stehen:

Gute Nacht, ihr meine Freunde,  
Alle, die ihr um mich weint;  
Laßt euch nicht betrüben  
Diesen Abstieg, den ich thu'  
In die Erde nieder.  
Seht, die Sonne geht zur Ruh',  
Kommt doch morgen wieder.

Die Platte wird fast verdeckt durch eine hochgewachsene, kräftige Eiche, deren Stamm Creuranken umziehen. Diese Eiche wurde von

Arndt selbst über dem Grabe seines früh verstorbenen Sohnes Wilibald gepflanzt. Eine Säule mit Kreuz aus schwarzem Marmor bezeichnet den Platz, wo Arndt ruht. Auf ihr stehen die Daten seiner Geburt und



Arndtturm auf Rügen.

seines Todes. Neben Arndt ruht seine 1869 gestorbene Gattin, eine Tochter Schleiermachers. Die Einfassung der Familienruhestätte bildet eine Reihe grauer Lavablöcke, von denen rechts und links nach oben sich verjüngende Sandsteinsäulen stehen, in deren Spitzen eiserne Ketten eingelassen sind, die in der Friedhofsmauer endigen.

Eine Erzstatue Ernst Morik Arndts, von Pfinger modelliert, wurde am 29. Juli 1865 auf dem alten Zoll in Bonn, einer ehemaligen Bastei, vom deutschen Volke errichtet. Vorn auf dem Piedestal stehen die Worte:

Ernst Morik Arndt,  
geb. 1769 zu Schorik auf Rügen,  
gest. 29. Januar 1860.

Auf den anderen Seiten liest man:

Der Rhein, Deutschlands Strom,  
nicht Deutschlands Grenze.

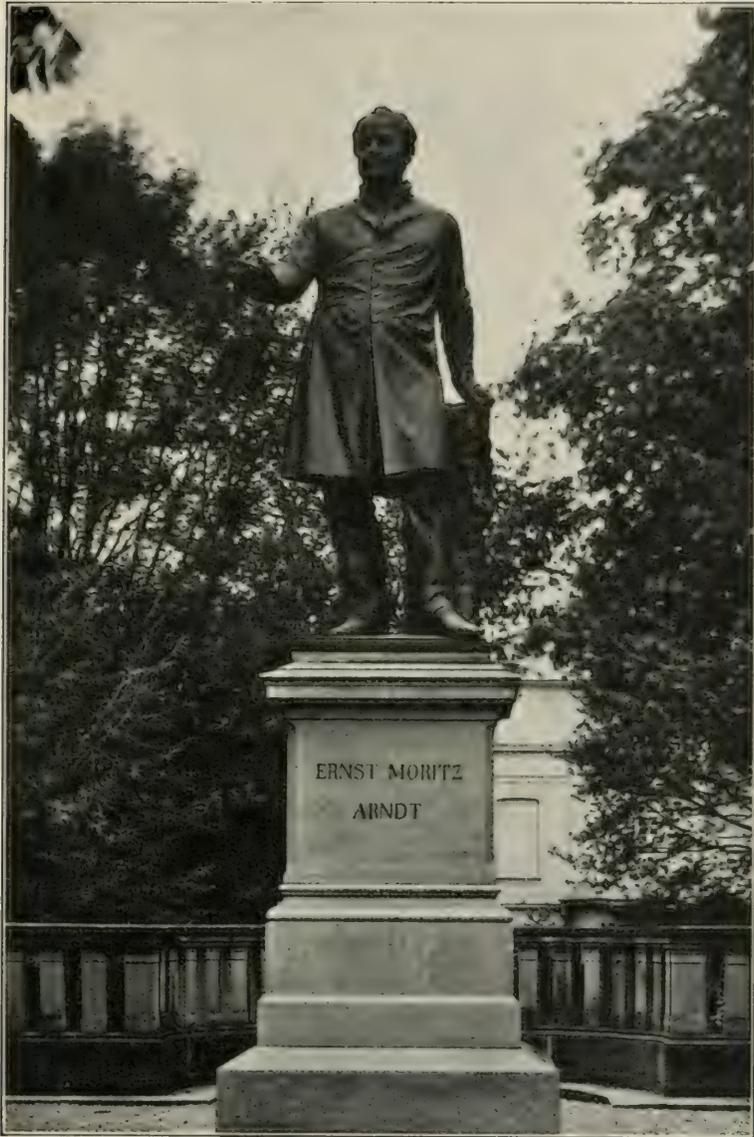
Der Gott, der Eisen wachsen ließ,  
der wollte keine Knechte.

und:

Errichtet vom deutschen Volke 1865.

Neben der Statue stehen zwei Geschütze, Beutestücke aus dem Feldzuge 1870/71, die Kaiser Wilhelm I. der Universität geschenkt hat. Das Antlitz Arndts ist auf den tief unten flutenden Rhein gerichtet, wohin auch seine Rechte deutet.

Ferner sei noch das Arndthaus erwähnt, welches in der Koblenzer Straße gelegen ist, aus Mitteln, die bei Errichtung des Denkmals



Arndt-Denkmal in Bonn.

zusammenkamen und nicht aufgebraucht wurden, angekauft ward und in den Besitz der Stadt übergegangen ist.

Ein zweites Denkmal wurde Arndt, dem treuen Eckart des deutsch nationalen Lebens, welchen das deutsche Volk mit Recht als das „deutsche Gewissen“ gepriesen hat, auf dem Kreuzberge in Berlin in Form einer Herme gesetzt. Ernst Moritz Arndt ist von Hans Latt folgendermaßen dargestellt: Die freigehaltene rechte Hand faßt einen Gänsekiel, die auf der Brust ruhende linke Hand hält das Manuskript des Liedes: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“; von der Schulter fällt der Mantel auf den Sockel herunter, dessen Fuß von einem Eichenband umflochten ist.

Am 2. Sept. 1900 wurde Arndt auch eine Büste vor dem Gymnasium zu Stralsund, dessen Schüler er war, enthüllt. Sie ist verfertigt von dem Bildhauer Manthe und stellt den Dichter in reifem Mannesalter dar.

Ein Nationaldenkmal wurde dem Dichter endlich in dem mächtigen „Arndtturm“ auf Rügen, auf „des Rugards trozigem Gipfel“, errichtet, von dessen Plattform man einen Rundblick über das ganze Giland, über die Meerenge zwischen Stralsund und Rügen und über die weite Ostsee hat. Der Turm ist 25 Meter hoch.

## Berthold Auerbach,

geboren am 28. Februar 1812 zu Nordstetten im württemberg. Schwarzwalde,  
lebte von 1860—1881 in Berlin  
und starb am 8. Februar 1882 zu Cannes in Frankreich.

Auerbach hat besonderen Ruhm durch seine Schwarzwälder Dorfgeschichten geerntet; daneben schrieb er auch Romane, wie: „Auf der Höhe“, „Ein Landhaus am Rhein“, „Walfried“, „Landolin von Reutershofen“, „Der Forstmeister“, „Brigitta“ usw.

Seine Ruhestätte befindet sich seinem Wunsche gemäß auf dem Kirchhof seines Geburtsortes in Nordstetten in Württemberg, in der Nähe von Tübingen. Das Grab ist mit einer Granitplatte bedeckt, auf der Name, Geburts- und Todestag vermerkt sind, und von einem niedrigen Eisengitter eingefaßt. Zu Häupten des Grabes ist auf Wunsch des Verstorbenen eine Weißtanne gepflanzt worden.

## Eduard von Bauernfeld,

geboren am 13. Januar 1802 zu Wien,  
gestorben am 9. August 1890 ebenda.

---

Eduard von Bauernfeld ist neben Grillparzer und Ferdinand Raimund der populärste deutsch österreiche Dramatiker. Er schrieb eine große Anzahl feiner Konversationslustspiele, z. B. „Leichtsinn und Liebe“, „Bürgerlich und romantisch“, „Der literarische Salon“, „Die gebesserten Kriegen“, „Der kategorische Imperativ“ usw.

Eduard von Bauernfeld wurde auf dem Zentralfriedhofe in Wien beerdigt.

Am 14. Juli 1892 wurde ihm dort ein Grabdenkmal gesetzt, welches von dem Bildhauer Franz Seiffert modelliert ist. Das Monument ist von modernem Geiste befeelt und von großer Anmut. Die Muse, in einer holden weiblichen Gestalt verkörpert, hält das Porträtmedaillon Bauernfelds und wird dabei von einem Genius unterstützt. Die ganze Gruppe schmiegt sich an ein Postament, das ebenfalls recht wirkungsvoll ist.

---

## August von Binzer,

geboren am 30. März 1793 zu Kiel,  
gestorben auf einer Reise am 20. März 1868.

---

Er verfaßte eine Anzahl Gedichte.

Auf dem evangelischen Friedhofe, zu welchem man von der Stadt Meise durch eine uralte, prachtvolle Lindenallee nach Kolonie Rochus gelangt, ruht hoch oben vor der Abschlußmauer, links neben dem Dorischen Rundtempel, welcher als Begräbnishalle dient, der Dichter der alten bekannten Burschenliedes: „Wir hatten gebaut ein stattliches Haus“.

Die große Marmorplatte, die seine Webeine deckt, zeigt ein mächtiges, in den Stein eingemeißeltes Kreuz, daneben die Aufschrift:

Freiherr August Daniel von Biner,  
geboren den 30. März 1793,  
gestorben den 20. März 1868.

Darunter stehen des Sängers Worte:

Das Haus ist gefallen,  
Was hat's denn für Not?  
Der Geist lebt fort in Allen,  
Denn uns're Burg ist Gott!

## Albert Bihius

(Jeremias Gotthelf),

geboren am 4. Oktober 1797 zu Bern,  
gestorben am 22. Oktober 1854 zu Lüzelsflüh.

Sein Grabdenkmal befindet sich an der südlichen Seitenmauer der Kirche zu Lüzelsflüh. Es ist von einem starken eisernen Geländer eingeschlossen und wird von einer Trauerecke überragt und bedeckt. Das Grabmal besteht aus einem Sandstein von gotischer Form mit Ziselierung oben. Es trägt auf marmorner Platte in vergoldeten Buchstaben folgende Inschrift:

Hier ruht im Frieden Gottes  
Albert Bihius, Jeremias Gotthelf, von Bern,  
während 22 Jahren Pfarrer dieser Gemeinde,  
geb. den 4. Oktober 1797,  
gest. den 22. Oktober 1854.

I. Hor. XV., 54. 55.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg.  
Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

XII., 17. 19.

Wer wahrhaftig ist, der sagt frei, was recht ist,  
und ein wahrhaftiger Mund bestehet ewiglich.

Das Ganze ist einfach gehalten, macht aber einen würdigen Eindruck.

## Friedrich von Bodenstedt,

geboren am 22. April 1819 zu Peine im Hannoverschen,  
gestorben am 18. April 1892 zu Wiesbaden.



Bodenstedt-Denkmal in Wiesbaden.

Bodenstedt ist besonders durch seine „Lieder des Mirza Schaffy“ (1850) bekannt geworden. Als Spruchdichter nimmt er eine der ersten

Stellen unter den Dichtern Deutschlands ein; daneben schrieb er epische Dichtungen, Erzählungen und tüchtige wissenschaftliche Werke. Er war ein Meister in der Übersetzung altenglischer und russischer Dichter; geringeren Wert haben seine dramatischen Werke.

Bodenstedt fand seine letzte Ruhestätte auf dem herrlich hoch im Waldbereiche gelegenen Neuen Friedhofe zu Wiesbaden, wo auch die Komponisten Franz Abt und Ferdinand Möhring schlummern. Freiwillig und in uneigennütziger Weise stellte die Stadtbehörde den Platz zur Verfügung.

Neben dem Dichter ruht seine Gattin Mathilde (Edlitham). Eine schrägstehende schwarze Marmorplatte ziert das eisenumrannte Grab.

Am 23. April 1894 wurde dem Dichter im Kurparke zu Wiesbaden, gegenüber dem früheren alten Theater, eine Kolossalbüste, modelliert von dem Bildhauer Hugo Bernwald-Schwerin, enthüllt.

Auf einem Postament von ausgeschliffenem schwedischen Labrador mit feinen perlmutterartig glänzenden Glimmereinsprengungen erhebt sich die bronzene Büste Bodenstedts. Der Bildhauer hat es verstanden, Größe der Auffassung mit einer gesunden Realistik glücklich zu vereinigen. Das ist der Dichter, wie er lebte und lebte, das ist der Dichterkopf Mirza Schaffys mit dem freundlichen, halb forschenden Ausdruck des Auges, mit dem teils satirischen, teils wehmütigen Lächeln der Weisheit um die Lippen. Von Lorbeer und Rosen umgeben steht auf der unten angebrachten Motivtafel das einfache Wort:

#### Bodenstedt.

Über den oberen Rand der Bronzetafel klettern ein paar reizende Amoretten empor, dem Dichter ein Lorbeerreis („Die Rosen von Schiras“) entgegenhaltend.

Der Sockel des Denkmals ist 2,5 m hoch, die Büste selbst hat eine Höhe von 1,3 m.

## Johann Jakob Bodmer,

geboren den 19. Juli 1698 in Greifensee,  
gestorben den 2. Januar 1783 in Zürich.

Er schrieb außer kritischen Werken das biblische Epos „Die Noachide“ (1750), erzählende Gedichte usw.

Bodmer wurde bestattet auf dem Predigerkirchhof in Zürich. Sein Grab oder ein Grabmal von ihm ist nicht mehr vorhanden. Der Predigerkirchhof ist aufgehoben. Dagegen ist auf der Züricher Stadtbibliothek eine Büste Bodmers aufgestellt.

## Clemens Brentano,

geboren am 8. September 1778 zu Tal-Chrenbreitstein,  
gestorben am 28. Juli 1842 zu Mchaffenburg.

Er begründete u. a. seinen Ruhm durch Herausgabe der Volksliederammlung „Des Knaben Wunderhorn“ (1806) im Verein mit seinem nachmaligen Schwager Achim von Arnim.

Brentanos irdische Hülle ruht auf dem Friedhofe zu Mchaffenburg in einem Erbbegräbnisse. Auf dem gemeinsamen Grabsteine befindet sich u. a. die Inschrift:

Clemens Brentano von La Roche,  
geb. den 8. September 1778,  
gest. den 28. Juli 1842.

Darunter stehen die Verse:

Als die Blumen hier vergangen,  
Da der Frühling dort erschienen,  
Sie sind zum Verein gegangen  
Zu des Himmels Arbeits-Bienen.      c. 3.

## Gottfried August Bürger,

geboren am 31. Dezember 1747 zu Molmerswende bei Harzgerode  
in der ehemaligen Grafschaft Mansfeld,  
gestorben am 8. Juni 1794 zu Göttingen.

Bürger hat sich einen unvergänglichen Ruhm als Balladendichter erworben, z. B. von „Lenore“, „Der wilde Jäger“, „Das Lied vom braven Mann“, „Der Kaiser und der Abt“ usw.

Des Dichters Gebeine wurden auf dem Friedhofe der St. Johannis-Kirchengemeinde in Göttingen bestattet. Über die Lage des Grabes freilich herrschen Zweifel, die auch durch die eingehendsten Nachforschungen der Behörden und von Literaturfreunden nicht gehoben worden sind. Am 29. Juni 1895 ist unweit der mutmaßlichen Grabstätte auf dem gedachten Friedhofe dem Dichter eine überlebensgroße Büste, von Professor Gustav Eberlein modelliert, errichtet worden. Für das Zustandekommen und die Förderung der Büste hat sich besonders der damalige Oberpräsident der Provinz Hannover, Rudolf von Bennigsen, verdient gemacht.

Bürger ist auch in seiner „Lenore“ verewigt; ein ideales Marmor-  
denkmal Lenorens von dem Bildhauer Pöhle hat im Jahre 1900 in  
der Schloßstraße zu Charlottenburg Aufstellung gefunden.

## Adalbert von Chamisso,

geboren am 30. Januar 1781 auf dem Schloß Boncourt  
in der Champagne,  
gestorben am 21. August 1838 zu Berlin.

Chamisso machte sich zuerst einen Namen durch sein originelles Märchen „Peter Schlemils wunderfame Geschichte“ (1814). Er war am glücklichsten auf dem Gebiete der poetischen Erzählung: „Salas y Gomez“, „Das Riesenpielzeug“, „Die alte Waschfrau“ usw. Tief empfunden sind seine Lieder: „Frauen Liebe und Leben“.

Der Dichter fand seine letzte Ruhestätte auf dem Jerusalem Kirchhof vor dem Halleischen Tore in Berlin. Dort ruht er neben seiner Gattin. Eine Grabplatte auf dem von Efeu umrankten Grabe,



Chamisso-Denkmal auf dem Monbijouplat in Berlin.  
Nach einer im Besitze des Verlages befindlichen Originalaufnahme.

welche den Namen, das Geburts- und Todesjahr des Dichters enthält, schmückt den Hügel.

Im Jahre 1888 wurde dem Dichter auf dem Monbijouplat in Berlin eine marmorne Kolossalbüste, modelliert von J. Moser, gesetzt.

## Matthias Claudius,

geboren am 15. August 1740 zu Reinfeld in Holstein,  
gestorben am 21. Januar 1815 zu Hamburg.

Seine Dichtungen umfassen: Erzählungen, Fabeln, Gedichte, darunter „Stimmt an mit hellem hohen Klang“, „Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher“, „Der Mond ist aufgegangen“ usw.

Auf demjenigen Teile des alten Kirchhofes, der nach dem Neubau der in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August 1898 niedergebrannten Kirche in die öffentlichen Anlagen des städtischen Marktplatzes ebezogen ist, befindet sich das Grab des Dichters Matthias Claudius, des „Wandsbeker Boten“.

Ein schlichtes gußeisernes Kreuz bezeichnet seine Grabstätte; außer dem Namen, dem Geburts- und Sterbetage:

geboren zu Reinfeld den 15. August 1740,  
gestorben zu Hamburg den 21. Januar 1815,

trägt es noch den Spruch:

Joh. 3 V. 16.

Also hat Gott die Welt geliebt . . .

Die Ruhestätte seiner treuen Lebensgefährtin Rebekka liegt neben der des Dichters; das Grabkreuz trägt den Spruch aus Joh. 11 V. 25:

Ich bin die Auferstehung und das Leben,  
wer an mich glaubt, der wird leben,  
ob er gleich stirbt.

Beide Gräber umschließt eine einfache Einfassung.

Am 15. August 1840, dem hundertjährigen Geburtstag des Dichters, errichteten dankbare Verehrer demselben im Wandsbeker Gehölz, wohin er seinen Lieblingsspaziergang zu lenken pflegte, einen einfachen granitenen Denkstein mit Stab, Hut und Tasche, als Symbol seines Botenberufes.

## Simon Dach,

geboren den 29. Juli 1605 zu Memel,  
gestorben am 15. April 1659 zu Königsberg.

Dichtungen: „Nunnen von Tharau“ und geistliche Lieder.

Dach wurde begraben auf dem alten Königsberger Friedhofe. An der Vorderseite der Universität zu Königsberg ist eine Porträtstatue des Dichters angebracht.

In Memel befindet sich am Turm der Johanniskirche ein Medaillonbildnis Simon Dachs und eine Nachbildung des an der Fassade der Königsberger Universität befindlichen Porträts des Dichters.

## Franz von Dingelstedt,

geboren am 30. Juni 1814 zu Halsdorf in Oberhessen,  
gestorben am 15. Mai 1881 zu Wien.

Er schrieb politische Lieder und andere Gedichte, z. B. „Ich kenne einen deutschen Strom“, daneben Romane und das talentvolle Drama „Das Haus der Barneveldt“ (1850).

Dingelstedt und seine Gattin, die Sängerin Jenny Luzer, sind in einem gemeinsamen Grabe der evangelischen Abteilung des Zentralfriedhofes in Wien bestattet. Ihre Ruhestätte ist bezeichnet durch zwei auf gemeinsamem Sockel sich erhebende, mit Palmetten-Ornamenten gekrönte Grabsteine aus Meißener Marmor. Eine zur Linken (vom Beschauer) trägt unter dem Reliefsporträt des Dichters die Inschrift:

**Baron von Dingelstedt,**  
k. k. Hofrat, Direktor des k. k. Hofburgtheaters,  
† 15. Mai 1881.

Darunter, in Relief ausgeführt, eine Lyra und den Vogel der Minerva auf einer Büchervolle, umgeben von einem Lorbeerkranz. Die Stele zur Rechten zeigt das Porträt der Sängerin Luzer, unten die Sym-

vole des dramatischen Gefanges, die Lyra und die tragische und komische Maske, gleichfalls von einem Lorbeerkranz umschlungen. Die Inschrift lautet:

Jenny Luher,  
verehelichte Baronin Dingelstedt,  
gest. am 3. Oktober 1877.

Das gemeinsame Grab ist von einer Zypressengruppe umgeben.

## Annette Freiin von Droste-Hülshoff,

geboren am 10. Januar 1797 auf dem Stammschloß Hülshoff  
bei Münster in Westfalen,  
gestorben am 24. Mai 1848 zu Meerzburg am Bodensee.

Sie ist die erste und originellste von allen deutschen Dichterinnen. Sie schrieb meisterhafte Gedichte, poetische Erzählungen („Die Schlacht im Loener Bruch“, „Der Geierpfiß“, „Die Vergeltung“ u. a.), daneben Prosaerzählungen, wie „Die Judenbuche“ usw.

Der Dichterin Grab liegt an der östlichen Seite des Friedhofes zu Meerzburg am Bodensee. Der einfache Grabstein, welcher den Hügel deckt, enthält ihr Wappen und darunter die Worte:

Anna Elisabeth, Freiin von Droste-Hülshoff,  
geboren den 10. Januar 1797,  
gestorben am 24. Mai 1848.  
Ehre dem Herren.

Am 9. November 1896 wurde ihr in Münster in Westfalen ein Denkmal gesetzt, welches der Bildhauer Anton Küller modelliert hat. Der Sockel des schlichten Denkmals besteht aus rotbraun-marmoriertem, glänzend geschliffenem schwedischen Marmor. Er trägt der Dichterin Namen und ihr Geburts- und Todesjahr. Die Porträtbüste ist aus weißem Majemarmor in eineinhalbbracher Lebensgröße hergestellt. Das Bildnis ist in einfachen, aber edlen Formen gehalten: das durchgeistigte Antlitz ist leicht geneigt, das Auge sinnend in die Ferne gerichtet.

Eine Büste der Dichterin ist ferner im Westfälischen Provinzialmuseum zu Münster i. W. aufgestellt.



**Droste von Hülshoff-Denkmal in Münster i. W.**

Nach einer Aufnahme von F. Gundt Nachf. in Münster.

## Georg Ebers,

Ägyptologe und Romanschriftsteller,

geboren am 1. März 1837 zu Berlin, gestorben am 7. August 1898  
auf seiner Besitzung zu Tuzing am Starnbergersee.

Ebers fand seine letzte Ruhestätte auf dem neuen nördlichen Friedhof in München. Sein Grab ziert ein großes pylontartiges ägyptisches Denkmal, welches oben eine Hohlkehle ziert, in der der geflügelte Skarabäus in Relief eingelassen ist. In Manneshöhe befindet sich eine Nische, in der die Büste des Dichters, von Professor Joseph von Kopf in Rom in Bronze hergestellt, angebracht ist. Eine Inschrift gibt Geburts- und Todesjahr des Dichters an.

## Joseph Freiherr von Eichendorff,

geboren am 10. März 1788 auf Schloß Lubowitz bei Ratibor  
in Oberschlesien,  
gestorben am 26. November 1857 zu Meisse.

Er schrieb Novellen und Romane, z. B. „Aus dem Leben eines Taugenichts“, sowie eine Anzahl herrlicher Lieder, wie: „Wer hat dich, du schöner Wald“, „Früh auf dem, liebe Nachtigall“, „Wem Gott will rechte Günst erweisen“, „In einem kühlen Grunde“ usw.

Der Dichter wurde begraben auf dem katholischen Friedhofe in Meisse.

In der von Friedrich dem Großen am linken Ufer des Meißnerflusses errichteten und nach ihm benannten Friedrichstadt befindet sich an der Berg- und Mittelstraßenecke das Haus, in welchem am 26. November 1857 der Dichter gestorben ist. Eine kleine Marmortafel rechts neben der Haustür macht auf diese Tatsache aufmerksam.

Der vor diesem Hause nach der Breitenstraße und vor dem königlichen Garnisonlazarett sich ausbreitende Platz ist mit Promenadenanlagen versehen und führt den Namen „Eichendorffplatz“. An dem der Breitenstraße zunächst liegenden Teile erhebt sich das dem

Dichter im Jahre 1888 von einem Komitee aus gesammelten Spenden errichtete einfache Denkmal. Auf pyramidenförmigem Sockel von bayrischem Syenit erhebt sich die lebensgetreue Büste des Dichters, den Blick nach den benachbarten Bergen des mährisch-schlesischen Grenzlandes gerichtet. Das Denkmal ist ein Werk des aus Meißner gebürtigen Bildhauers Ernst Seger.



Eichendorff-Denkmal in Meisse.

Auf dem Sockel befindet sich, von einem halbgeöffneten Eichblattkranz von Bronze umgeben, die Inschrift:

Joseph Freiherr von Eichendorff  $\frac{1788}{1857}$ .

Darunter, ebenfalls in Bronze ausgeführt, das Wappen der Familie von Eichendorff mit Harfe und Papierrollen.

Wenige hundert Schritte von dem Denkmal entfernt, nach dem Ausgange aus der Umwallung der ehemaligen Festung Reiße, finden wir auf dem katholischen Friedhofe, dicht neben der alten Begräbniskapelle zu St. Jerusalem, die gemeinsame Ruhestätte des Dichters und seiner Gattin.

Zwei einfache weiße Marmorplatten — je einen Meter breit und zwei Meter lang — bedecken die Grabhügel.

Die rechts vom Beschauer liegende Platte trägt die Inschrift:

Hier ruht  
Joseph Freiherr von Eichendorff,  
Geheimer Rat a. D.,  
geboren den 10. März 1788,  
gestorben den 26. November 1857.

Die linke Platte enthält die Inschrift:

Hier ruht  
Louise Baroin von Eichendorff,  
geborene von Larisch,  
geboren den 18. Juli 1792,  
gestorben den 3. Dezember 1855.

## Johann Fischart,

geboren um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Straßburg oder Mainz,  
gestorben im Jahre 1589 zu Sorbach bei Saarbrücken.

Fischart ist der geistvollste und beste Schriftsteller zu Ausgang des 16. Jahrhunderts. Er schrieb u. a. „Podagrammisch Trostbüchlein“ (1577), „Das philosophisch Ehezuchtbüchlein“ (1578), „Das vierhörig Hütlein“ (1580), „Der Barfüßer Sektens- und Rutenstreit“ (1571), „Flöh-Haz“ (1573), „Das glücklichst Schiff von Zürich“ (1576), „Aller Praktik Großmutter“ (1572) usw.

Das Fischartdenkmal in Straßburg besteht aus einem Brunnen von rotem Stein in der Züricher Straße. Es wurde im Jahre 1884 nach dem preisgekrönten Entwurfe des Architekten Salomon durch den Straßburger Verschönerungsverein für die Summe von etwas über



Fischart-Denkmal in Straßburg i. G.

5000 Mark errichtet und dient zur Verherrlichung der im Jahre 1576 ausgeführten Fahrt der mit Straßburg verbündeten Züricher, welche den in ihrer Vaterstadt gekochten Hirsebrei in einem Schiffe rheinabwärts führten und denselben noch warm an dieser Stelle ihren Straßburger Bundesgenossen überbrachten.

Die Bronzebüste Johann Fischarts, der diese Fahrt in seinem „Glückhauff Schiff“ so schön besungen hat, ist in der Nische der Vorderseite und darunter das Rudererschiff mit dem Hirsetopfe in Stein angebracht.

## Johann Georg (von) Fischer,

geboren den 25. Oktober 1816 zu Groß-Süßen,  
einem zwischen der Alb und dem Unterland im Selztale gelegenen Dorfe,  
gestorben am 4. Mai 1897 zu Stuttgart.

Er schrieb Gedichte von zartem Wohlklang, die Dramen: „Saul“, „Friedrich II. von Hohenstaufen“, „Florian Geyer“, „Kaiser Maximilian von Mexiko“ usw. Seine Bedeutung hat er als lyrischer Dichter.

Fischer wurde beerdigt auf dem Pragfriedhofe zu Stuttgart neben seiner Frau.

Auf seinem Grabe befindet sich ein einfacher Grabstein mit der Inschrift:

Johann Georg Fischer,  
geb. 25. Okt. 1816,  
gest. 4. Mai 1897.

Darunter sind Geburts- und Sterbejahr seiner Frau zu lesen.

Eine Porträtbüste, modelliert von N. E. Mayer, wurde dem Dichter an der Strombergersteige gesetzt.

In den gärtnerischen Anlagen am Fuße des Hasenberges, des mit Villenstraßen besetzten Hügels, von dessen Gipfel man einen wunderbaren Blick über die ganze Stadt, die umkränzenden Nebenhügel bis fernhin zur Bergkette der Schwäbischen Alb genießt, ist im Jahre 1900 ganz in der Nähe des Hauff-Denkmal's das Fischer-Denkmal errichtet, eine überaus ähnliche Porträtbüste, die der Bildhauer Kiemen modelliert hat und die in der Stoyischen Erzgießerei in Bronze gegossen

wurde. Die Festrede bei der Enthüllungsfeier, der u. a. auch ein Sohn des Gefeierten, Prof. Dr. G. Fischer in Tübingen, der Verfasser des „Schwäbischen Idiotikons“, und der Bürgermeister der Schillerstadt Marbach bewohnte, hielt Professor Otto Günther von der technischen Hochschule, worauf Oberbürgermeister Gauß das Denkmal vom Vorstände des Ausschusses in den Besitz der Stadt übernahm.

## Theodor Fontane,

geboren am 30. Dezember 1819 in Neuruppin,  
gestorben den 20. September 1898 in Berlin.

Fontane ist ein echter Sohn der Mark, die er auch in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ verherrlicht hat. Außerdem verfaßte er Gedichte, namentlich vortreffliche Balladen, Romane usw.

Des Dichters Gebeine ruhen auf dem Friedhofe der französischen Gemeinde in der Liesenstraße zu Berlin N. in einer einfach würdigen Grabstätte.

## Friedrich de la Motte Fouqué,

geboren am 12. Februar 1777 zu Brandenburg a. H.,  
gestorben zu Berlin am 23. Januar 1843.

Er verfaßte vaterländische Gedichte, z. B. „Das Kriegslied für die freiwilligen Jäger“, „Nach der Schlacht bei Kulm“, „Klage des franken Ritters“, ferner die Märchennovelle „Undine“ und romantische, jetzt vergessene Dramen.

Der Dichter wurde bestattet auf dem alten Garnisonkirchhof (kleine Rosenthaler Straße) in Berlin. Eine kurze Strecke rechts vom Haupteingange erhebt sich sein Sandsteinmonument, eine aufrechtstehende Gedenktafel, die oben ein Kreuz trägt.

## Frauenlob (Heinrich zur Meise),

geboren um 1260,  
gestorben am 29. November 1318 zu Mainz.

Er stiftete die erste Meisterjüngerschule in Mainz, und Mainzer Frauen sollen ihn zu Grabe getragen und seine Gruft mit goldenem Rheinwein begossen haben. Sein Grabmal befindet sich im Kreuzgange des Domes zu Mainz. Es ist noch der Grabstein Frauenlobs vorhanden, der nach dem Muster des älteren vom Jahre 1318 im Jahre 1783 erneuert wurde. Man sieht darauf acht Frauen den mit drei Kronen geschmückten Sarg zu Grabe tragen und darüber Frauenlobs älteres Bildniß im Relief.

Eine Marmortafel Frauenlobs, von Schwanthaler angefertigt, wurde dem Dichter 1842 ebendort von Mainzer Frauen und Jungfrauen gestiftet. Die Inschrift auf derselben lautet:

Dem frommen Hänger d. h. Jungfrau,  
weiblicher Tucht und Frömmigkeit,  
das dankbare Mainz.

Eine anmutige Frauengestalt legt darauf einen Kranz auf seinen Sarg nieder; darüber befindet sich Frauenlobs Bildniß.

## Ferdinand Freiligrath,

geboren am 17. Juni 1810 zu Detmold, gestorben am 18. März 1876  
zu Cannstatt in Württemberg.

Freiligrath gehört zu den politischen Dichtern der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts; er verfaßte außer politischen Gedichten aber auch Dichtungen von dauerndem Werte, z. B. „O lieb' so lang' du lieben kannst“, „Der Löwenritt“, „Die Auswanderer“, „Die Trompete von Gravelotte“ usw. und liejerte vortreffliche Übersetzungen englischer und französischer Gedichte.

Der Dichter fand seine letzte Ruhestätte nahe der Pfarrkirche auf dem idyllischen Cannstätter Gottesacker, an der Mauer desselben. Die Cannstätter Stadtbehörde stellte den Platz freiwillig zur Verfügung und läßt das Grab immer wieder mit frischem Grün schmücken.

Im Sommer des Jahres 1878 wurde eine von Professor Donndorf in Stuttgart gefertigte Büste des Dichters auf seinem Grabe enthüllt, die, sich von einer Rückwand in schönen griechischen Formen abhebend, auf granitemem Sockel ruht.

Am 19. Mai 1894 wurde auch in dem Gasthause „Zur Krone“ in Ahmannshausen dem Dichter eine lebensgroße Büste nach einem Modell des Bildhauers Robert Cauer von dem Besitzer des Gasthofes, Hufnagel, gestiftet.

Ebenso befindet sich eine Büste des Dichters in der Aula der Universität zu Münster i. W.

## Gustav Freytag,

geboren am 13. Juli 1816 zu Kreuzburg in Schlesien,  
gestorben am 30. April 1895 zu Wiesbaden.

Er erlangte großen Ruhm als Romandichter: „Soll und Haben“ (1855), „Die verlorene Handschrift“ (1864), „Die Ahnen“ (1872–1880), und als Dramatiker: „Die Journalisten“, „Die Fabier“ usw.; außerdem schrieb er: „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“, „Erinnerungen aus meinem Leben“ u. a.

Des Dichters Gebeine wurden bestattet auf dem alten Friedhofe zu Siebleben bei Gotha neben der sterblichen Hülle seiner ersten Frau, einer geb. Gräfin Dyrh. Die Gruft befindet sich unmittelbar an der Landstraße, gegenüber von Freytags Landhause, welches der Dichter 1850 erworben hatte.

Die Grabstätte ist ein abgewölbtes Erbbegräbniß, dicht an der Erfurter Landstraße gelegen. Dasselbe ziert ein einfacher, etwa 3 Meter hoher weißer Marmorstein, auf dessen Vorderseite das Bildniß Freytags in Bronzeguß eingelassen ist. Darunter steht:

Gustav Freytag,  
geb. 13. Juli 1816,  
gest. 30. April 1895.



Grab-Denkmal Gustav Freytags in Siebleben.

Nach einer Aufnahme von V. Münch, Hofphotograph in Weimar.

Auf der Rückseite des Steines steht:

**Tüchtiges Leben endet auf Erden nicht mit dem Tode,  
es dauert im Gemüt und Tun der Freunde,  
wie in den Gedanken und der Arbeit des Volkes.**

Der Entwurf für ein Gustav Freytag-Denkmal in Breslau, den Bildhauer Ernst Seger-Berlin geschaffen hat, ist als Brunnen gedacht. Der Empiresockel mit der Kolossalbüste des Dichters wird von einem Becken umgeben; das Wasser sprudelt aus einer am Sockel angebrachten Maske. An das Postament gelehnt, sitzt eine Mädchengestalt im Empirekostüm, die sich in einen Roman (Soll und Haben) vertieft. Das Ganze soll eine Höhe von 3½ Meter erhalten. Als Material hat der Künstler ferrarischen Marmor in Aussicht genommen.

Auch für Wiesbaden ist ein Denkmal Freytags geplant worden.

---

## Emanuel Fröhlich,

geboren am 1. Februar 1796 zu Brugg in der Schweiz,  
gestorben am 1. Dezember 1865 zu Baden im Kanton Aarau.

Er schrieb Fabeln und epische Dichtungen.

Er wurde bestattet auf dem Friedhofe zu Brugg, wo sein Grab mit einem etwa 80 Centimeter hohen, aus dem Atelier von Wethli in Zürich hervorgegangenen schwarzen Marmor bezeichnet ist, der die Inschrift trägt:

Abraham  
Emanuel Fröhlich,  
Geb. 1. Febr. 1796,  
Est. 1. Dez. 1865.

---

## Emanuel Geibel,

geboren am 18. Oktober 1815 zu Lübeck,  
gestorben am 6. April 1884 ebenda.

Er ist der Herold des neuen deutschen Reiches; viele von seinen Liedern sind tief in das Herz des deutschen Volkes eingedrungen, wie „Der Mai ist gekommen“, „Wer recht in Freuden wandern will“, „Ein lustiger Musikante marschierte einst am Nil“, „Wo still ein Herz voll Liebe glüht“, „Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm“ usw.; daneben schuf er Dramen: „Meister Andrea“, ein Lustspiel, „Sophonisbe“, ein Trauerspiel, usw.

Der Dichter ruht auf dem allgemeinen Gottesacker in Lübeck, wo ihm seine Vaterstadt auch ein würdiges Denkmal errichtete.

Auf dem früheren „Koberg“ in Lübeck, der dann „Geibelplatz“ benannt wurde, ward dem Dichter am 18. Oktober 1889 aus Mitteln, welche die ganze Nation aufgebracht hatte, ein herrliches Denkmal gesetzt. Dasselbe ist entworfen und modelliert von Professor Volz und gegossen worden in der Gladenbeck'schen Gießerei in Friedrichshagen bei Berlin. Das Postament aus poliertem Granit wurde in der Berliner Steinschleiferei von Kessel und Köhl angefertigt. Das Gitter ist ein Erzeugnis des Lübecker Handwerks. In ganzer Figur sitzt Geibel, in seiner Rechten ein Buch, sinnend da, die Linke auf die Brust gelegt. Seine Schulter umwallt ein faltenreicher Mantel. Vorn auf dem Postament steht der Name Emanuel Geibel, am Fuße desselben schlummert ein Genius, in der Rechten einen Lorbeerkranz, in der Linken eine Leier haltend.

Der geschäftsführende Ausschuss für das Geibel-Denkmal, in dessen Händen die gesamten Vorarbeiten ruhten, bestand aus den Herren: Senator Dr. Behn, Vorsitzendem, Bürgermeister Dr. Kulenkamp, Senator Dr. Müggmann, Professor Sartori, Dr. Ad. Brehmer, Konjul Hermann Fehling, Amtsrichter Dr. Joh. Wenda.



Gribel-Denkmal in Lübeck.

## Fürchtegott Gellert,

geboren am 4. Juli 1715 zu Hainichen im Königreich Sachsen,  
gestorben am 13. Dezember 1769 zu Leipzig.

Seine bekanntesten Werke sind seine „Fabeln und Erzählungen“, „Geistliche Lieder“ und der Roman „Das Leben der schwedischen Gräfin von G.“ (1746).

Des Dichters letzte Ruhestätte befindet sich neben der Johannis-  
kirche zu Leipzig. In der Kirche selbst ist ihm ein Denkmal errichtet.

Die Stadt Leipzig hat ihm im Rosental ein schönes Denkmal  
im Jahre 1865 gesetzt, das von Knauer modelliert ist.

In seinem Geburtsorte Hainichen wurde dem Dichter nach dem  
Entwurfe Rietschels und modelliert von W. Schwenk im Jahre 1865  
ein Denkmal gesetzt.

In den Grundstein wurde nachstehende Urkunde eingefügt:

„Im Namen Gottes!

Mund und zu wissen sei hiermit, daß dieses Denkmal dem  
Lieder- und Fabeldichter Christian Fürchtegott Gellert, geb. am  
4. Juli 1715 im Pfarrhause zu Hainichen, gest. als Professor zu  
Leipzig am 13. Dez. 1769, errichtet worden ist. Begründet wurde  
dasselbe 1852 nach Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi  
am 23. Februar durch den Gewerbeverein zu Hainichen, bei welchem  
zu dieser Zeit bis dato der M. Rektor Richter Vorsteher ist, und  
durch die Beiträge der Majestäten von Sachsen, Preußen, Hannover,  
der Fürsten von Anhalt, Mecklenburg, der Freunde und Verehrer  
Gellerts und der Einwohner dieser Stadt. Der Grundstein wurde  
feierlich gelegt am 4. Juli 1865, ausgeführt wurde es nach dem  
Modell von Rietschel vom Bildhauer Schwenk in Dresden, gegossen  
in Lauchhammer; die Kosten betragen 5000 Thaler.

Zu dieser Zeit regierten über das Land Se. Maj. der König  
Johann von Sachsen, über die Stadt der Bürgermeister Adv. Julius  
Gottlieb Huth und die Ratmänner Alfred Uhlich, Carl Schulze,  
Ernst Kunze, Julius Kunze, Franz Herrfurth, Benedict Püschel,  
als Vertreter der Bürgerschaft, Karl Gustav Frenzel, Stadtver-  
ordnetenvorsteher usw.“



**Gellert-Denkmal in Leipzig.**

Nach einer im Besitze des Verlages befindlichen Originalaufnahme.

## Paul Gerhardt,

geboren am 12. März 1607 zu Gräfenhainichen,  
gestorben den 7. Juni 1676 zu Lübben in der Lausitz.

Er ist der größte geistliche Liederdichter des 17. Jahrhunderts; am bekanntesten von ihm sind: „Befiehl du deine Wege“, „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, „Wach' auf, mein Herz, und singe“, „Nun ruhen alle Wälder“, „O Haupt voll Blut und Wunden“ usw.

Der Dichter ruht in einem Gewölbe vor dem Altar der Lübbener Hauptkirche. Das Gewölbe ist seit vielen Jahren zugemauert. Nach der Nordseite an der Sakristei befindet sich eine marmorne Tafel, auf der geschrieben steht:

Hier ruht in Gott  
Paul Gerhardt,  
gestorben den 7. Juni 1676.  
In dankbarer Erinnerung gewidmet  
an seinem 200 jährigen Todestage.

Ein lebensgroßes Bild Paul Gerhardts hängt ebenfalls in der Lübbener Kirche, in der Nähe seiner Begräbnisstätte. Es trägt als Unterschrift ein von J. Werasdorf verfaßtes lateinisches Epigramm, welches der frühere Propst Straube in Mittenwalde in folgende Verse übersetzt hat:

Wie lebend stehst du hier Paul Gerhardts teures Bild,  
Der ganz von Glaube, Lieb' und Hoffnung war erfüllt.  
In Tönen voller Kraft, gleich Asaphs Harfenklängen,  
Erhob er Christi Lob in himmlischen Gesängen.  
Sing' seine Lieder oft, o Christ, in heil'ger Lust,  
So dringet Gottes Geist durch sie in deine Brust.

Im Jahre 1844 wurde zu des Dichters Andenken auf dem Friedhofe seiner Vaterstadt eine Kapelle errichtet.

Leider besitzt Berlin noch kein Denkmal des Dichters, und doch hat zur ethischen und religiösen Bildung des deutschen Volkes allein schon sein Lied „Befiehl du deine Wege“ hundertmal mehr beigetragen als so manche Persönlichkeit, die längst dort in Erz oder Marmor verewigt ist.

## Karl Gerok,

geboren am 30. Januar 1815 zu Vaihingen an der Enz in Württemberg,  
gestorben am 14. Januar 1890 in Stuttgart.

Gerok gehört zu den besten geistlichen Liederdichtern des 19. Jahrhunderts.

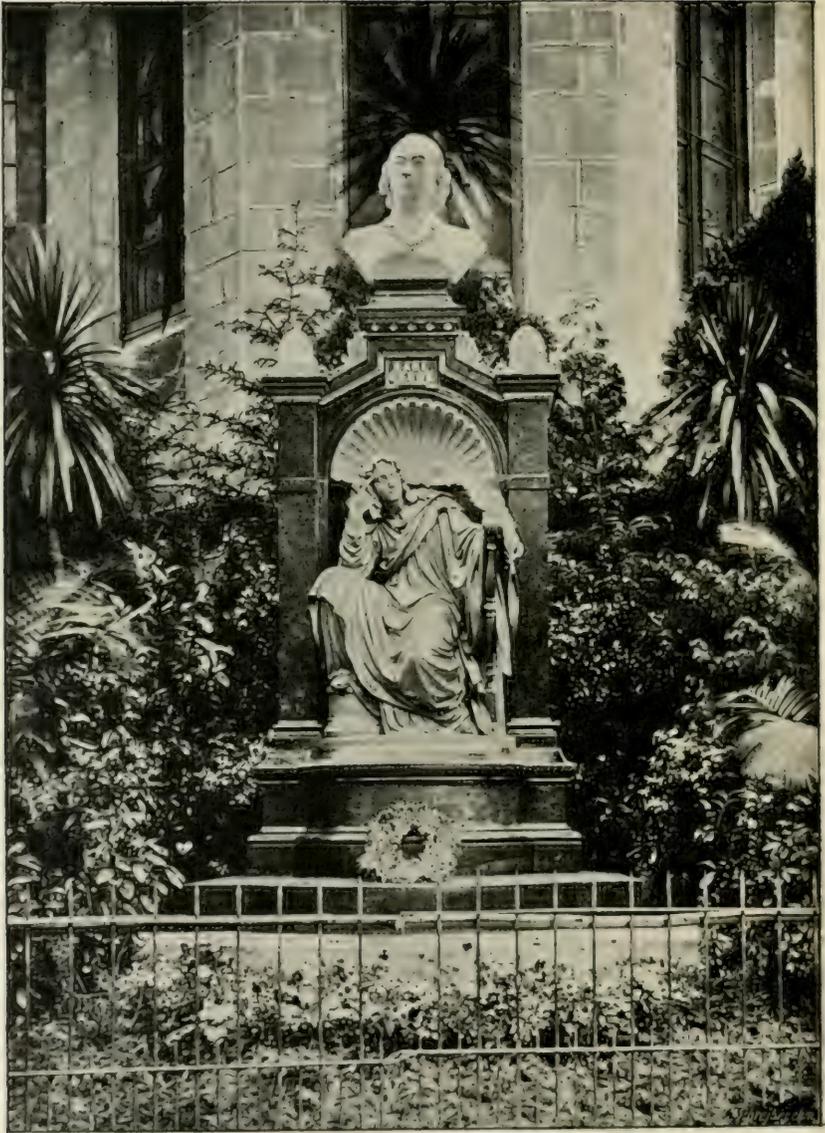
Der Dichter fand seine letzte Ruhestätte auf dem Pragfriedhofe zu Stuttgart. Auf dem Grabe erhebt sich ein schönes marmornes Grabmal mit hochragendem Kreuz, an dessen Fuß Harfe und Palmzweig sich schmiegen. In dem breiten Untersatz befindet sich ein von einem Lorbeerfranz umrahmtes Porträtmedaillon des Dichters von Donndorf aus dem Jahre 1891.

Im Jahre 1898 wurde ihm ein Denkmal in Stuttgart gesetzt, welches ebenfalls Professor Donndorf modelliert hat.

Umshattet von den Zweigen grüner Lebensbäume, am alten Schloß, steht das Denkmal unter den Fenstern des Chors der Hofkirche, in der Gerok 22 Jahre lang als Oberhofprediger wirkte. Auf einem sockelartigen Aufbau erhebt sich eine mit Ornamenten verzierte Nische, die durch den in Bronze gegossenen Genius der Dichtkunst, mit wallendem Haare und in Inspiration aufwärts blickend, ausgefüllt wird. Die Rechte hält sinnend eine Schriftrolle an die Stirn, während die Linke, einen Palmzweig haltend, auf einer Harfe ruht. Gefrönt wird das Ganze von der lebensgroßen Marmorbüste des Dichters.

Als Inschrift trägt es den einfachen Namen

**Karl Gerok.**



Gerok-Denkmal in Stuttgart.

## Johann Wilhelm Ludwig Gleim,

geboren am 2. April 1719 zu Hermsleben,  
gestorben am 18. Februar 1803 in seinem „Hüttchen“ zu Halberstadt.

Gleim ist der hervorragendste Dichter des siebenjährigen Krieges und schuf die „Lieder eines preussischen Grenadiers“.

Er wurde in dem neben seinem Wohnhause vor dem Gröpertore in Halberstadt liegenden Garten beerdigt. Der größte Teil desselben ist seit 1872 zu öffentlichen Anlagen umgewandelt worden, an deren nördlicher Seite eine alte Lindenallee, Poetengang benannt, sich hinzieht und die Holtemme vorüberfließt. Der kleinere östliche Teil ist von einem Eisengitter umgeben, dessen gotische Sandsteinsäulen aus demselben Material wie der Dom geschaffen sind. Ein zweites Eisengitter umfaßt das eigentliche Denkmal, das frei steht, und zu dem von allen Seiten vier sich verjüngende Stufen hinaufführen. Es ist ein mehrere Meter hoher säulenförmiger Aufbau aus Eisen mit gotischen Ornamenten, der sich in vier Absätzen erhebt und von einem Kreuze gekrönt wird. Unterhalb des dachförmigen Kreuzaufsatzes befindet sich ein ziemlich weit ausladender Kranz von gotischen Verzierungen. Die Seiten des Aufbaues sind mit Inschriften bedeckt.

Unter diesem im Jahre 1847 errichteten Denkmal ruht Gleim, dessen wertvolle Sammlungen in seinem jetzt der Stadt gehörigen Hause hinter dem Dome viel besucht und benutzt werden.

Dem Dichter zur Seite ruht Dorothea Gleim, seine Nichte und die Pflegerin seines Alters. Gleim hatte sich diese Ruhestätte, wo sein „Hüttchen“ stand, selber ausgesucht.

Um das Denkmal herum stehen acht Urnen aus grauem Marmor, welche die Namen von Gleims Freunden, von Bodmer, Geßner, E. von Kleist, Pyra usw. führen. Eine größere Urne ist der Tochter eines Bruderjohnes, des Hofrats S. W. L. Gleim, gewidmet.

Über das Denkmal, vor dem ein blumengeschmückter Rasenplatz sich ausbreitet, neigen Trauereschen ihre Zweige, und hohe Ulmen, Pappeln und Linden umgeben den weihvollen Raum.

## Wolfgang von Goethe,

geboren am 28. August 1749 zu Frankfurt am Main,  
gestorben am 22. März 1832 zu Weimar.

### Werke.

**1. Lyrik, Balladen und Didaktik.** Goethe schuf gegen 2000 lyrische Gedichte (von 1765—1832) und eine Anzahl Balladen wie: „Der Schatzgräber“, „Der Zauberlehrling“, „Die Braut von Korinth“, „Erlkönig“, „Der Sänger“ usw.; „Römische Elegien“ (1788), „Venetianische Epigramme“ (1790), „Xenien“ (1797), „Westöstlicher Divan“ (1819);

ferner

**2. Die Dramen:** „Die Liane des Verliebten“, „Die Mitschuldigen“, „Götz von Berlichingen“ (1773), Stella (1774), „Iphigenie“ (1787), „Egmont“ (1788), „Tasso“ (1789), „Die natürliche Tochter“ (1803), „Faust“, erster Teil (1808), „Faust“, zweiter Teil (begonnen 1808, vollendet 1825—31).

**3. Epen:** „Reineke Fuchs“ (1793), „Hermann und Dorothea“ (1797), „Achilleis“ (1799).

**4. Romane:** „Werther“ (1774), „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ (1796), „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ (1821—29), „Die Wahlverwandtschaften“ (1809).

**5. Wissenschaftliche Schriften und Schriften zur Kenntnis seines Lebens.** „Briefe aus der Schweiz“ (1780, 1796, 1797), „Dichtung und Wahrheit“ (1811, 1812, 1814), „Italienische Reise“ (1816 ff.), „Campagne in Frankreich und Belagerung von Mainz“ (1792—1893).

Goethes irdische Überreste wurden beigelegt in der Fürstengruft auf dem Friedhofe zu Weimar.

### A. Denkmäler.

Standbilder in Marmor oder Bronze wurden dem Dichter zahlreich errichtet, zuerst in seiner Geburtsstadt Frankfurt a. M.

Das Denkmal für Frankfurts größten Sohn befindet sich auf dem nach ihm benannten, schön bepflanzten Goetheplatz. Das Goethedenkmal, errichtet von Verehrern des Dichters in Frankfurt, wurde von Schwanthaler entworfen, nach den Angaben Stiglmaiers in der königlichen Gießerei zu München unter Leitung von J. von Miller gegossen und am 22. Oktober 1844 enthüllt. Der Dichter, im höheren Mannesalter dargestellt, lehnt an einem weinmrankten Eichstamme, den faltenreichen Mantel über die rechte Schulter geworfen, in der



Goethe-Denkmal in Frankfurt am Main.

Nach einer Photographie von C. Hertel in Mainz.

Rechten eine Rolle haltend, in der Linken einen Lorbeerkranz. Der Fußsockel des Standbildes mit der Aufschrift „Goethe“ steht auf einigen Granitstufen und ist an seinen vier Seiten mit Reliefs verziert, welche die verschiedenen Werke des Altmeisters versinnbildlichen. In der Vorderseite (südlich) in einem Eichenhain die allegorische Andeutung der Naturwissenschaft, zu deren Seiten die dramatische und lyrische Poesie. Die erstere lehnt, einen Griffel in der Hand, an einer Säule mit den Wahrzeichen der wissenschaftlichen Bedeutung Goethes: Isis, Blume, Prisma und Totenschädel, und einer Tafel mit der Inschrift: Antiquitati. Die dramatische Dichtkunst kennzeichnet sich durch den Komusstab in der Hand und die tragische Maske, die lyrische durch Lyra und Füllhorn. Auf der Linksseite (westlich) Faust und Mephisto, Thoas, Iphigenie und Orestes. Auf dem sich anschließenden Teil der Rückseite: Egmont, Götz und Tasso. Auf der Rechtsseite (östlich) Hermann und Dorothea, Wilhelm Meister mit Mignon und dem Harfner und die Andeutung von Werthers Sarg. Auf dem sich anschließenden Teil der Rückseite: Erbkönig mit dem Kind, eine Nixe, Prometheus und die Braut von Korinth. Endlich schließt in der Mitte der Rückseite (nördlich) die kränzespendende Viktoria den Reigen der poetischen Gestalten ab. —

Das allbekannte Goethe-Schiller-Denkmal auf dem Platze vor dem Theater in Weimar ist nach einem Modell Nietzschels in der königlichen Erzgießerei zu München in Bronze gegossen und am 4. September 1857 zugleich mit dem Standbild Wielands enthüllt worden. Es stellt das Dichterpaaar nebeneinanderstehend dar. Goethe, der Ältere, erscheint im Hoffracc. Eine kräftige Gestalt, ruhig vor sich hinblickend, steht er frei vor einem Eichenstamme; die linke Hand stützt er auf die Schulter seines Freundes, die rechte bietet ihm den Lorbeerkranz dar. Schiller ist jugendlicher, schlanker, in langem bürgerlichen Rock, mit übergeschlagenem Hemdkragen und offener Weste, deren unterster Knopf nicht zugeknöpft ist, womit Nietzschel die etwas nachlässige Art Schillers, sich zu kleiden, kennzeichnen wollte. In der Linken hält er eine Rolle, die Rechte greift halb ablehnend nach dem Kranze, welchen der Freund ihm reicht.

Das vom Großherzog von Baden geschenkte Piedestal ist aus geschliffenem badischen Granit, die drei Stufen ins Graue, der Würfel ins Rötliche hinüberspielend.



*Public Monument in Boston*



Die Vorderseite trägt auf einer Erzplatte die Inschrift:

**Dem Dichterpaa'r Goethe und Schiller  
das Vaterland.**

Auf der Rückseite des Baumstammes ist zu lesen:

**Ernst Rietschel inv. et fec. Dresden 1856.  
Ferd. v. Miller fudit München 1857.**

Im Museum zu Weimar befindet sich außerdem von Goethe eine sitzende Statue, welche von Steinhäuser nach einer Idee von Bettina von Arnim ausgeführt wurde. —

Das Schapersche Denkmal in Berlin wurde am 2. Juni 1880 enthüllt, und zwar in dem der Königgräzerstraße gegenüberliegenden Teil des Tiergartens. Das Denkmal zeigt den Dichter in der Hoftracht seiner Zeit; um seine herrliche Gestalt ist malerisch der Mantel geschlagen, welchen die rechte Hand mit der Rolle zusammenhält. Der runde Sockel wird von den drei Gruppen, der lyrischen und dramatischen Dichtkunst, sowie der wissenschaftlichen Forschung, als weibliche Idealgestalten geschmückt.

Die Inschrift auf diesem Denkmal lautet:

„Goethe. Errichtet im Jahre 1880.“

Die Kosten desselben beliefen sich auf 115000 Mark. —

Ferner ist das Denkmal in München zu nennen, welches Wiedemann ziemlich verunglückt modellirte und welches 1869 enthüllt wurde. —

Eine Kolossalbüste in Bronze auf einem Sockel mit der Inschrift

**Goethe**

ist aus Anlaß der Eröffnung der Universität Straßburg 1872 im Garten hinter dem Kollegiengebäude der Kaiser Wilhelm-Universität errichtet worden. Die Büste ist nach dem Modell von Tieck durch Heinrich Manger in Berlin ausgeführt worden. —

Das Denkmal in Karlsbad entstand auf Anregung des 1879 gestorbenen Badearztes Dr. Eduard Hlawaczek als erstes Goethe-Denkmal in Oesterreich und wurde am 5. Juli 1883 nach einer Festrede Heinrich Laubes enthüllt.

Auf hohem Sockel aus tiroler Marmor erhebt sich die Büste des Dichtersfürsten in doppelter Lebensgröße aus karrarischem Marmor. Der Schöpfer desselben, Professor Dourdori in Stuttgart, stellte

Goethe in den älteren Jahren dar, den Blick nach rechts gegen den herrlichen Karlsbader Wald gerichtet, welchen Goethe so oft durchstreifte. Unter der Büste steht

**Goethe.**

Die Vorderseite des Sockels ziert ein Relief, welches Goethe unter einem Baume sitzend darstellt, während ihm Hebe einen Becher kredenz.

Das Denkmal ist in den Anlagen des ehemaligen Kinsweges, jetzt Goethe-Weg benannt (anschließend an die Puppischen Anlagen), aufgestellt worden. —

Am 15. Dezember 1900 wurde Goethe in Wien ein Standbild errichtet. In einem kleinen, unansehnlichen Winkel, der nicht einmal einen Namen hat, auf einem unregelmäßigen Dreieck, das zwischen der Fassade des Palais Sclay und dem Kaisergarten gleichsam übrig geblieben ist, das ein als Durchgang geöffnetes Gitter und die Mauer des Kaisergartens abschließt, erhebt sich das Goethe-Denkmal, eine schöne, groß gedachte, künstlerische Arbeit, die hier aber durchaus nicht an ihrem Platze ist.

Goethes Kolossalgestalt sitzt lässig zurückgelehnt auf marmorernem Sessel, der an den Thron Karls des Großen im Dom zu Aachen erinnert. Der thronende Olympier, aus edelstem Metall hergestellt, auf breitem, weitausladendem Unterbau, auf einem Sockel, den nur das eine Wort Goethe schmückt — mitten im Häusermeer mit dem Ausblick auf die unmittelbar zu seinen Füßen vorüberfahrende elektrische Trambahn! . . .

Der einzige Grund, welcher für die Aufstellung des Denkmals an diesem Platze geltend gemacht werden kann, ist, daß auf eine Entfernung von etwas über 100 Schritt Goethe gegenüber Schillers Statue sich befindet. Welch prächtigen Platz hat aber Schiller! Mitten in einem grünen Park mit schönen Rasenplätzen und schattigen Bäumen, der noch zwei Denksteine beherbergt, umgeben von einem prachtvollen Rechteck von palastähnlichen Gebäuden, steht dieser im schwäbischen Schulmeisterrock auf hohem Sockel — ein Geistesheros, wie man ihn nicht schöner darstellen kann. Wie auf eine Pygmäe sieht er auf den im entlegenen Winkel sitzenden Goethe herab. Schade um die schöne Statue! wird allgemein wohl das Urteil sein, wenn Fremde zum Goethe-Denkmal geführt werden, ein Ausruf, den man immer wieder beim Standbild Mozarts zu hören bekommt, welches auch so unglücklich

gestellt ist, daß es nicht anders als gegen einen Hintergrund von 50 Fenstern zu sehen ist, während die zierliche Kokotogeſtalt Mozarts mit dem Taktſtock bei jedem die Vorſtellung erweckt, er dirigiere einen Chor von in Bäumen verſteckten gefiederten Sängern. Bei Goethe verlangt die olympiſche Ruhe und Überlegenheit, die dem bildenden Künſtler ſo außerordentlich gut gelungen iſt, nach einer gärtneriſchen Umgebung.

Freilich, als der Goetheverein für ein Denkmal zu ſammeln begann, da ahnte man nicht, wie Wien ſich dereinſt ausgeſtaltet würde. Dreiundzwanzig Jahre mußten die Sammlungen fortgeſetzt werden, bis Geld genug vorhanden war, um ans Werk zu ſchreiten. Mehr als ein Drittel der Koſten, nämlich 21000 fl., wurden durch die aufgelaufenen Zinſen gedeckt. Der Kaiſer, die Erzherzöge, Rothſchild, Königswarter, Leitenberger ſteuerten bei; das Burgtheater gab während der letzten zehn Jahre die Tantiemen von den Aufführungen Goethiſcher Stücke zum Denkmalsfonds; verſchiedene Vereine und Korporationen trugen weiter ihr Scherflein bei.

Profeſſor Hellmer, dem die Ausfühung des Monuments übertragen wurde, hat ſich ſeiner Aufgabe glänzend entledigt: das Monument iſt schön und vornehm und des Mannes, den es ehren ſoll, würdig. Hellmer hat Goethe für Wien — eine Stadt, mit welcher der Dichter in ſeinem äußeren Lebenslauf nur wenig in Verbindung getreten iſt — auf dem Höhepunkt ſeines Künſtlerlebens ſchaffen wollen; ihm ſchwebte der große, alte Goethe vor, der das unſchätzbare Erbe aller deutſchſprechenden Völker geworden iſt. Darum hat er ihn im hohen Mannesalter dargeſtellt zwiſchen fünfzig und ſechzig Jahren. Das Koſtüm iſt der lange, enge Rock mit dem hohen Kragen, die breite Binde um den Hals, mit faltigen, doch engen Hoſen, aus der Zeit etwa, als das Schmellerſche Goethebild entſtand. Beim Formen des Kopfes hat ſich der Bildhauer an die von Weißer und Shadow abgeformten Geſichtsmasken gehalten. Die Hände, welche eine Spezialität von Hellmers Kunſt bilden, ſind nach dem Naturabguß geſtaltet und ſie haben alle Eigentümlichkeiten der Schöpferhand.

Keine Nebenfigur ziert das Denkmal, nichts lenkt von der Betrachtung des Goethe-Bildwerks ab. Nur an der Rückſeite ſchmückt den Sefſel ein Relief: ein Mann und eine Frau aus dem Volke, ein kleines Kind an der Seite, bieten Goethe einen Kranz dar.

Darunter stehen die Worte:

Errichtet vom Goetheverein im Jahre 1900.

Ein Gedicht Paul Heyßes an Goethe, das am Ostermontag 1900 in Gardone entstand, war in der Zeitschrift abgedruckt und ist erwähnenswert. Es lautet:

An Goethe.

In hoc signo vinces.

Der du aus Philisterketten  
 Uns zu lösen dich gemüßt,  
 Uns vom Heuchelwahn zu retten  
 Deines Geistes Blitz versprüßt,  
 Stets in sieghaft stolzer Klarheit  
 Ist am Sonnenlicht der Wahrheit  
 Dir der Dichtung Kranz erblüht.

Doch die Dunkelmänner eifern,  
 Wenn ein Strahl des Lichtes flammt,  
 Zu verdächt'gen, zu begeißern  
 Ist ihr ehrenwertes Amt.  
 Denn des sinnensfrohen Schönen  
 Dumpfen Sinn's sich zu entwöhnen,  
 Haben sie sich selbst verdammt.

Aber wir — in deinem Zeichen  
 Freudig weiter kämpfen wir,  
 Bis die trüben Dünste weichen  
 Deinem leuchtenden Panier.  
 Mögen's denn die Sterne hören,  
 Wie wir feste Treue schwören,  
 Treue der Natur und dir! —

Dem Dichter wird dann auch in Straßburg ein Denkmal errichtet werden, in der Stadt, welche die Geburtsstätte seines Genius ist. Hier hatte er den Plan zu seinem „Götz“ entworfen, dem Jugendwerke, das ihn der Welt bekannt machte; in Straßburg beschäftigte er sich zuerst mit dem „Faust“, dem Werke, das ihn 60 Jahre lang durch sein Leben begleiten sollte; in Straßburg dichtete er eine Anzahl Lieder, die, aus der Tiefe des Herzens strömend, den Eindruck machten, als sei die deutsche Sprache neu geboren.

In Straßburg war Goethe mit Herder zusammengetroffen, dessen strenge Erziehungskunst die in Goethes Geist schlummernden Kräfte

weckte. Die Errichtung eines Goethe=Denkmals in Straßburg, welche leider lange auf sich warten ließ, war durchaus in deutschem Interesse. Wenn eine kleine Stadt das Denkmal eines Dichters, der in ihr geboren wurde, aufrichtet, so will sie damit sagen: „Seht, diesen Mann haben wir dem Deutschen Reiche geschenkt!“ Das Goethe=Denkmal in Straßburg ruft den Elsässern zu: „Diesen Mann hat das Deutsche Reich euch geschenkt!“

In dem Wettbewerbe um das Goethe=Denkmal zu Straßburg trug im Jahre 1900 ein Berliner Bildhauer, Ernst Wägner, den ersten Preis von 3000 Mark davon. Den zweiten (2000 Mark) sprach das Preisgericht Beyrer in München, den dritten (1000 Mark) Tajchner in München zu. Im ganzen waren 71 Entwürfe eingegangen.

Die ganze Anlage des Wägnerischen preisgekrönten Modells ist schlicht und vornehm; das Plateau ist seitlich durch zwei auf Postamenten lagernde Sphinge abgeschlossen. In der Mitte tritt die schlanke Gestalt des jungen Dichters bedeutsam hervor. Die edle Erscheinung des zwanzigjährigen Goethe ist wundervoll verkörpert: ausdrucksvoll besetzt ist der Kopf mit den feingeschnittenen Zügen, der hochgewölbten Stirn, den großen, seelenvollen Augen, der länglichen Nase. Der Dichter erscheint natürlich in altmodischer Tracht, mit Kniehosen, offenem Leibrock und zum Zopf gebundenem Haar. Wägner hat seinem Entwurf neben der stark idealisierten Büste von Trippel namentlich das treffliche Bild von G. D. May (1779) zugrunde gelegt und besonders in der größeren Skizze ein lebensvoll anmutendes Charakterbild des jungen Goethe gegeben. Für die Seitenflächen des Postaments hat er zwei malerisch fesselnde Reliefs gewählt. Das eine zeigt den Dichter, wie er den beiden Schwestern Brion stimmungsvoll in traulichem Beieinander vorliest, auf der andern Seite erblickt man Goethe zu Pferde, wie eine Windsbraut nach Sesenheim jagend. Man denkt an das Gedicht: „Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!“ Figur und Reliefs sind aus Bronze. Zur Ausführung steht eine Summe von 110 000 Mark zur Verfügung. Der Sieger im Wettbewerb, Ernst Wägner, ist ein ehemaliger Schüler von Reinhold Begas. Zu seinen Hauptwerken zählt ein großer Brunnen für seine Vaterstadt Hannover. Als Mitarbeiter von Begas schuf er zudem für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. den Schmuck über dem Südportal und die Supraporten in der Säulenhalle. —

Karl Seffners Denkmal des Studenten Goethe in Leipzig, das, Auerbachs Keller gegenüber, auf dem altertümlichen Naschmarkt am 30. Juni 1903 enthüllt wurde, zeigt den Dichter in Überlebensgröße. Auf einfachem Sockel aus rotem Granit erhebt sich die lebensvolle Figur des Bruders Studio in der schmucken Rokokotracht jener Zeit, mit Haarbeutel und Galanteriedegen, den Mantel über den Arm geworfen, in der Rechten ein halb aufgeschlagenes Buch haltend, während die Linke den Dreispitz faßt. Seffner denkt sich den Dichter, wie er durch eine Sommerlandschaft sinnend dahinschreitet. Auf dem Postamente sind die Relieffporträts Käthe Schönkopfs und Friederike Desfers nebst einer Inschrift angebracht. Von der Verwendung weißen Marmors ist man mit Recht wieder abgegangen, weil er in dieser Gegend zu rasch verrußen und unansehnlich werden würde; auch paßt die gewählte Bronze besser in die Umgebung der vom Alter geschwärzten mittelalterlichen Gebäude. —

Am 30. Juni 1903 wurde dem Dichter auch in Darmstadt, fern von der Straße, inmitten des herrlichen, schattigen Herrengartens, ein in seiner Ausföhrung ganz eigenartiges Denkmal enthüllt. Dieses stellt sich als ein mit Säulen verziertes antikes Tempelchen dar, dessen Rückwand folgende Inschrift trägt:

Verhülle mir das wogende Gedränge,  
 Das wider Willen uns zum Strudel zieht;  
 Mein, führe mich zur stillen Himmelseuge,  
 Wo nur dem Dichter neue Freude blüht,  
 Wo Lieb und Freundschaft unsres Herzens Segen  
 Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Vor der Wand steht ein marmorner Sockel mit einer Bronzestatue darauf, die einen lebensgroßen Jüngling als Genius darstellt. In die Vorderseite des Sockels ist ein Medaillonbild Goethes eingelassen, das nach einer Silhouette gearbeitet ist, die wohl aus Goethes Darmstädter Zeit (1770) stammt und sich im Besitz der Familie Merck befindet. An den Seiten des Sockels, ebenfalls in Medaillonform, sind angebracht: rechts das scharfgeschnittene Profil von Goethes Darmstädter Freund und Beschützer Johann Heinrich Merck, der wohl schon damals Goethes universelle Bedeutung voraussahnte, und links das sehr gut getroffene, frisch und heiter aussehende Angesicht von Karoline Flachsland, der nachmaligen Gattin Herders.



Goethe-Denkmal in Leipzig.

Nach einer im Besitz des Verlages befindlichen Originalaufnahme.

Der Schöpfer des architektonischen Theiles ist Adolf Zeller, während die Bronzefigur des Genius und die drei Medaillonbilder von der Meisterhand des Professors Ludwig Habich herrühren. —

Ein namhafter Berliner Künstler, der während der Sommermonate im Harze zur Sommerfrische weilte und auf seinen Studienreisen dem Brocken wiederholte Besuche abstattete, hat neuerdings den Gedanken angeregt, dem Gedächtnis des großen Dichters auf der Stätte der Walpurgisnacht eine Halle in altdeutschem Stile zu errichten.

Goethe war 1777, 1783 und 1784 auf dem Brocken. Die Hexenjagen des Harzes gaben ihm reiches Material zu seinem „Faust“, der bekanntlich 1790 zuerst ohne Walpurgisnacht und 1808 mit derselben erschien. Der Plan ist so weit gediehen, daß dem Fürsten zu Stolberg-Wernigerode, dem Besitzer des Brockens, die Zeichnungen der Goethehalle bereits eingereicht sind und derselbe um die Bau-erlaubnis gebeten worden ist, welche sicherlich erteilt werden wird. —

Von größter Bedeutung ist das Goethe-Denkmal für Rom. Die Figur dieses Goethe-Standbildes von Gustav Eberlein, welches Kaiser Wilhelm II. der ewigen Stadt zum Geschenk macht, ist eine Verkörperung des Dichters aus jener Zeit, als er in jugendlicher Männlichkeit auf dem langersehnten Boden Roms weilte. Um den linken Arm ist der Mantel geschlungen, der nach hinten auf einen Olivenstamm herabfällt, auf dem Goethe eben sinnende Ruhe gepflogen hat; die Finger der rechten Hand fassen ein Buch, in das der Poet sein Denken und Dichten niederlegt. Die Figur trägt die malerische Kleidung der Empirezeit mit Kniehosen, dem langschößigen offenen Leibrock und Spitzen an den Ärmeln, darunter die tief herabgehende Weste mit dem Jabothemd, dessen ungelegter Stragen in Folge der Wärme des Südens geöffnet ist. Als Postament dient der Figur ein prunkvolles, altes korinthisches Säulenkapital. Dieses Kapital erhebt sich auf einem Sockel, der aus zwei gewaltigen Bruchstücken antiker Tempelarchitektur zusammengefügt ist und aus einem dreistufigen Unterbau hervortritt. Der Sockel wird von drei Gruppen belebt. Die Gruppen selbst stellen die lyrische und die dramatische Poesie dar, lebendig verkörpert aus den Dichtungen Goethes. Eberlein wählte für die Lyrik die Gestalt der Mignon mit dem alten Harfner zur Seite und für das Drama ein Motiv aus Iphigenie. In dieser zweiten Gruppe erscheint Orest, der, von den Furien gepeinigt, zu seiner



Das Goethe-Denkmal für Rom nach dem Entwurf von Professor Gustav Eberlein.  
Nach einer photographischen Aufnahme von Otto Kemptz in Wilmersdorf-Berlin.

Schwester flüchtet. Die Gruppe an der Rückseite führt in Goethes philosophische Gedankenwelt: hier sitzt Faust, der unbefriedigte Forscher und Grübler, sinnend auf den Stufen, über einem Folianten brütend und gequält von Zweifeln, die ihm der nachtdargestellte Mephisto ins Ohr flüstert.

Auf der Vorderseite trägt das Denkmal die Inschrift:

Goethe.

Urbi et orbi vixit;

auf der Rückseite:

Donum Imperatoris Germaniae.

Die erstgenannte Inschrift ist besonders glücklich gewählt, da sie die klassische römische Wendung ist, die wohl so entstanden sein dürfte, daß der Römer stets den Gegensatz zwischen seiner eigenen städtischen Heimat und den angegliederten Bezirken festhielt, eine Teilung, die sich ja auch im römischen Recht vorfindet. In späteren Tagen wurde der historische Ursprung vergessen und „urbi et orbi“ konnte von jeder Stätte aus gesagt werden, da es nur noch den Sinn trug, den etwa Victor Scheffel in seinem „Gaudeamus“ mit den Kapitelüberschriften: „Aus dem Engeren“ und „Aus dem Weiteren“ ausdrücken wollte. Von diesem Standpunkt bedeutet, ein Mensch habe urbi et orbi gelebt: „er hat für die Seinen, — seine Stadt, sein Land — und für den ganzen Kreis der Kultur gewirkt.“ Zugleich aber, — und das ist das Schöne an der Inschrift, — taucht der ursprüngliche Begriff von urbs-Roma auf, und so ist eine Anspielung auf die Tage entstanden, da Goethe unfern des Monte Pincio lebte und seiner Leier die Elegien entlockte: „Ja! Es ist alles besetzt in deinen heiligen Mauern, ewige Roma!“ — Die Inschrift der Rückseite deutet auf den kaiserlichen Spender des Denkmals. — —

## B. Büsten Goethes.

In Deutschland befinden sich zahlreiche Büsten des Dichters, so auf der weimariischen Bibliothek ein Meisterwerk Trippels, welches in Rom entstand und Goethe auf den Apollotypus zurückführt, sowie eine Skolossalbüste von David.

Ferner sind bekannt des Dichters Büsten von Klauer (1778), von Tieck (1801), worin der Dichter fast sinnend, träumerisch dargestellt ist, von Schadow (1817), (allzusehr idealisiert); ferner von

Rauch (1820), die seit 1890 im städtischen Museum in Leipzig steht; derselbe Meister schuf auch eine Statuette im Jahre 1828. Zarncke sagt: „In Rauchs Büste liegt ein imperatorischer Zug; fertig, sicher, herrschend ist ihr Gesamtausdruck.“

Ein Medaillon mit der Büste im Profil nach rechts befindet sich am Goethehause auf dem alten Fischmarkt in Straßburg; die Inschrift lautet:

Goethe 1770—1771.

Modelliert von Walter Ebersbach.

Ferner haben wir eine Goethebüste von Karl Rumpf (1894), die realistisch gehalten ist, u. v. a.

Wir besitzen schließlich Goethes Gesichtsmaske, über die Natur geformt von Weisser; Shadow fertigte nach derselben keine Büste an.

## Christian Dietrich Grabbe,

geboren am 11. Dezember 1801 zu Detmold,

gestorben am 12. September 1836 ebenda.

Grabbe machte sich bekannt durch eine Anzahl genialer, aber kompositionslöser dramatischer Dichtungen, z. B. „Don Juan und Faust“ (1829), „Friedrich Barbarossa“ (1829), „Heinrich VI.“ (1830), „Napoleon oder die hundert Tage“ (1831), „Hannibal“ (1831), „Die Hermannsschlacht“ (1838) usw.

Am 16. September 1836 wurden die sterblichen Überreste Grabbes auf dem neuen Kirchhofe an der Weinbergstraße in Detmold beerdigt. Rechts vom Eingange, in der Nähe der Mauer, hinter dem ersten Hause, befinden sich zwei einfache Grabhügel, zu denen ein schmaler Pfad führt. Unter einem ruht der Dichter; der Denkstein trägt die Inschrift:

Hier ruht in Frieden  
der Dichter Christian Dietrich Grabbe,  
geboren den 11. Dezember 1801,  
gestorben den 12. September 1836.

Unter dem Hügel nebenan ruht an der Seite des Sohnes die liebende Mutter, für welche Grabbe immer aufrichtige Liebe hegte.

Der Kopfstein ist in derselben Form gehalten wie der auf dem Grabe des Dichters. Beide Hügel sind mit Efeu und Immergrün bewachsen, und auf jedem blüht eine hochstämmige Rose. Sie sind beide mit einer Sandsteineinfassung umgeben und bilden dadurch ein Grab. Die Vaterstadt des Dichters hat die Ehrenpflicht übernommen, das Grab in Ordnung zu halten, und hat für die alljährliche Instandsetzung einen bestimmten Betrag angewiesen, so daß das Grab sich stets in gutem Zustande befindet. So ehrt die Vaterstadt des Dichters sich selber.

Ein sinniges Zeichen der Verehrung ist Grabbe von seinem Freunde, dem späteren Geh. Oberregierungsrat Petri, auf dem Plage in Detmold errichtet, auf dem Grabbe seinen „Gothland“ dichtete. Im elterlichen Garten Petris befand sich am Ufer des Knochenbaches eine Laube, in welcher der Dichter gern weilte. Unter dem grünen Laubdach, abgeschieden von dem Treiben der Straße, wo der tiefe Frieden nur unterbrochen wurde von dem Murren des Baches und dem Gezwitzchen der Vögel, ließ der Freund einen großen Granitblock aufstellen und auf diesem eine eiserne Tafel anbringen mit der Inschrift:

Hier schrieb Grabbe den Gothland  
1818—1819.

Durch die Anlegung der Palaisstraße ist die teilweise Beseitigung der Laube allerdings notwendig geworden, aber der Stein, wenn auch etwas zur Seite geschoben, ist noch vorhanden.

## Franz Grillparzer,

geboren am 15. Januar 1791 zu Wien,  
gestorben am 21. Januar 1872 zu Baden bei Wien.

Grillparzer ist Oesterreichs berühmtester und bester Dramatiker. Er schrieb: „Die Ahnfrau“ (1817), „Sappho“ (1819), „Das goldene Vlies“ (1822), eine Trilogie, deren Haupttragödie „Medea“ ist; ferner „König Ottokars Glück und Ende“ (1825), „Der Traum ein Leben“ (1840), „Des Meeres und der Liebe Wellen“ (1840) u. a.

Der Dichter fand seine letzte Ruhestätte auf dem Währinger Friedhof in Wien, dicht neben der Ruhestätte Beethovens. Ihm wurde ein Begräbniß zuteil, wie außer Klopstock wohl noch nie einem deutschen Dichter.

Grillparzers Leichnam wurde später nach dem Hiezinger Friedhofe (XIII. Bezirk) gebracht, wo sich auch die Ruhestätte der ihm befreundeten Familie Fröhlich befindet. Die von einem eisernen Gitter abgeschlossene Gruft ist von Immergrün umsäumt. Der Grabstein ist eine schmucklose Steinpyramide aus Granit mit der einfachen Inschrift:

**Franz Grillparzer.**

Daneben erhebt sich ein gleichgeformter Obelisk auf dem Grabe seines Freundes und Wetters, des Dr. Theobald Freiherrn von Ripp, der sich um die Sichtung von Grillparzers handschriftlichem Nachlaß große Verdienste erworben hat.

Am 23. Mai 1889 setzte ihm die Stadt Wien ein Monument im Volksgarten in Wien. Sofort nach Grillparzers Tode dachte man daran, ihm ein Denkmal zu setzen; es bildete sich ein Komitee, es wurden Sammlungen eingeleitet, und ehe zehn Jahre vergangen waren, konnten im Säulenhofe des österreichischen Museums die Konkurrenzpläne für die Errichtung eines Grillparzer-Denkmals zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt werden.

Unter allen Entwürfen fanden die der Bildhauer Kundmann und Weyr den meisten Beifall, und zwar der erstgenannte wegen der gelungenen Hauptfigur, der von Weyr aber wegen des originellen architektonischen Gedankens und der glücklichen Disposition der Reliefs, welche Hauptscenen aus den hervorragendsten Dramen des Dichters darstellen sollten. Beide Künstler vereinigten sich zu gemeinsamem Schaffen. Die Ausführung bot aber manche Schwierigkeit. Der erste für die Hauptfigur bestimmte Marmorblock erwies sich als unbrauchbar, und das Programm für die Reliefs war noch im Jahre 1883 nicht endgültig festgestellt, da man von mancher Seite Bedenken trug, in die Reihe derselben auch eine Hauptscene aus „König Ottokars Glück und Ende“ aufzunehmen, und sich der Künstler mit dem Gedanken trug, anstatt dessen eine Scene aus der „Jüdin von Toledo“ plastisch zu gestalten. Auch war damals noch nicht die Scene aus „Der Traum ein Leben“, sondern an deren Stelle eine aus „Weh' dem, der lügt!“ in Aussicht genommen.

Das Denkmal, welches sich im ganzen als ein von einem geradlinigen Mittelbau durchbrochener Halbkreis darstellt, hat neben seiner Schönheit die für ein derartiges Kunstwerk so wichtige Deutlichkeit und Allgemeinverständlichkeit für sich. Die Hauptfigur des in der Nische des Mittelbaues in bequemer Haltung in einem Lehnstuhl ruhenden Dichters ist von überzeugender und seelenvoller Ähnlichkeit; sie zeigt uns den Poeten, wie er gewesen, da er auf dem Höhepunkte seines Schaffens angelangt war. Die Reliefs, von denen jene zur Rechten des Dichters Szenen aus seinen Dramen romantischen, jene zur Linken Szenen aus seinen Dramen klassischen Inhalts veranschaulichen, erklären sich so sehr durch sich selber, daß sie der nur einigermaßen des Gegenstandes Kundige auch ohne die darunter angebrachten Bezeichnungen verstehen muß.

Die an dem Relief aus „Der Traum ein Leben“ angebrachte persische Inschrift, welche das besondere Interesse des Kaisers Franz Joseph erregte, wurde auf Wunsch des Komitees von dem Orientalisten Professor Karabacef ausgewählt; es gelang ihm, vier Halbverse des persischen Dichters Mahmud Schebisteri aus dem Jahre 1320 aufzufinden, welche merkwürdig sinngetreu die künstlerische Darstellung in Worte kleiden. Diese Halbverse, welche der genannte Gelehrte in einem verschlungenen persischen Duktus des dreizehnten Jahrhunderts auf den Marmor zeichnete, lauten in wörtlicher deutscher Übersetzung:

Du liegst im Schlaf, dein Seh'n ist Traumgebild,  
Was immer du geseh'n, es ist nur Phantasie;  
Erwacht am frühen Morgen du, wirst wissen dann,  
Daß alles dies Einbildung sei und Wahn.

Das so lange fraglich gebliebene Relief zu „König Ottokars Glück und Ende“ bringt die Szene aus dem dritten Akte des Dramas zur Anschauung, da König Ottokar vor Rudolf von Habsburg kniet, der ihm eben mit dem Schwertschlag die Lehen Böhmen erteilt hat, während Zawisch von Rosenberg von außen die Zeltschnüre abhaut, um den neugierig hereinklickenden Böhmen die Demütigung ihres Königs zu zeigen. Die Figur Rudolfs von Habsburg gehört mit jenem die Fackeln verlöschenden Genius auf dem Relief zu „Der Traum ein Leben“, dann der Sappho, der Medea und der Hero zu dem Vollendetsten des an Schönheiten reichen Werkes. Die Architektur und



Das Grillparzer-Denkmal im Volksgarten in Wien.

alles Beiwerk in den einzelnen Reliefs ist immer im Stile der Zeit und des Ortes der Handlung ausgeführt.

Die Stufen des Denkmals sind aus grauem Granit, die von Hasenauer konzipierte Architektur aus grauem Sterzinger Marmor; alles Figuralische ist aus Laaser Marmor in einem besonders warmen gelblichweißen Ton.

Am Grillparzerhause in Wien, Spiegelgasse Nr. 21, wurde eine Gedenktafel angebracht mit der Inschrift:

In diesem Hause starb  
Franz Grillparzer  
am 21. Januar 1872 im 82. Lebensjahre.  
Dem Andenken des Dichters  
die Gemeinde Wien am 3. Jänner 1873.

## Anastasius Grün,

(Anton Alexander Graf von Auersperg),

geboren am 11. April 1806 zu Laibach,  
gestorben am 12. September 1876 in Graz.

Werke: „Spaziergang eines Wiener Poeten“ (1831), „Gedichte“ (1837), „Nibelungen im Frack“, ein Epos (1843), „Piaff von Stahlenberg“ (1850) u. a.

Der Dichter fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhofe in Graz. Im Stadtparke zu Graz wurde Grün ein Denkmal nach dem Entwurf von Professor Kundmann errichtet. Es stellt den Dichter in stehender Figur dar, mit langem Mantel angetan und in der linken Hand ein Buch haltend.

Auf dem Schillerplatze vor der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien, zu beiden Seiten des Schiller-Denkmals, wurden im Jahre 1891 zwei Hermen, die Dichter Anastasius Grün und Lenau darstellend, durch den Bildhauer Karl Schwanzer errichtet.

Die Herme Anastasius Grüns (rechts vom Beschauer) trägt im Relief das Bild des Sonnengottes, an dessen Fackel ein am Sockel



### Grün-Denkmal in Graz.

Nach einer Aufnahme von Leopold Bude, L. F. H. Photograph in Graz.

sitzender Genius seine Leuchte entzündet. Zu Füßen der Herme liegen zerbrochene Kapitäle und Architraven. Die Aufschrift lautet:

Grün.  
Von seinen Freunden gewidmet  
1891.

Die Herme Lenaus (links vom Beschauer) zeigt im Relief eine schwebende Gestalt, die Schwermut darstellend. Zu Füßen der Herme sitzt eine Knabenfigur, mit einem Schmetterlinge spielend, zu seiner Rechten rechts eine Sphinx. Die Aufschrift lautet entsprechend der auf der Herme Grüns.

Beide Hermen, aus Laaser Marmor ausgeführt, sind von goldenen Kranzgewinden umschlungen.

---

## Johann Christian Günther,

geboren am 8. April 1695 zu Striegau in Niederschlesien,  
gestorben am 15. März 1723 zu Jena.

Er ist einer der begabtesten lyrischen Dichter des 18. Jahrhunderts.

Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem alten Friedhofe vor dem Johannistore in Jena. Sie ist nicht mehr aufzufinden; wahrscheinlich ist sie umgegraben worden.

---

## Karl Gutzkow,

geboren am 17. März 1811 zu Berlin,  
gestorben am 16. Dezember 1878 zu Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Er gehört zu der Dichtergruppe „Das junge Deutschland“ und schrieb Dramen: „Die Karlschüler“, „Graf Esjex“, „Pomp und Schwert“, „Der Königsleutnant“, „Uriel Acosta“ u. a. und Romane, z. B. „Wally, die Zweiflerin“, „Die Ritter vom Geist“, „Der Zauberer von Rom“ usw.

Der Dichter wurde begraben auf dem Friedhofe zu Frankfurt a. M. Die Grabeinfriedigung ist aus Eisen und der Denkstein aus schwarzem Marmor mit eingelegetem weißen Marmorrelief. Als Inschrift befindet sich nur der Name

Karl Gutzkow

darauf; der Grabhügel ist mit Efeu und Immergrün bepflanzt.

Im Jahre 1887 wurde Gutzkow vor der Kreuzschule in Dresden, auf dem Georgsplatze zur Seite des Körnerdenkmals, eine überlebensgroße Büste gesetzt. Dieselbe erhebt sich auf einem Sockel inmitten eines Blumenbeckens, das von einem Eisengitter umfriedet ist.

## Friedrich von Hagedorn,

geboren am 23. April 1708 zu Hamburg,  
gestorben am 28. Oktober 1754 ebenda.

Er schrieb Fabeln, Gedichte, poetische Erzählungen, z. B. „Johann, der muntere Seifensieder“.

Hagedorns Staub ruhte in der Domkirche in Hamburg — wo? war nur sehr wenigen Männern unter seinen noch lebenden Zeitgenossen, und selbst diesen nicht örtlich genau bekannt. Das Grab ist nicht mehr vorhanden. Der Hamburger Domherr F. S. L. Meyer schreibt darüber:

„Im 69. Stück d. J. der wöchentlichen „gemeinnützigen Nachrichten“ erschien eine Aufforderung an die Freunde der Muse Hagedorns, um sie auf die Ruhestätte des Dichters im Dom aufmerksam zu machen und zugleich den fast vergessenen Gedanken eines ihm zu stiftenden Denkmals wieder zu wecken. Der Inhalt und Ton dieser wohlgemeinten Aufforderung mahnten mich an ein ernstliches Nachsuchen des Grabes unseres vaterländischen Sängers. Es geschah, anfangs aber vergeblich, denn kein Grabstein nannte den Namen Hagedorn. Auch in den Kirchenbüchern, worin die verkauften Gräber notiert sind, fand sich nichts. Ein Verzeichniß derjenigen Leichen, welche in den Gräbern anderer Eigentümer aufgenommen wurden, enthielt endlich folgende Anzeige: Friedrich von Hagedorns Leiche sei den 1. November 1754 in dem Begräbniß der Nathanael Buttler und Mary Mitley — der Schwiegereltern des Dichters — beigesetzt worden. — Dieses Grab liegt an der Südseite der Kirche, dem Laden des Buchbinders Gaus schräge gegenüber, rechts neben dem freistehenden Kirchenpfeiler, und ist nur mit diesen beiden Namen der vormaligen Eigentümer bezeichnet. Die weiteren Nachsuchungen ergaben, daß, da die Verkaufs- und Ruhjahre dieser Grabstätte im Jahre 1796 abgelaufen waren, und sie folglich wieder an die Kirche verfiel, das Grab der Gewohnheit nach geleert ward, um wieder verkauft werden zu können, und auch an einen andern Eigentümer wirklich verkauft sei. Die damals, nach Verlauf von zweiundvierzig Jahren, noch übrigen Reste unseres Hagedorns sind also, ungekannt und von dem Totengräber mit den Gebeinen seiner Verwandten vermischt, anderswo eingescharrt, wo sie nicht wieder gefunden werden können, um von uns, den Freunden der vaterländischen Muse, auf einer der von Hagedorn besungenen Fluren der Alster — am geeignetsten unstreitig in dem von alten Linden und Eichen umschatteten Thal von Harvestehude — eine ausgezeichnetere Ruhestätte zu erhalten, als die ist, worin die mütterliche Erde alle ihre Söhne gemeinschaftlich aufnimmt. Hierzu hatten sich schon einige seiner Verehrer mit mir vereinigt. — Friede nun der Asche des edlen Sängers der Jugend und Freude, der Freundschaft und Liebe, — Friede ihr! wo im stillen Schoß der Erde sie denn auch ruhen mag.“

(Aus „Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg“ von dem Verfasser F. J. L. Meyer, Domherr 1801.

Am 17. Oktober 1897 wurde in dem Eichenpark von Harvestehude bei Hamburg ein von einem lokalen Verein gestiftetes Denkmal Hagedorns enthüllt. Der Dichter hat diesen Park häufig aufgesucht und sich an dem herrlichen Blick, den man von ihm auf die Alster hat, erfreut. Das Denkmal bildet ein etwa 4 Meter hoher unbehauener Granitblock, der mit einer Anzahl von kleinen Blöcken vereinigt und mit Moos, Blattpflanzen und Rosensträuchern verziert ist. Der gewaltige Stein trägt an seiner dem Harvestehuder Wege zugekehrten Seite eine Bronzereliefplatte mit dem Bildnis des Dichters in ganzer Figur. Hagedorn sitzt auf einer Bank, die ganz in der Nähe des Alsterufers unter einer hohen Linde steht. Er hält in seiner Linken ein Buch, in der Rechten den Griffel. Sein Blick schweift über die Alster; zu Füßen des Dichters liegen Hut und Wanderstock. Die Unterschrift lautet:

Hier dichtete Hagedorn;  
1708—1754.

Das Reliefbild ist von dem Hamburger Bildhauer Börner modelliert und in Lauchhammer gegossen.

---

## Albrecht von Haller,

geboren am 8. Oktober 1708 zu Bern,  
gestorben am 12. Dezember 1777 ebenda.

Hallers Namen hat besonders das beschreibende Gedicht „Die Alpen“ bekannt gemacht.

Wo Haller seine letzte Ruhestätte gefunden hat, mit dieser Frage beschäftigt sich die Stadt Bern seit längerer Zeit. Wie Ludwig Hirzel in der Einleitung zu Hallers Gedichten mitteilt, wurde der Dichter auf dem Friedhofe neben der französischen Kirche in Bern beerdigt. Hallers Mitbürger dachten leider nicht daran, durch irgend ein bleibendes Denkmal seine Grabstätte zu ehren. Auf derselben Stelle, wo Haller beerdigt worden, soll im Jahre 1814 ein kaiserlicher Offizier begraben worden sein. Beim Bau der Häuser, welche gegenwärtig die Zeughaus-

gasse bilden, stieß man auf zwei übereinanderliegende Gräber, von denen nach Hirzel das untere Hallers Grab gewesen sein muß.

Im Jahre 1877 ist in Bern der hundertste Todestag Hallers gefeiert worden; schon damals wurde die Frage nach Hallers Grabstätte erörtert. Gegenwärtig neigt man der Ansicht zu, Haller müsse auf dem Friedhofe beerdigt sein, der sich damals neben der Universität Bern befand. Nach der Notiz einer Bernischen Zeitung vom Jahre 1804 befanden sich des Dichters Überreste auf diesem Friedhofe.

Dem Dichter und Gelehrten wurde an seinem hundertjährigen Todestage zu Niederwiltach, von wo man eine schöne Aussicht auf die Alpen hat, die Haller besang, ein aus Turakalk bestehender „Hallerstein“ gesetzt, in welchem die Haller von Kleist in seinem „Frühling“ gewidmeten Worte eingemeißelt sind:

Der sich die Pfeiler des Himmels, die Alpen,  
die er besungen,  
zu Ehrensäulein gemacht.

In einem Saale des Stadtbibliothekgebäudes zu Bern befindet sich eine Hallerbüste. Ebenso ist eine Büste des Dichters am Eingangsweg in der Nähe des östlichen Flügelgebäudes des botanischen Instituts aufgestellt. Die Büste auf einem einfachen Kalksandsteinsockel trägt die Inschrift:

**A. Hallero Civis MDCCCX.**

Demnächst soll dem Dichter auch in Bern ein Denkmal errichtet werden.

## Friedrich Halm

(Freiherr von Mündy-Bellinghausen),

geboren am 2. April 1806 zu Arakau,  
gestorben den 22. Mai 1871 zu Wien.

Er schrieb Dramen: „Grijeldis“, „Der Fechter von Ravenna“, „Wildfeuer“ usw.

Halm's Grabmal auf dem Hütteldorfer Ortsfriedhofe (jetzt zum XIII. Gemeindebezirke Wiens gehörig) bezeichnet ein Denkstein aus

Granit, überragt von einem goldenen Kreuze; er trägt das Familienwappen der Freiherren von Münch-Bellinghausen in Bronze und die Inschrift:

Eltgins  
Reichsfreiherr von  
Münch-Bellinghausen,  
genannt  
Friedrich Halm,  
Präfect der Hof-Bibliothek,  
k. k. Geheimer Rat und Kämmerer,  
geboren am 2. April 1806,  
gestorben am 22. Mai 1871.  
Gleich groß und edel  
als Mensch und als Dichter,  
wird er seiner Familie  
und seinem Vaterlande  
unvergesslich bleiben.  
Die trauernde Witwe.

Darunter befindet sich ein Allianzwappen aus Marmor und die Grabchrift:

Felicie Reichsfreiu  
von Hornstein-Bußmannshausen,  
geborene Reichsfreiu von Münch-Bellinghausen,  
geboren am 2. Juli 1827,  
gestorben am 10. Juli 1880.

## Robert Hamerling,

geboren am 24. März 1830 zu Kirchberg am Walde in Niederösterreich,  
gestorben am 13. Juli 1889 zu Stifting bei Graz.

Er schrieb lyrische Dichtungen, epische Dichtungen, z. B. „Venus im Exil“ (1858), „Alhasver in Rom“ (1866), „Der König von Zion“ (1869), den Roman „Aspasia“ (1876) u. a.

Hamerling wurde beerdigt auf dem St. Leonhardkirchhof in Graz. Ein schlichter, niederer Stein deckt sein Grab, den aber rote Rosen

und Vergißmeinnicht im Sommer umblühen. Die Platte aus grauem Marmorstein trägt nur die Inschrift:

**Robert Hamerling.**

Ein würdiges Grabmonument ist in Vorbereitung, ebenso ein monumentales Standbild im Stadtpark zu Graz.

Fern vom Grabe, mitternachtwärts, in des Dichters Waldheimat, erhebt sich seit 1893 auf marmorernem Sockel die erzgegossene Kolossalstatue des Dichters, welche Hans Brandstetter, des Dichters Freund, modelliert hat.

## Wilhelm Hauff,

geboren den 29. November 1802 zu Stuttgart,  
gestorben am 18. November 1827 ebenda.

Hauff schuf Gedichte, z. B. „Steh' ich in finst'rer Mitternacht“, „Morgenrot“ usw.; ferner Märchen, den Roman „Der Mann im Monde“, die historische Erzählung „Lichtenstein“, „Phantasien im Bremer Ratskeller“ usw.

Der Dichter wurde beerdigt auf dem Hoppelau-Friedhofe; neben ihm ruhen Frau und Kind. Die Grabstätte ziert ein stattlicher mit einer Lyra und einer Erztafel versehener eisenumsponnener großer Felsblock vom Lichtenstein, jener Ritterburg, die Hauff mit Gestalten seiner Phantasie bevölkert hat.

Ursprünglich lautete die Inschrift:

**Wilhelm Hauff,**  
geb. d. 29. Nov. 1802,  
gest. d. 18. Nov. 1827.

Die neuere enthält auf einer Bronzetafel noch die Daten für Hauffs Tochter und Witwe mit den Worten:

**Auch sie ruhen nur eine Weile.**

Über der Tafel liegt auf dem abgeschrägten Stein eine Leiter aus Bronze, durch die sich ein Vorbeerkranz schlingt.

Im Sommer 1882 wurde dem Dichter auf einem beherrschenden Punkte nahe der Stadt, am Abhange des Hafenberges, der eine weite Rundschau gestattet, ein Denkmal seitens des Verschönerungsvereins errichtet. Dasselbe ist von Leins und Kösch gefertigt.



Hauff-Denkmal in Stuttgart.

Nach einer Aufnahme von Fr. Brandseph, Hofphotograph in Stuttgart.

Aus der Mitte einer halbrunden Beetanlage erhebt sich als Rückwand eine abgedachte Stele mit Palmettenkrönung und einer kreisrunden Nische und von dieser auf schlankem mit Lorbeerkranz nebst Eichenlaub und Blumen geschmückten kapitalartig ausladenden Postamente die Bronzebüste des Dichters, dessen Auge hinüberblickt, wo sich hinter den grünen Hügeln der nächsten Umgebung die Umrißlinien der Schwäbischen Alb erheben, deren größter Sänger Hauff geworden ist.

Am hundertsten Geburtstage, 29. November 1902, wurde an dem Geburtshause des Dichters in Stuttgart, Eberhardstraße Nr. 23, eine Gedenktafel angebracht.

## Friedrich Hebbel,

geboren am 18. März 1813 zu Wesslburen in Dithmarschen,  
gestorben am 13. Dezember 1863 zu Wien.

Hebbel schrieb Gedichte, z. B. „Quellende, schwellende Nacht“, ferner die Dramen: „Judith“ (1841), „Genoveva“ (1843), „Maria Magdalena“ (1844), „Herodes und Mariamme“ (1850), „Gyges und sein Ring“ (1856), die Trilogie „Die Nibelungen“ (1862) u. a.

Der Dichter fand seine letzte Ruhestätte auf dem evangelischen Friedhofe zu Matzleinsdorf bei Wien. Sein Grabmal stellt eine Felsgruppe dar mit dem Stamm einer vom Sturm gebrochenen Eiche auf der Spitze. An den Steinblöcken lehnt ein aufgeschlagenes Buch aus weißem Marmor, dessen linke Seite die Inschrift trägt:

Friedrich Hebbel,  
geb. den 18. März 1813,  
gest. am 13. Dezember 1863.

Das Blatt zur Rechten ist leer. Am Fuße des Denkmals lehnt, gleichfalls aus weißem Marmor, eine geöffnete Rolle, auf der eine Kose liegt. Sie enthält die Grabchrift:

Christine Haizl,  
\* 20. März 1820,  
† 12. Dezember 1893.

Der Grufdeckel ist mit einem Blumenbeete geziert.

An der Vorderseite des neuen Hofburgtheaters in Wien ist Hebbel eine Büste gesetzt worden.

## Johann Peter Hebel,

geboren am 17. Mai 1760 zu Wasel,  
gestorben am 22. September 1826 in Schwezingen im Wadenschen.

Hebel ist einer der hervorragendsten Dialektdichter der deutschen Literatur. Im Jahre 1803 veröffentlichte er seine „Memannischen Gedichte“, die teils lyrischer, teils lyrisch-epischer Natur sind.

Der Dichter wurde bestattet auf dem alten Friedhofe in Schwezingen. Sein Grab, das mit Eisen überspannt ist, ziert ein einfacher Grabstein, der ein bronzenes Reliefbrustbild Hebels in Lebensgröße, sowie die Inschrift enthält:

Johann Peter Hebel,  
geboren am 17. Mai 1760,  
gestorben am 22. September 1826.  
Von Freunden und Verehrern  
1858.

Die gärtnerische Unterhaltung der Ruhestätte wurde vom Großherzog von Baden der großherzoglichen Hofgärtnerei übertragen.

Auch in Karlsruhe wurde dem Dichter am 18. September 1833 ein Denkmal gesetzt.

Im westlichen Teile des Schloßgartens in der Nähe des Eingangs zum botanischen Garten ist das Hebeldenkmal errichtet. Ein Untersatz von Eisenfuß, auf dessen vier Seiten Inschriften und Vasreliefs angebracht sind, trägt die in Bronze ausgeführte Büste Hebels; darüber erhebt sich eine zierliche Bedachung in gotischem Stile. Die Büste wurde von dem Bildhauer Jechtig modelliert; der Architekturentwurf stammt von Bachmüller her.

Der steinerne Sockel, worauf das Denkmal steht, ist mit gußeiserner Einfassung begrenzt. Das Ganze ist ungefähr 15 Fuß hoch.

## Heinrich Heine,

geboren am 13. Dezember 1799 zu Düsseldorf,  
gestorben den 17. Februar 1856 zu Paris.

Heine ist ein Lyriker ersten Ranges; viele seiner Lieder, voll reinsten Empfindung, leben mit den Weisen deutscher Lonsdichter fort, z. B. „Du bist wie eine Blume“, „Leise zieht durch mein Gemüt“, „Und wüßten's die Blumen, die kleinen“, „Auf Flügeln des Gesanges“, „Du schönes Fischermädchen“ u. a.

Neben seinem „Buch der Lieder“ (1827), den „Neuen Gedichten“ (1844), „Romanzero“ (1852), welche Perlen enthalten, leider aber auch Produkte voll Frivolität und Zynismus, schrieb Heine „Reisebilder“ (1826—1831), „Deutschland, ein Wintermärchen“ (1844), „Atta Troll“ (1847) und einige Dramen, sowie den Fragment gebliebenen Roman „Der Rabbi von Bacherach“.

Der Dichter wurde beerdigt auf dem Montmartre. Eine einfache Sandsteinplatte mit der Inschrift:

### Heinrich Heine

zierte lange die weltabgeschiedene Grabstätte. Im Jahre 1901 wurde dem Dichter ein von Hasselriis geschaffenes Denkmal auf der Ruhestätte errichtet.

Über die Entstehung des Grabdenkmals ist folgendes zu bemerken: Wien, das im Jahre 1899 Beiträge für einen Kranz sammelte, der vom Wiener Männergesangsverein auf Heines Grab in Paris gelegt werden sollte, konnte damals sein Vorhaben nicht ausführen, da der erwähnte Verein den Auftrag nicht übernahm. Die eingelaufenen Beiträge aber waren so reichlich, daß man sich zur Errichtung eines Heine-Grabdenkmals in Paris ermutigt fühlte. Professor Hasselriis, welcher bekanntlich die Heine-Statue in Korfu für die verstorbene Kaiserin von Osterreich geschaffen hat, erhielt auf Grund einer Ermächtigung der nunmehr verbliebenen Schwester Heines, Frau Charlotte Embden, die Erlaubnis von der zuständigen Friedhofsbehörde, ein



Heines Grabdenkmal auf dem Montmartre in Paris.

Ehren-Denkmal auf dem Grabe Heines aufstellen zu dürfen. Der Münstler hat daraufhin den Entwurf ausgeführt und stellte dann das Werk dem Wiener Denkmalskomitee, das sich unter Leitung des Reichstagsabgeordneten Noske gebildet hatte, zur Verfügung.

Auf einer breiten Basis erhebt sich die Hermenbüste des Dichters. Die Büste Heines ist eine vornehme Schöpfung von edler und ausdrucksvoller Plastik. Sie zeigt uns den Dichter in seinen letzten Lebensjahren, das Antlitz trägt aber eher einen sinnenden Zug stiller Wehmut als einen Leidenszug; Kopf und Lider sind gesenkt, um die feinen Lippen schwebt Melancholie, nichts von Spottlust oder Herbheit.

Nicht ohne tiefe Bewegung und Ergriffenheit wird man dieses Marmorbild des Dichters betrachten, der auf deutscher Erde noch kein Denkmal gefunden hat.

Die Augen des Dichters sind abwärts gerichtet, der Kopf ist nach vorne gebogen. Unter der Büste tritt eine Lyra hervor, deren Saiten ein Kranz von Rosen umflieht: junge Knospen und volle, immer größer und größer werdende Rosenblüten, bis zwei der größten einander wie zu einem Kusse entgegenstreben. Über der Leier selbst schwebt ein Schmetterling, ein Symbol der Unsterblichkeit Heines; darunter ist das verhauchte Leben verbildlicht. Da läuft das Stundenglas ab, und von seiner Mitte biegen sich zwei Palmenblätter friedevoll abwärts über sein Grab. Aber dazwischen wachsen zwei Lilien empor. Diese bedeuten die Auferstehung. . . . Das Stundenglas wird von einer Pinienfrucht, dem Zeichen der Liebe, gekrönt, und an den beiden Ecken des Marmorblocks stehen kleine Totenlampen. Zwischen der Lyra und diesem Teile des Monuments sind die Worte eingemeißelt:

Heinrich Heine.  
Frau Heine.

Auf dem Deckstein des Grabes liegen die lyrischen Gedichte Heines als imitierte Manuskripte. Man liest:

Buch der Lieder  
Tragödien  
und  
Neue Gedichte

auf der obersten Seite. Auf dem kleineren Teile dagegen sind die Worte ersichtlich:

— — dichte lehte.

Die zusammengebundenen Bücher umschließt ein großer stilisierter Lorbeerkranz, dessen Bänder die Worte tragen:

**Dem Andenken Heines  
das freisinnige Wien.**

Aus den Seitenwänden des Decksteines strahlen die Verse hervor:

**Wo wird einst des Wandermüden  
Lehnte Ruhesätte sein?**

Seit dem 17. Februar 1883 ruht, wie bekannt, neben dem deutschen Dichter auf dem Montmartre seine Frau Mathilde. —

Ein unerquicklicher Streit hatte sich über ein Heinrich Heine in Deutschland zu irgendem Denkmal im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts entsponnen. Seine Vaterstadt Düsseldorf lehnte es ab, ihm ein solches in ihrem Weichbilde zu errichten, obschon die Kaiserin Elisabeth von Österreich freiwillig 50 000 Mark dafür gespendet hatte. Auch Mainz versagte den Platz für ein Heine-Denkmal. Dagegen hatte Kaiserin Elisabeth vor ihrer Villa auf Korfu zu seiner Erinnerung ein plastisches Kunstwerk aufführen lassen.

Ebenso hat New-York dem Dichter ein Denkmal, von Ernst Herter modelliert, in Gestalt eines Voreleibrunnens errichtet, das am 28. Juni 1899 enthüllt wurde und von großer Schönheit ist. —

In dem Hause Taubenstraße 32 in Berlin, in dem Heinrich Heine 1823 während seines Berliner Aufenthaltes gewohnt hat, ist ein Relief des Dichters angebracht worden. Am 4. April 1821 war Heine, der in Göttingen am 23. Januar 1821 das consilium abeundi erhalten hatte, in Berlin, wo er zuerst Behrenstraße 71 wohnte, an der Universität immatrikuliert worden. In diesem Jahre brachte hier die Maurersche Buchhandlung sein erstes Bändchen Gedichte heraus, das indes noch nicht in dem Grade die allgemeine Aufmerksamkeit erregte, wie fünf Jahre später sein „Buch der Lieder“. Seine zweite Wohnung in Berlin, in dem Hause Unter den Linden 24, dicht neben dem Gasthof zur Sonne, in dem Schiller und Goethe während ihres Berliner Aufenthaltes gewohnt haben, beschreibt der Dichter in den „Briefen aus Berlin“ im Winter 1822: „Meine Wohnung liegt zwischen lauter Ministerhotels, und ich habe deshalb oft des Abends nicht arbeiten können vor all dem Wagengerassel und Pferdegetrampel und Lärmen.“ Das Haus steht heute noch, ein zweistöckiges,

behäbiges Haus aus der fridericianischen Zeit. Zu Mittag aß Heine meistens im Café royal Unter den Linden, das er einen „Versammlungsort eleganter, gebildeter Welt“ nennt: „Bemerken Sie den großen Mann mit der vornehmen Miene und der hohen Stirn? Das ist der Wolf, der den Homer zerrissen hat. (Gemeint ist der berühmte Philologe Friedrich August Wolf.) Dort am Tisch das kleine, bewegliche



Heine-Denkmal in New-York.

Männchen mit den ewig vibrierenden Gesichtsmuskeln? Das ist der Kammergerichtsrat Hoffmann, der den „Mater Murr“ geschrieben“ . . . Den „Katcliff“ dichtete Heine in Berlin, Mauerstraße 51, „im Januar, als das Sonnenlicht mit einem gewissen lauwarmen Wohlwollen die schneebedeckten Dächer und die traurig entlaubten Bäume beglänzte.“ Am 21. Januar 1823 gibt Heine in seinem Briefe an Sethe seine Adresse an: H. H. aus Düsseldorf, Taubenstraße 32. Er teilt dem

Freunde mit, daß seine Dramen in sechs bis acht Wochen bei Dümmler erscheinen werden. Diese vierte und letzte Berliner Wohnung Heines, Taubenstraße 32, die bereits durch eine Gedenktafel ausgezeichnet ist, lag gerade gegenüber dem Hause Taubenstraße 17, in dem Voltaire im Winter 1753 gewohnt hat. Heine verließ mit Schluß des Wintersemesters 1823 Berlin und begab sich in das Haus seines Vaters, der sein Geschäft in Düsseldorf aufgegeben und seinen Wohnsitz in Lüneburg genommen hatte..

## Johann Gottfried von Herder,

geboren am 25. August 1744 zu Mohrungen in Ostpreußen,  
gestorben den 18. Dezember 1803 zu Weimar.

Herders Werke: „Fragmente über die neuere deutsche Literatur“ (1766—1767), „Kritische Wälder“ (1769), „Blätter von deutscher Art und Kunst“ (1773), „Die älteste Urkunde des Menschengeschlechtes“ (1774), „Vom Geiste der hebräischen Poesie“ (1782—1783), „Vom Ursprung der Sprache“ (1770), „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ (1784—1791), „Briefe zur Beförderung der Humanität“ (1793—1797), „Stimmen der Völker in Liedern“ (1778—1779), „Der Eid“ (erschien erst 1805); daneben verfaßte Herder einige selbständige Dichtungen didaktischen Inhalts, z. B. die Legende: „Der gerettete Jüngling“, „Die wiedergefundenen Söhne“ und Parabeln und Paramythien, z. B. „Das Kind der Sorge“.

Herder wurde beigesetzt in einer Gruft im Schiffe der Stadtkirche zu Weimar. Dort ruht er unter einer gegossenen Eisenplatte, 88 × 139 cm groß, auf welcher sich außer dem Namen und dem Geburts- und Sterbejahre des Dichters das Zeichen seines Siegelringes befindet, eine die Ewigkeit bedeutende Schlange, die sich in den Schwanz beißt, und deren Haupt Lichtstrahlen umziehen. Innerhalb des dadurch gewonnenen kreisförmigen Raumes stehen die Worte:

Licht, Liebe, Leben

und die Buchstaben

A Ω.



**Herder-Denkmal in Weimar.**

Nach einer Aufnahme von Louis Held, Hofphotograph in Weimar.

Vor der Stadtkirche zu Weimar erhebt sich das 3 Meter hohe, aus Beiträgen von ganz Deutschland gesetzte Bronze-standbild des Dichters, welches von L. Schaller geschaffen und von J. Miller in München im Jahre 1850 in Erz gegossen ist.

Der Dichter ist dargestellt in der bürgerlichen Tracht seiner Zeit, mit Kniehosen, Strümpfen und Schuhen; ein faltiger Mantel ist um die stattliche Gestalt geschlagen. Die rechte Hand legt der Dichter auf die Brust; in der Linken hat er ein Blatt mit den Worten seines Grabmals:

Licht, Liebe, Leben.

Das Piedestal ist aus dunkelgrauem Marmor. Es trägt auf der Vorderseite eine Erztafel mit der Inschrift:

Joh. Gottfr. v. Herder,  
geb. Wöhrungen 25. Aug. 1744,  
gest. Weimar 18. Dez. 1803.

Darunter befindet sich ein Kranz aus Lorbeer- und Eichenblättern und unter diesem die Worte:

Von Deutschen aller Lande.

---

## Hans Herrig,

geboren am 10. Dezember 1845 zu Braunschweig,  
gestorben am 4. Mai 1892 in Weimar.

Herrig schrieb volkstümliche Dramen, namentlich ein Lutherfestspiel.

Der Dichter wurde seinem letzten Willen gemäß auf dem alterwürdigen, baum- und denkmalreichen Domfriedhofe seiner Vaterstadt Braunschweig beerdigt. Dank der Opferwilligkeit seiner Freunde und Verehrer wurde ihm dort ein Denkmal gesetzt. Auf einem Sarkophagartigen Unterbau aus schwarzem, geschliffenem Dolomit, dessen kolossale Deckplatte den Namen wie Geburtstag und Todestag des Dichters in goldenen Buchstaben trägt, erhebt sich zu Häupten des Grabes von einer



Grabdenkmal Hans Herrigs in Braunschweig.

mächtigen dunklen Steinplatte in Bronze die trauernde Muse, in der Linken das umflorte Medaillonporträt Herrigs haltend, mit der Rechten einen Palmenzweig zu Boden senkend. Glückselig ist durch den himmelwärts gefehrten Blick und die Engelsfittiche der trauernden Muse auch das religiöse Moment, das vornehmlich dem Lutherspiel Herrigs eigen ist, allegorisiert worden.

---

## Georg Herwegh,

geboren am 31. Mai 1817 zu Stuttgart,  
gestorben am 7. April 1875 zu Lichtenthal in Baden.

Herwegh ist einer von den politischen Dichtern der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts; er veröffentlichte zuerst die „Gedichte eines Lebendigen“ (1841), welche oft einen revolutionären Ton anschlagen.

Herwegh wurde bestattet auf dem Friedhofe zu Liesstal, dem Hauptorte des Kantons Baselland in der Schweiz, das dem damals Geächteten eine Zufluchtsstätte dargeboten hatte.

Ein einfaches, aber würdiges Denkmal ist ihm in Liesstal 1902 errichtet worden: es besteht aus einer Gruppe von Natursteinen des Jura, von denen einer das Bild des Dichters im Hochrelief trägt, umgeben von einem Lorbeerkranz.

---

## Ernst Theodor Amadeus Hoffmann,

geboren am 24. Januar 1776 zu Königsberg i. P.,  
gestorben am 25. Juni 1822 zu Berlin.

Hoffmann schrieb u. a. „Elixiere des Teufels“ (1815), „Nachtstücke“ (1817), „Lebensansichten des Katers Murr“ (1820), „Die Serapionsbrüder“ (gesammelte Erzählungen, 1820).

Er wurde bestattet auf dem Jerusalemer Kirchhof vor dem Hallschen Tore in Berlin. Eine niedrige, aufrecht stehende Sandsteintafel befindet sich auf seinem Grabe.

---

## Heinrich August Hoffmann von Fallersleben,

geboren am 2. April 1798 zu Fallersleben im Hannoverschen,  
gestorben am 19. Januar 1874 in Corvey a. d. Weser.

Seine Lieder sind vielfach volkstümlich geworden, z. B. „Abend wird es wieder“, ebenso einige seiner vaterländischen Gedichte, wie „Deutschland, Deutschland über alles“, „Treue Liebe bis zum Grabe“; reizend sind auch seine „Kinderlieder“.



Hoffmann von Fallersleben: Denkmal  
auf Helgoland.

Der Dichter fand seine letzte Ruhestätte auf dem Corveyer Friedhofe; ein Hügel deckt dort ihn und seine ihm im Tode vorausgegangene Gattin Ida.

Dem Dichter des am 26. August 1843 auf Helgoland verfaßten Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde auf der Insel 1891 ein Denkmal gesetzt. Auf hohem Sockel steht die Büste, von Professor Fritz Schaper modelliert, welche die kraftvollen, willensstarken Züge des vaterländischen Sängers prächtig hervortreten läßt.

Auf dem Platze, welchen das Denkmal schmückt, steht auch das Conversationshaus, welches die Gemeindevertretung von Helgoland hat errichten lassen. Die gefälligen Formen des Bauwerkes geben einen

hübschen Hintergrund für das Denkmal des Dichters. Die Inschrift enthält die wenigen Worte:

**Treu und wahr. —**

Am 2. August 1903 wurde Hoffmann von Fallersleben in Höxter am Eingange der alten Corveher Allee ein Denkmal enthüllt, welches der Berliner Bildhauer Arnold Künne modelliert hat. Es besteht aus einem hochauferichteten, mächtigen Harzgranitblock, der von Fündlingen aus dem Harz und Solling umgeben ist, aus denen Wasser in ein davor gelagertes großes Becken fließt. Den Granitblock ziert ein großes Reliefporträt des Dichters, von Sinnbildern umgeben.

## Friedrich Hölderlin,

geboren am 20. März 1770 zu Lauffen,  
gestorben am 7. Juni 1843 in Tübingen.

Er schrieb Gedichte von klassischer Formvollendung und den Roman „Hyperion“.

Der im Wahnsinn gestorbene Dichter wurde bestattet auf dem Friedhofe zu Tübingen. Hölderlins Grab befindet sich fast genau südlich der Uhlandschen Gräber nahe der unteren Mauer. Der Grabstein ist eine einfache viereckige, ziemlich gleichzeitige Sandsteinsäule mit einem etwas ausgeladenen Kapital, auf dem sich ein schlichtes, fast zu kleines Kreuz aus Eisen erhebt. Auf der Vorderseite steht:

Friedrich Hölderlin,  
geb. 20. März 1770,  
gest. 7. Juni 1843.

Auf der rechten Seite steht die Strophe:

Zu heiligsten der Stürme falle  
Zusammen meine Herkerwand,  
Und herrlicher und freier walle  
Mein Geist ins unbekante Land.

Auf der linken Seite:

Dem Andenken seines teuren Bruders  
Carl F. v. Gok.

Auf der Rückseite ist in erhabenem Bildwerk eine Leier zwischen zwei Lorbeerzweigen angebracht. Darüber erhebt sich eine Traueresche. In dem Raume zwischen der fast in den Boden gesunkenen steinernen Einfassung rankt sich Immergrün und Rosengesträuch.

In Hamburg endlich wurde dem Dichter von dem dortigen Altertumsverein am 28. Juli 1883 ein Denkmal gesetzt.

---

## Karl von Holtei,

geboren am 24. Januar 1798 zu Breslau,  
gestorben ebenda am 12. Februar 1880.

---

Er schrieb Dramen, wie: „Lorbeerbaum und Bettelstab“, Gedichte und Romane.

Beerdigt wurde der Dichter auf dem Bernhardin-Kirchhof in Motkretscham. Seine Ruhestätte besteht aus einem einfachen, grün bewachsenen Grabhügel, an dessen Kopfende sich ein schlicht-säulenartiger Grabstein erhebt, welcher folgende Inschrift trägt:

Karl von Holtei,  
geboren am 24. Januar 1798,  
gestorben am 12. Februar 1880.  
Von seiner Tochter.

Unter dieser Inschrift ist noch in kleinen Buchstaben die Überschrift eines seiner Gedichte in schlesischer Mundart:

Juste nischt enk heem  
eingemeißelt.

Ein Denkmal, modelliert von H. Nachner, wurde dem Dichter auf der sogenannten Holteihöhe, der früheren Ziegelbastion in Breslau, am 24. Januar 1881 errichtet. Diese war ein Lieblingsplatz Holteis auf seinen Spaziergängen. Das Denkmal besteht aus einem Unterbau von braunrotem, schwedischem Granit, auf welchem sich die überlebensgroße Bronzestatuette des Dichters erhebt.

---

## Ludwig Höltz,

geboren am 21. Dezember 1748 zu Mariensee in Hannover,  
gestorben in Hannover am 1. September 1776.

Höltz schrieb Lieder, Elegien und Idylle.

Er starb in dem Hause Leinstraße 8 zu Hannover, wo er ein Jahr gelebt hatte, und wurde auf dem Nicolaifriedhof (am Klagesmarkt) bestattet, leider an einer heute unbekanntem Stelle. Vor nahezu einem halben Jahrhundert wurde in der Höltzloge der Plan gefaßt, ihm ein Denkmal zu setzen, der sich aber erst 1901 verwirklicht hat. In einer Ausbuchtung der Mauer jenes alten Friedhofes, nicht weit von der Stelle, wo vermutlich seine Gebeine ruhen, steht das schlichte, aber anmutige Denkmal, das Bildhauer Karl Gundelach und Architekt Otto Lüer — beide hannoversche Künstler — gemeinsam geschaffen haben. Auf einem zweistufigen, quadratischen Sockel ruht eine niedrige Säule, die an ihrer Vorderseite das Medaillonbild des Dichters zeigt. Darüber erhebt sich eine einfach gegliederte, flache Urne. Links am Fuße der Säule liegen Papierrollen, Bücher und eine von einem Lorbeerfranze umwundene Lyra. An der anderen Seite der Säule lehnt eine nackte Jünglingsgestalt, die, einen Blütenzweig in der herunterhängenden Rechten haltend, den über den Verlust seines Sängers trauernden Frühling darstellen soll. In die vordere Seite der oberen Sockelstufe sind die Verse eingegraben, die Lenau dem unglücklichen Dichter gewidmet hat:

Höltz! Dein Freund, der Frühling ist gekommen;  
klagend irrt er im Haine, dich zu finden, doch umsonst,  
sein klagender Ruf verhallt in einsamen Schatten.

Sockel, Säule und Urne bestehen aus Sandstein, die übrigen Teile des Denkmals sind in Bronze gegossen. Das Ganze wird von Marmorbänken und einer halbkreisförmigen, niedrigen Wand umgeben.

## August Wilhelm Iffland,

geboren am 19. April 1759 zu Hannover,  
gestorben am 22. September 1814 zu Berlin.

Iffland schrieb zahlreiche Dramen bürgerlichen Charakters, z. B. „Die Jäger“ (1785), „Der Herbsttag“ (1792), „Die Advokaten“ (1796), „Der Spieler“ (1799), „Der Fremde“ (1800) u. a.

Er wurde beerdigt auf dem Jerusalemer Kirchhof in Berlin. Auf seinem Grabe befindet sich eine Gedenktafel. Worte darüber melden, daß Ifflands Ruhestätte im Jahre 1846 durch Mitglieder des königlichen Theaters in Berlin neu wiederhergestellt wurde.

Die Verdienste, die sich Iffland in den Jahren 1779—1796 als Schauspieler und Regisseur um das Mannheimer Theater erworben hat, feiert das ihm von König Ludwig I. von Baiern 1864 errichtete und der Stadt geschenkte Standbild auf dem Mannheimer Schillerplatz (zur Rechten Schillers). Die Ifflandstatue ist wie die des Freiherrn von Dalberg daselbst von dem Münchener Bildhauer Wiedemann geschaffen worden. Mit der Rechten stützt sich Iffland auf ein niederes Postament, an dem die Maske der Schauspielkunst hängt; über die rechte Schulter ist der Mantel drapiert, die rechte, auf die Brust gelegte Hand hält eine Rolle. Die von König Ludwig I. verfaßte Sockelaufschrift lautet:

Iffland,  
Schauspieler und Schauspieldichter,  
Vertreter der Mannheimer Bühne  
größten Glüte.

Auf der Rückseite des Sockels steht:

Errichtet von Ludwig I.,  
König von Baiern. MDCCCLXIV.

Iffland, einer der bedeutendsten Schauspieler seiner Zeit, nimmt auch als Bühnendichter in der Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts einen hervorragenden Platz ein. Wie groß z. B. sein Einfluß auf das Repertoire des Mannheimer Theaters war, möge die Tatsache beweisen, daß von ihm hier nicht weniger als 37 verschiedene Stücke

aufgeführt wurden, von denen die meisten zahlreiche Wiederholungen erlebten und Lieblingsstücke des damaligen Publikums waren.

Ein lebensgroßes Marmordenkmal des Dichters in sitzender Stellung befindet sich im Foyer des königlichen Schauspielhauses in Berlin auf dem Schillerplatz.

## Karl Immermann,

geboren am 24. April 1796 zu Magdeburg,  
gestorben am 25. August 1840 zu Düsseldorf.

Er schrieb Dramen, wie „Das Trauerspiel in Tirol“, „Kaiser Friedrich II.“, die dramatische Trilogie „Alexis“, ferner das komische Heldengedicht „Tulifantchen“ und vor allem seinen Roman „Münchhausen“ (1839—1840), dessen nicht satirischer, sondern rein poetischer Teil „Der Oberhof“ zu den schönsten Werken der deutschen Literatur zählt.

Immermann fand seine letzte Ruhestätte auf dem alten Friedhofe im Norden Düsseldorfs, der 1802 eröffnet und am 31. Dezember 1897 für Begräbnisse geschlossen wurde. Immermanns Grab, welches abseits vom Wege liegt, ist mit einem Eisengitter umschlossen. Auf dem Grabe steht auf einem Sandsteinsockel ein hohes Kreuz aus Gußeisen mit der einfachen Inschrift:

Karl Immermann,  
geb. 24. April 1796,  
gest. 25. August 1840.

Die Ruhestätte ist mit Eisen dicht bewachsen. ]

Im Jahre 1896 wurde seitens des Oberbürgermeisters Schneider für Karl Immermann die Errichtung eines Denkmals vor dem neuen Stadttheater in Magdeburg angeregt. Professor Ecktermeyer führte dann die in Bronze gegossene, 81 cm große Büste aus, welche 1897 eingeweiht wurde.

Vier Reliefs stellen Szenen aus Immermanns „Oberhof“ dar:

1. Der Hoffschulze zeigt das Schwert Karls des Großen; 2. Oswald

und Lisbeth auf dem Spaziergange, im Hintergrund der Leiermann; 3. das Jemgericht der Bauern; 4. die Gerichtsverhandlung. Die vier Reliefs sind in Bronze, das Maskenornament am unteren Sockel oberhalb des Wasserbeckens aus getriebenem Kupfer hergestellt, womit die Bildung einer guten Patina am besten verbürgt wurde. Die Stufen und Podeste, der untere Sockel der Abschlußwand und das runde Wasserbecken sind aus blaugrauem Granit, der Oberbau mit Postament aus rotem Sandstein hergestellt, die Büste und die Reliefs heben sich auf dem roten Sandstein wirksam ab. Das Ganze bringt auch in der Farbenzusammenstellung eine ästhetisch gute Wirkung hervor.

---

## Johann Heinrich Jung,

genannt Stilling,

geboren am 12. September 1740 zu Grund im Nassauischen,  
gestorben am 2. April 1817 in Karlsruhe.

---

Der Dichter schrieb Gedichte, Erzählungen usw. Jung-Stilling fand seine Grabstätte auf dem alten Friedhofe in Karlsruhe. Sein Grabmal ist ein einfaches Kreuz, an das sich ein Stein mit folgender Inschrift lehnt:

Hier ruht  
Johann Heinrich Jung,  
genannt Stilling,  
geb. den 12. September 1740,  
gest. den 2. April 1817.  
Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.

---

## Anna Luise Karfch,

geboren am 1. Dezember 1722 auf dem Hammer,  
einem Meierhof bei Schwiebus,  
gestorben am 12. Oktober 1791 zu Berlin.

Sie schrieb Gedichte, welche ihre Tochter Karoline Luise von Kléncke nach ihrem Tode herausgab.

Die Dichterin wurde bestattet auf dem Sophienkirchhofe in Berlin; aber ihr Grab ist nicht mehr aufzufinden wie dasjenige Ramlers. Nur eine Gedenktafel von grünem Stein, derjenigen für Ramler ähnlich, befindet sich an der Sophienkirche dort. Darauf stehen die Worte:

Hier ruht  
Anna Luise Karfchin,  
geborene Dürbady.  
Kennst du, Wanderer, sie nicht,  
so lerne sie kennen!

## Gottfried Keller,

geboren am 19. Juli 1819 zu Zürich,  
gestorben am 15. Juli 1890 ebenda.

Keller veröffentlichte Gedichte (1846, 1851 und 1883), den autobiographischen Roman „Der grüne Heinrich“ (1854), die Novellensammlung „Die Leute von Seldwyla“ (1856 und 1876), „Zürcher Novellen“ (1877), Novellen (1882) u. a.

Der Leichnam Kellers wurde am 18. Juli 1890 verbrannt. Die Asche ist in einer Nische des Krematoriums der Stadt Zürich beigelegt.

Die schweizerische Winkelriedstiftung und der Züricher Hochschulfonds haben im Jahre 1901 einer Ehrenpflicht genügt und dem größten schweizerischen Novellisten des 19. Jahrhunderts, dem nur noch Konrad Ferdinand Meyer an die Seite gestellt werden kann, auf dem Friedhof seiner Vaterstadt Zürich ein würdiges Denkmal enthüllt. Die Vaterstadt des Dichters hatte auf dem dortigen Zentralfriedhofe ein schönes Plätzchen zur Errichtung des Denkmals zur Verfügung gestellt. Auf

einem breiten Sockel erhebt sich ein rosafarbener Marmorobelisk, den das Porträt des Dichters schmückt. Auf dem Granitsockel ruht zunächst eine Cytha in Form einer antiken Nischenkiste, welche die in kupferner Kapfel verschlossene Nische des Dichters enthält. Der Entwurf des Denkmals rührt vom Professor Bluntzschli, das aus dem Obelisk herausgearbeitete Porträt von Richard Kitzling, dem Schöpfer des Telldenkmals in Altdorf, her. Als einzige Inschrift hat man den Namen, das Geburts- und Todesdatum des großen Novellisten angebracht. Eine ernste und würdige Feier, an der die Spitzen der kantonalen Behörde teilnahmen, begleitete die Enthüllung des pietätvollen Werkes.

## Justinus Kerner,



Kerner's Denkmal in Weinsberg.

geb. am 18. September 1786  
zu Ludwigsburg in Württemberg,

gest. am 22. Februar 1862  
zu Weinsberg.

Er schrieb Gedichte, z. B. „Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein“; daneben „Die Seherin von Brevorst“, „Reiseshatten“, „Bilderbuch aus meiner Knabenzeit“ u. a.

Kerner's Grab befindet sich auf dem Friedhose zu Weinsberg. Ebendort wurde ihm auch ein Denkmal mit seinem Porträtrelief gesetzt.

## Gottfried Kinkel,

geboren am 11. August 1815 zu Oberhassel bei Bonn,  
gestorben am 14. November 1882 zu Unterstraf.

Kinkel schrieb Gedichte, die beiden kleinen Epen „Otto der Schütz“ und „Der Schmied von Antwerpen“, außerdem Novellen, z. B. „Margret, eine rheinische Geschichte“ und Dramen, z. B. „Nimrod“.

Seine Grabstätte liegt auf dem Friedhofe in Sihlfeldt bei Zürich, wo ihm im Jahre 1884 ein Denkmal errichtet wurde.

## Ewald von Kleist,

geboren am 5. März 1715 zu Seebin bei Köslin in Pommern,  
verwundet als Offizier am 12. August 1759 in der Schlacht bei Kunersdorf  
und gestorben am 24. August desselben Jahres in Frankfurt a. O.

Er veröffentlichte anakreontische Lieder, das beschreibende Gedicht „Der Frühling“ (1749) u. a.

Des Dichters Gebeine ruhen auf dem Friedhofe zu Frankfurt a. O. Sein Begräbniß hat Schiller in der Erzählung des schwedischen Hauptmanns vom Begräbniß des Max Piccolomini in „Wallensteins Tod“ verherrlicht.

Das Denkmal Ewalds von Kleist, des Sängers des „Frühlings“, liegt im Park von Frankfurt a. O. Auf einem Sockel erhebt sich eine dreiseitige Pyramide, welche an der Vorderfläche das aus farrarischem Marmor von Schadow verfertigte Medaillonbild des Dichters trägt. Auf der Spitze der Pyramide flattert ein Schmetterling, das Sinnbild der Auferstehung. Die eigentliche Grabinschrift an der Vorderfläche des Postaments ist entsprechend dem Geiste des Zeitalters in französischer Sprache abgefaßt. Sie lautet:

Ci-git  
 le guerrier, Poëte et Philosophe  
 Ewald Chrétien de Kleist,  
 né  
 à Zéblin en Poméranie  
 le 5. Mars 1715,  
 mort  
 à Francfort sur l'Oder  
 le 24. Août 1759.

Auf der nach der Stadt zugewandten Seitenfläche steht in lateinischer Sprache:

Ewaldo Christiano de Kleist,  
 Forti, Pio, Musarum Amico,  
 Pro Patria Mortuo  
 Societas cui Sacra Sunt.

Folgende Verse bilden die Inschrift der dritten Fläche:

Für Friedrich kämpfend sank er nieder,  
 So wünschte es sein Heldengeist,  
 Unsterblich groß durch seine Lieder,  
 Der Menschenfreund, der Weise-Kleist.

Die Frankfurter Freimaurerloge errichtete das Denkmal 1778 und ließ es 1826 erneuern. Am 24. August 1861 umgab die Familie Kleist dasselbe mit einem eisernen Gitter.

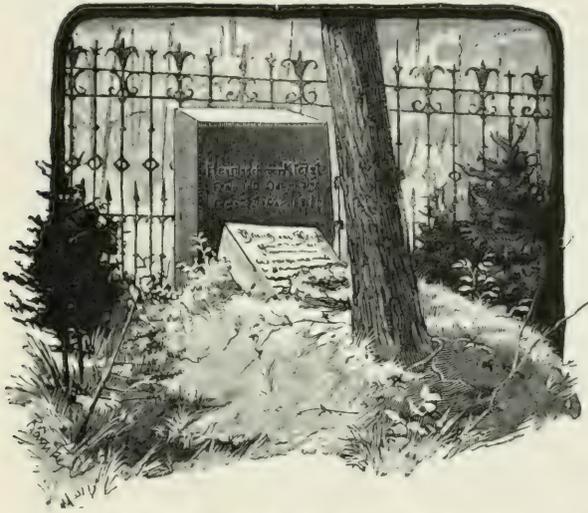
## Heinrich von Kleist,

geboren am 18. Oktober 1777 zu Frankfort an der Oder,  
 erschoss sich in bitterer Not am 21. November 1811 in der Nähe von Wannsee,  
 am sogenannten Neuen Krug „zum Stimming“.

Heinrich von Kleist ist einer der ersten deutschen Dramatiker; er schrieb das Lustspiel „Der zerbrochene Krug“, die Trauerspiele „Die Familie Schroffenstein“ und „Penthesilea“, die Schauspiele „Rätschen von Heilbronn“, „Die Hermannsschlacht“, „Prinz von Homburg“; ferner die Erzählungen „Michael Kohlhaas“, „Das Erdbeben von Chili“ usw., endlich Gedichte, wie „Germania an ihre Kinder“, „Kriegslied der Deutschen“, „An die Königin Luise“ usw.

Des Dichters Grab liegt im Walde bei Wannsee; es war lange Zeit verwahrlost, wie der Dichter leider auch zu spät gebührende Anerkennung gefunden hat.

Die dauernde Instandhaltung der Grabstätte Heinrichs von Kleist hat mit Einwilligung der Familie und des Prinzen Friedrich Leopold als Besitzer des Grund und Bodens der deutsch-nationale Verein der Literaturfreunde „Klause“ in Berlin übernommen. Das Grab prangt jetzt in frischem Efeu, das Eisengitter ist neu gezeichnet, die Marmor-



Das Grabmal Heinrich von Kleists am Wannsee.

pfeiler und der Grabstein mit einer Inschrift sind von dem Zeichen des Alters befreit.

Das erste Denkmal ist Heinrich von Kleist auf dem Kreuzberg in Berlin errichtet worden.

Seit mehr als 80 Jahren führt der Tempelhofer Berg, auf den einst Kurfürst Joachim I. flüchtete, um der prophezeiten Sintflut zu entgehen, den Namen Kreuzberg, von dem volkstümlichen Denkmal, das auf der Höhe zur Erinnerung an die Befreiungskriege errichtet wurde. Um das Denkmal herum verewigen viele Straßenmamen die ruhmreichen Helden und Schlachten des gewaltigen Volkskrieges gegen den forsjichen Unterdrücker. Da lag es nahe für die patriotische Pietät,

auch der Dichter zu gedenken, die zum heiligen Kriege gemahnt, die ihn geistig vorbereitet und dichterisch begleitet haben, begeistert und begeisternd. Den hervorragendsten Sängern der Befreiungskriege sind daher im Jahre 1890 Hermen im Viktoriapark auf dem Kreuzberge gesetzt worden, und zwar den Dichtern H. von Kleist, Körner, Arndt, Rückert, Schenkendorf und Uhland.

Der große Dramatiker, der Verfasser der „Hermannsschlacht“ und des „Prinzen von Homburg“, welcher die Volkserhebung nicht mehr erlebte aber ahnend den Ruf anstimmte: „In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!“ wird im Augenblicke des dichterischen Schaffens in dem von Pracht modellierten Denkmal dargestellt.

Sinnend hat er den Kopf gesenkt: die bis zur Halskrause emporgehobene Rechte hält den Gänsekiel. Der linke Arm ist leicht auf den Sockel gestützt, die Hand faßt in ein Manuskript, auf welchem der Name

Heinrich von Kleist

geschrieben steht. Ein um den Überrock gelegtes, faltenreiches Gewand umgibt den schlanken Sockel, dessen Vorderfläche mit Vorbeerzweigen und einer um die Mohnblume sich züngelnden Schlange verziert ist.

Hoffentlich erhält der Dichter auch in Berlin selbst bald ein seiner Bedeutung würdiges Denkmal.

## Friedrich Gottlieb Klopstock,

geboren am 2. Juli 1724 zu Quedlinburg,  
gestorben am 14. März 1803 zu Hamburg.

Er schrieb das religiöse Epos „Der Messias“ in 20 Gesängen von 1745—1773; daneben eine große Anzahl Oden, welche besingen: Gott (An Gott, Dem Erlöser, Dem Allgegenwärtigen), die Natur (Die Frühlingsfeier, Der Zürichersee), das Vaterland (Hermann und Thunelda, Kofstrappe, Vaterlandslied, Der Rheinwein, Der Eislauf), Freundschaft (Wingolf, An Ebert), Geselligkeit usw.; endlich schuf er auch geistliche Lieder, z. B. „Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh“, „Selig sind des Himmels Erben“, „Wenn

ich einst von jenem Schlummer“ usw., sowie „Vardete“, dramatische Dichtungen vaterländischen Inhalts.

Klopstock ward mit fürstlichen Ehren auf dem Kirchhofe zu Ottenfen unmittelbar an dem südlichen Eingange zur Kirche bestattet.



Das Erbgräbnis des Dichters Friedrich Gottlieb Klopstock auf dem Kirchhof zu Ottenfen.

Klopstocks Grab ist mit Efeu bedeckt, als schönster Schmuck aber dient ihm die bekannte prächtige Linde, die es beschattet. Es stehen drei Grabstelen darauf, die des Dichters und seiner beiden Frauen.

a) Des Dichters Grabdenkmal ist das größte der drei zu diesem Grabe gehörigen Steine. Es enthält oben ein Garbenbündel, überragt von einem kleinen Kreuze, und die Unterschrift:

Saat, von Gott gesäet, dem Tage der Garben zu reifen,

welche von Stolberg ausgewählt sein soll. Darunter ist in Relief eine trauernde Frauengestalt (die Poesie) mit dem Kreuze in der Rechten dargestellt. Die in Unzialen sich darstellende Inschrift lautet (die Orthographie ist beibehalten):

Bey seiner Meta und bey seinem Kinde ruhet  
Friedrich Gottlob Klopstock.

Er ward geboren d. 2. July 1724,

er starb d. 14. März 1803.

Deutsche, nahet mit Ehrfurcht und mit Liebe  
der Hülle eures größten Dichters.

Nahet, ihr Christen, mit Wehmuth und mit Wonne  
der Ruhestätte des heiligen Sängers,

dessen Gesang, Leben und Tod, Jesum Christum priesß,  
er sang den Menschen menschlich den Ewigen,  
den Mittler Gottes, unten am Throne liegt  
sein großer Lohn ihm, eine goldne  
heilige Schale voll Christenthänen.

Seine zweite liebende und geliebte Gattin  
Johanna Elisabeth setzte diesen Stein  
anbetend den, der für uns lebte, starb,  
begraben ward und auferstand.

Grabstein b zeigt oben auch das Garbenbündel mit der gleichen Unterschrift, darunter steht:

Margarethe Klopstock

erwartet da wo der Tod nicht ist,

ihren Freund, ihren Geliebten, ihren Mann,  
den sie so sehr geliebt

und von dem sie so sehr geliebt wird.

Aber hier aus diesem Grabe

wollen wir mit einander auferstehn

du mein Klopstock und ich und unser Sohn,  
den ich dir nicht gebühren konnte.

Setet den an,

der auch gestorben, begraben und auferstanden ist.

Sie ward geboren den 16. März 1728, verheirathet  
den 10. Junius 1754 und starb den 28. November 1758.  
Ihr Sohn schlummert in ihrem Arm.

Auch Grabstein c zeigt das Farbenbündel mit der Unterschrift;  
darunter steht:

Klopstocks  
zweite Gattin  
Johanna Elisabeth,  
geb. d. 26. July 1747,  
gest. d. 17. Januar 1821.  
Seine geliebte Gefährtin  
und Trösterin auf dem  
letzten Lebenswege.  
Metas Liebling, an Herz  
und Geist ihr ähnlich,  
Da wo der Tod nicht ist,  
freuet sie sich des  
Wiedersehens derer, die  
sie nun himmlisch lieben.

Betet den an, der auch gestorben,  
begraben und auferstanden ist.

d) Auf der in besonderem Gitter davorstehenden gesonderten  
Grabstele lautet die Inschrift:

Begräbnis-Stätte  
von  
Victor Ludwig  
Klopstock,  
dessen Frau und Sohn  
aus Hamburg  
Anno 1811.

Joh. 11, V. 26.  
Und wer da lebet und glaubt  
an mich, der wird nimmer  
mehr sterben.

Vergleiche: Rückerts „Gräber zu Ottenjen“. Als Blücher im  
Jahre 1816 im Vorbeifahren die Linde erblickte, sprach er zu seinen  
Begleitern: „Entblößen wir unser Haupt, hier ist Klopstocks Grab.“

Denkmäler: Zur Säcularfeier Klopstocks am 2. Juli 1824 wurde dem Dichter in Quedlinburg ein Denkmal gesetzt.

An dem früheren Wohnhause Klopstocks in Hamburg, Königsstraße 52, an dem im Jahre 1822 eine Tafel angebracht wurde, ist 1859 auch eine Büste des Dichters aufgestellt worden.

## Franz von Kobell,

geboren am 19. Juli 1803 zu München,  
gestorben am 11. November 1882 ebenda.

Kobell schrieb besonders Dialektdichtungen, Gedichte und Volksstücke in oberbayerischer und pfälzischer Mundart.

Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem jüdlischen Friedhofe in München. Sein Grab schmückt ein Monument in Postamentsform mit großem Kreuz aus grauem sogenannten Neubauer Granitmarmor.

Im Jahre 1896, am 19. Juli, wurde dem Dichter ein Denkmal in den Gasteiganlagen zu München errichtet. Dasselbe ist eine Arbeit des Professors Benedikt König, der die auf einem Granitsockel ruhende Büste in treffender Ähnlichkeit hergestellt hat.

Am Fuße des Kobelldenkmals sind die Widmungsverse Scheffels angebracht:

Ihm wurden die Geister des Wildwalds vertraut,  
Und die edelsteinhütenden Zwerge,  
Seiner Lieder kristallener Todellaut  
Bleibt das Kronjuwel bayrischer Berge.

## August Kopisch,

geboren am 26. Mai 1799 zu Breslau,  
gestorben am 6. Februar 1853 zu Berlin.

Kopisch schrieb Gedichte (Die Heinzelmännchen), Balladen, Erzählungen und Schwänke.

Er wurde beerdigt auf dem „Neuen Dreifaltigkeitskirchhofe“ zu Berlin.

In Breslau wurde im Jahre 1902 an dem Geburtshause des Dichters der „Heinzelmännchen“, Junkerstraße 3, eine Erinnerungstafel angebracht.

## Theodor Körner,

geboren am 23. September 1791 zu Dresden,  
gestorben an seiner Verwundung im Gefecht bei Gadebusch in Mecklenburg  
am 26. August 1813.

Körners Gedichte, von seinem Vater gesammelt und im Jahre 1814 unter dem Titel „Leier und Schwert“ herausgegeben, rissen in den Befreiungskriegen die Kampfgenossen zum Mut und zur Todesverachtung hin. Die bekanntesten sind: „Frisch auf, mein Volk“, „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“, „Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?“, „Vater, ich rufe dich“, „Ahnungsgrauend“, „Die Wunde brennt, die bleichen Lippen beben“, „Du Schwert an meiner Linken“ usw.; außerdem schrieb Körner Dramen: „Zriny“, „Rosamunde“, „Der Nachtwächter“, „Der Betteer aus Bremen“ usw., endlich einige Erzählungen.

Körner fand seine letzte Ruhestätte unter einer Eiche am südlichen Ende des Dorfes Wöbbelin in Mecklenburg. Das Denkmal, welches dem Dichter nach dem Plane seines Vaters und nach einer Zeichnung des Hofbaumeisters Thormeyer in Dresden auf seiner Grabstätte errichtet wurde, ist ein vierseitiger antiker Altar, auf welchem Leier und Schwert stehen, die von einem eisernen Eichenkranze anfänglich umwunden waren. Diesen Kranz haben Reliquiensammler später entblättert. Der Altar trägt auf seinen vier Seiten Inschriften, und zwar auf der nach Osten gerichteten Vorderseite die Worte:

Hier wurde  
Karl Theodor Körner  
von seinen Waffenbrüdern  
mit Achtung und Liebe  
zur Erde bestattet.

Auf der rechten Seite lesen wir:

Dem Hänger Heil, erkämpft er mit dem Schwerte  
Sich nur ein Grab in einer freien Erde!

Auf der linken Seite:

Vaterland, dir woll'n wir sterben,  
 Wie dein großes Wort gebeut,  
 Auf're Lieben mögen's erben,  
 Was wir mit dem Schwert befreit.  
 Wachse, du Freiheit, der deutschen Eichen,  
 Wachse empor über unsere Leichen!

Auf der Rückseite steht:

Karl Theodor Körner,  
 geb. zu Dresden am 23. September 1791,  
 widmete sich zuerst dem Bergbau,  
 dann der Dichtkunst und zuletzt  
 dem Kampfe für Deutschlands  
 Rettung.

Diesem Beruf  
 weihte er Schwert und Leier  
 und opferte ihm  
 die schönsten Freuden und Hoffnungen  
 einer glücklichen Jugend.

Als Leutnant und Adjutant  
 in der Lühowschen Freischar  
 wurde er bei einem Gefecht  
 zwischen Schwerin und Gadebusch  
 am 26. August 1813  
 schnell durch eine feindliche Kugel  
 getötet.

Im Herbst 1841 wurde das Denkmal aufgestellt und am 27. September eingeweiht. Die Ruhestätte umfaßt ein eisernes Gitter und eine Mauer mit einem Portal, über dem die Worte stehen:

Vergesst die teuren Toten nicht!

Außen um die Mauer stehen Trauereichen, Fichten, Pappeln und Birken, welche das Licht des Tages dämpfen und über das Ganze einen Hauch der Trauer verbreiten.

Neben Theodor Körner fanden später seine Schwester Emma und sein Vater, die Muttterschwester und die Mutter ihre letzte Ruhestätte.



Grabmal Körners in Wobbelin.

Nach einer Aufnahme von Ferdinand Gfögl, Hofphotograph in Innsbruck.

Bekannt ist das schöne Gedicht Rückerts: „Körners Geist“, welches mit den Worten beginnt:

Bedeckt mit Moos und Schorfe  
Ein Eichenbaum hoch und stark  
Steht bei Wöbb'lin, dem Dorfe,  
In Mecklenburger Land.

Vergl. ferner: Förster, „Bei Wöbbelin im freien Feld“ usw.

Im Jahre 1871, am 18. Oktober, wurde dem Dichter auf dem Georgplatz in Dresden vor dem Kreuzschulgebäude ein Denkmal in Bronze gesetzt, modelliert von Professor Hähnel in Dresden. Die Idee zu demselben gab Dr. Emil Peschel, der auch in dem Körnerhause zu Dresden ein Körnermuseum begründete, das am 28. März 1875 feierlichst eingeweiht wurde. Das 10 Fuß hohe Standbild stellt den 22-jährigen Dichter und Helden auf dem Wege zum letzten Kampfe dar. Das jugendliche Haupt ist in Begeisterung und Todesmut erhoben, die Rechte hält eine Rolle mit Liedern, die Linke zieht — in Anspielung auf des Dichters letztes Lied — den Säbel ans Herz. Der weit offene Mantel läßt die Uniform der Lüßower sichtbar werden. Das Granitpedestal zeigt, von Eichenlaub umwunden, Peier und Schwert und den Namen des deutschen Tyrtaus.

Auch auf dem Kreuzberge in Berlin ist 1898 Theodor Körner ein Denkmal, von dem Bildhauer E. Wend geschaffen, gesetzt worden. Das Antlitz des Freiheitshelden ist nach oben gerichtet; mit beiden Händen umfaßt er über der Brust, wie zu einem Gelübde, den Säbel und eine Papierrolle. Er trägt die Lüßower Uniform mit dem hohen Kragen, dazu die Adjutantenschärpe und über der linken Schulter den Reitermantel. Den Fuß der Herme schmückt als Flachrelief die von Butten getragene Peier.

Ein Körner-Denkmal befindet sich auch in Karlsbad. Dasselbe wurde auf Anregung des Karlsbader Männergesangvereins anlässlich des 50. Todestages des Dichters im Jahre 1863 bei den Körnerreichen in Dallwitz (eine halbe Stunde nordöstlich von Karlsbad entfernt), errichtet und 1866 nach Karlsbad überführt, wo es am 5. April d. J. im Theresienpark aufgestellt wurde. Infolge Erbauung der neuen Mühlbrunnkolonnade erfolgte im Jahre 1891 die Übertragung des Denkmals in die Anlagen vor dem Posthose.



Körner-Denkmal in Dresden.

Es besteht aus einem Granit-Obelisken, welcher auf einem granitenen Unterbau ruht. Die Vorderseite des Obelisken schmückt ein Brustrelief Körners in Bronze, darunter befindet sich, ebenfalls in Bronze, Leier und Schwert. Eine Bronzetafel an der Vorderseite des Unterbaues enthält die Inschrift:

Dem Andenken  
Theodor Körners  
gewidmet vom Karlsbader  
Männergesang-Verein  
am 26. August 1863.

Eine gleiche Tafel an der Rückseite trägt die Inschrift:

Übertragen  
an diese Stelle  
zur Feier von  
Theodor Körners  
100 jährigem Geburtstage  
am 23. September 1891.

Ferner wurde in Chemnitz dem Dichter ein Denkmal gesetzt.

## August von Kogebue,

geboren am 3. Mai 1761 zu Weimar,  
gestorben am 23. März 1819.

Kogebue schrieb Nüchrschaupiele und romantische Dramen mit starken theatralischen Effekten, z. B. „Menschenhaß und Neue“, „Zohanna von Montfaucon“, ferner die Lustspiele „Die beiden Klingsberg“, „Die deutschen Kleinstädter“, „Die Zerstreuten“ usw.

Das Grabmal Kogebues befindet sich auf dem Mannheimer Friedhof. Bekanntlich erstach der Jenenser Student Karl Ludwig Sand aus Wunfriedel, ein eifriger Burschenschaftler und fanatisch schwärmender Patriot, den damals in Mannheim dem Theater gegenüber wohnenden russischen Staatsrat und bekannnten Bühnendichter August von Kogebue, welcher in herzlos höhnischer Weise die deutsch-patriotischen Bestrebungen der Jugend verspottete und an Kaiser Alexander I. von Rußland Berichte über die literarischen Vorgänge in Deutschland erstattete. Sand wurde am 20. Mai 1820 in Mannheim enthauptet. Sein Leichnam wurde zunächst auf dem ehemaligen lutherischen Friedhof beigelegt;

doch wurden 1869 seine Gebeine von da auf den christlichen Friedhof verbracht, wo ihm 1870 aus gesammelten Beiträgen ein Grabdenkmal errichtet wurde, bestehend aus einem Obelisk von grauem Sandstein, auf dem außer seinem Namen die Worte eingemeißelt sind:

Alles Irdische ist vollendet  
und das Himmlische gehet auf.

Auf demselben Friedhof ist Kotzebues Ruhestätte. Sein Grabdenkmal ist mit der Maske der dramatischen Kunst geziert und trägt folgende Inschrift:

Die Welt verfolgt ihn ohn' Erbarmen,  
Verleumdung war sein trübes Los,  
Glück fand er nur in seines Weibes Armen  
Und Ruhe in der Erde Schoß.  
Der Neid war immer wach, ihm Dornen hinzustreuen,  
Die Liebe ließ ihm Rosen blühen:  
Ihm wolle Gott und Welt verzeihen,  
Er hat der Welt verziehen.

Merkwürdigerweise verschweigt diese nichts weniger als klassische Inschrift die Bühnenerfolge Kotzebues. Seine dramatischen Werke ernster und komischer Art beherrschten damals die Spielpläne fast aller deutschen Theater, ganz besonders auch der Mannheimer Bühne, welche im ganzen 115 verschiedene Stücke dieses Autors aufführte, viele davon in zahlreichen Wiederholungen.

## Heinrich Laube,

geboren am 18. September 1806 zu Sprottau in Schlesien,  
gestorben am 1. August 1884 in Wien.

Laube hat sich am meisten durch seine Dramen „Ronaldbeschi“ (1834), „Die Karlschüler“ (1847), „Struensee“ (1847), „Prinz Friedrich“ (1854), „Ejßer“ (1856), „Der Statthalter von Bengalen“ (1866), „Böse Zungen“ (1868) usw. bekannt gemacht. Daneben schrieb er „Erinnerungen“ (1875—1881), „Das Burgtheater“ (1869), „Das Norddeutsche Theater (1872), „Das Wiener Stadttheater“ (1875) usw.

Laube wurde bestattet in Wien auf dem evangelischen Friedhofe in Maxleinsdorf, und zwar in einer Familiengruft. Seine Grabstätte

wird durch einen flachen, viereckigen Stein aus grauem Marmor bezeichnet, der auf die Breitseite gestellt ist und die Inschrift trägt:

Hans Laube,  
dessen Großmutter Charlotte Buddens,  
Iduna Laube  
und Heinrich Laube.

Auf diesem Sockel steht die Büste Laubes aus weißem Marmor, ein Werk des Wiener Bildhauers Victor Tilgner.

Am 18. September 1895 wurde Laube in seiner Geburtsstadt Sprottau ein Denkmal enthüllt, welches ein Werk des Professors Pfuhl ist. Die Statue ist in Überlebensgröße ausgeführt und zeigt den Dichter der „Karlschüler“, den Kopf nachdenkend erhoben, auf einem Lehnstuhl sitzend. Die Linke stützt sich auf ein Buch, die Rechte hält den Griffel. Zu Füßen Heinrich Laubes, an dem Stuhle lehrend, charakterisiert ein Foliant

Beiträge zur deutschen Theatergeschichte

die Haupttätigkeit des Verewigten. Die Vorderseite des Sockels ist mit der Inschrift in Goldbuchstaben:

Heinrich Laube  
1806—1884

geschmückt, die von einer aus Bronze gegossenen Lyra gekrönt wird. Die rechte Seite des Sockels gibt über die Errungenschaften Laubes als Theaterchriftsteller Aufschluß; denn auf den Stein geschnitten sind die Titel der Werke:

Monaldeschi, Karlschüler, Prinz Friedrich,  
Esser, Böse Jungen.

Laubes Wirken als Theaterleiter wird durch die Werke

Das Burgtheater, Norddeutsche Theater,  
Wiener Stadttheater

gekennzeichnet. Auf der linken Seite des Denkmals, auf Laubes Erfolg als Romanschriftsteller hinweisend, stehen die Worte:

Reisenovellen, Gräfin Chateaubriand,  
Der deutsche Krieg, Der Schatten Wilhelm.

Wir haben auf Laubes Denkmal wie auf keinem anderen eines Dichters ein fast vollständiges bibliographisches Verzeichnis seiner Werke.



**Laube-Denkmal in Sprottau.**

Nach einer Aufnahme von S. G. Thiel in Sprottau.

## Nicolaus Lenau

(Nicolaus Niembsch, Edler von Strehlenau),

geboren am 13. August 1802 zu Eszarád in Ungarn,  
gestorben in der Irrenheilanstalt Oberdöbling bei Wien  
am 22. August 1850.

Lenau schrieb Gedichte, von denen die bekanntesten sind: „Die Werburg“, „Die Heideschenke“, „Die drei Zigeuner“, „Der Postillon“, „Primula veris“, „Schilflieder“, „Herbstklage“, vor allem „Bitte“ (Weil' auf mir, du dunkles Auge). Außerdem dichtete Lenau die Epen „Faust“, „Savonarola“, „Die Albigenser“ u. a.

Der Dichter fand seine letzte Ruhestätte am 24. August um 6 Uhr abends auf dem Dorfkirchhofe zu Weidling bei Wien, wo Lenaus Schwester, Therese Schurz, ein freundliches Landhaus besaß, unfern der Grabstätte des ihm befreundeten Orientalisten von Hammer. Lenau hatte einst selbst im Vorübergehen zu seiner Schwester gesagt: „Welt, da liegt sich's gut? Da werden vielleicht auch wir einst still friedlich nebeneinander liegen!“

Sein Grabdenkmal befindet sich an der südlichen Umfassungsmauer des alten Ortsfriedhofes. Eine Pyramide von grauem Granit, darin ein Rundschild mit dem von Hirschhäuter modellierten Reliefbild des Dichters, aus Erz gegossen, umgeben von einer Schlange, „dem christlichen Sinnbild der Ewigkeit, dem heidnischen des Genius“, über dem Medaillon ein goldener Stern, am Sockel einfach der Name Lenau in Goldlettern, das Ganze aus einem Busche von Pflanzen und Blumen sich erhebend, von einem Eisengitter eingeschlossen und von Zypressen umschattet, — das ist das nach L. A. Frankls Idee ausgeführte Denkmal des Dichters. Bildhauer Hirschhäuter brachte eine Statuette des Dichters, dann das Brustbild aus dem Grabmedaillon in Gipsabgüssen zur Ausführung. —

Auf dem Schillerplatze in Wien vor der Akademie der bildenden Künfte zu beiden Seiten des Schillerdenkmals wurden im Jahre 1891

zwei Hermen, die Dichter Anastasius Grün und Lenau darstellend, durch den Bildhauer Karl Schwaner errichtet.



Lenau-Denkmal in Wien.

Die Herme Lenaus (links vom Beschauer) zeigt in Relief eine schwebende Gestalt, die Schwermut darstellend. Zu Füßen der Herme

sigt eine Knabenfigur, mit einem Schmetterlinge spielend, zu seiner Rechten rechts eine Sphinx. Die Aufschrift lautet:

Lenau.  
Von seinen Freunden gewidmet  
1891.

Die Herme Anastasius Grün's (rechts vom Beschauer) trägt im Relief das Bild des Sonnengottes, an dessen Fackel ein am Sockel sitzender Genius seine Leuchte entzündet. Zu Füßen der Herme liegen zerbrochene Kapitäle und Architraven. Die Aufschrift lautet entsprechend der auf der Herme Lenau's.

Beide Hermen, aus Laaser Marmor ausgeführt, sind von goldenen Kranzgewinden umschlungen.

## Gotthold Ephraim Lessing,

geboren am 22. Januar 1729 zu Kamenz in der sächsischen Oberlausitz,  
gestorben am 15. Februar 1781 zu Braunschweig.

Lessings Dichtungen enthalten Dramen: „Der junge Gelehrte“, „Die Juden“, „Der Freigeist“, „Miß Sara Sampson“ (1755), (Doktor Faust), „Philotas“ (1759), „Minna von Barnhelm“ (1767), „Emilia Galotti“ (1772), „Nathan der Weise“ (1779), und „Fabeln“ (1759); ferner schrieb Lessing kritische und theoretische Werke; a) zur Literatur: „Abhandlungen über die Fabel“ (1759), „Über das Epigramm“ (1771), „Literaturbriefe“ (1759—1760), „Hamburgische Dramaturgie“ (1769); b) zur Kunst: „Laocöon“ (1766), „Wie die Alten den Tod gebildet“ (1769), Briefe antiquarischen Inhalts (1767—1769); endlich die theologischen und philosophischen Schriften: „Wolfenbüttler Fragmente“ (1744, 1777—1778), „Streitschriften gegen Goeze“ (1777—1778), „Erziehung des Menschengeschlechtes“ (1780).

Lessings irdische Hülle ruht auf dem Friedhofe zu Braunschweig. Er starb so arm, daß der Herzog von Braunschweig ihn auf Staatskosten beerdigen lassen mußte.



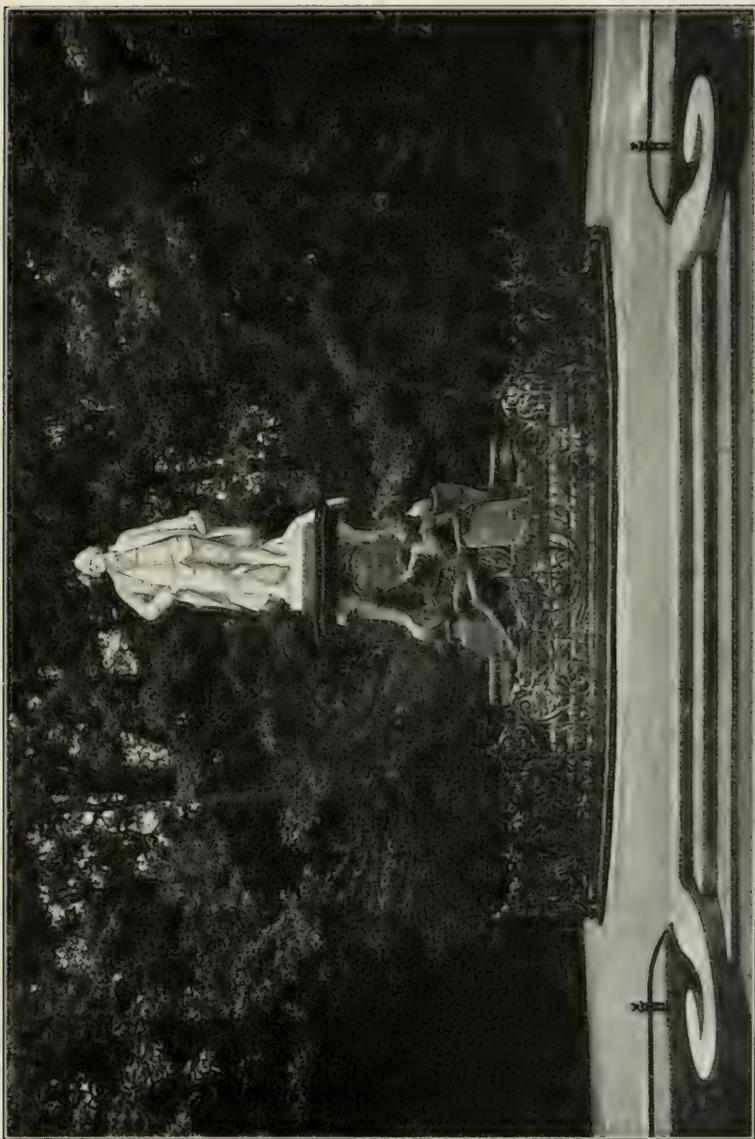
Goethe-Denkmal in Hamburg.

An der Nordostseite der Campestraße, auf dem Magnisriedhof, befindet sich, von Efeu und schattigen Bäumen umgeben, Lessings Grab, seit 1874 durch ein Denkmal geschmückt, das in einem Porträtrelief



Lessings Grabdenkmal in Braunschweig.

das Bildnis des Verewigten trägt. Bei der hundertjährigen Todesfeier 1881 ist Grab und Denkmal in würdiger Weise restauriert und wird auf städtische Kosten fernerhin erhalten.



**Festung-Denkmal in Berlin.**  
Noch einer im Weiße des Festunges befindlichen Festungsaufnahme.

Im Jahre 1796 wurde dem Dichter ein einfaches Denkmal auf dem Bibliotheksplatze zu Wolfenbüttel von einigen Freunden errichtet.

Am 29. September 1859 wurde das prachtvolle Kolossalstandbild Lessings von Rietschel in Braunschweig enthüllt. Es trägt die Inschrift:

**Dem großen Denker und Dichter  
das deutsche Vaterland.**

Fünf Minuten vom Hauptbahnhofe (über die Bruchtorpromenade, nördlich vom Siegesplatze) erhebt sich das von Freunden des Dichters errichtete Lessingdenkmal, das, von Rietschel modelliert, den Dichter in der historisch getreuen Tracht, stehend darstellt. Am Sockel, der von roseneschmückten Anlagen umgeben ist, befinden sich zwei Reliefs, die Poesie und die Kritik. —

Am 8. September 1881 wurde Lessing auf dem Gänjemarkt in Hamburg ein würdiges Denkmal, von Schaper modelliert, enthüllt. —

Ein herrliches Denkmal wurde für den Dichter dann am 14. Oktober 1890 im Tiergarten zu Berlin, gegenüber der Lennéstraße, feierlich eingeweiht. Es ist von einem Urgroßneffen des Dichters, dem Bildhauer Otto Lessing, modelliert und steht da in Überlebensgröße, in Marmor ausgehauen, auf einem Sockel von rötlichem Granit. An der Vorderseite des Denkmals erhebt sich der in Bronze gegossene, geflügelte Genius der Humanität, welcher zu dem Dichter aufblickt. Auf der Rückseite des Denkmals ist die Kritik allegorisch dargestellt. Zur Rechten von ihr sieht man eine Gule, auf Büchern und Pergamenten hockend, als Symbol der Wissenschaft. An der rechten und linken Seite des Postamentes sind die Reliefsporträts von Moses Mendelssohn und von dem Dichter Erwald von Kleist angebracht. Die kräftig gedrungene Gestalt Lessings wirkt mächtig: er hat seine rechte Hand in die Seite gestützt, in der linken Hand hält er ein Buch, und sein Auge schaut sinnend in die Weite. Die Kosten des aus Marmor hergestellten Werkes beliefen sich auf 60 000 Mark; selbstlos hatte der Bildhauer auf ein Honorar für sich verzichtet. —

In Breslau endlich ist an dem Hause Junkerstraße 2 eine Marmortafel mit dem Porträtelief des Dichters und der Inschrift:

**Lessing in Breslau 1760—1761**

angebracht. Auch Berlin hat verschiedene Gedenktafeln.

## Magnus Gottfried Lichtwer,

geboren am 30. Januar 1719 zu Wurzen,  
gestorben am 7. Juli 1783 zu Halberstadt.

Lichtwer schrieb eine große Anzahl zum Teil noch jetzt beliebter Fabeln.

Sein Grab befindet sich wahrscheinlich in der Moritzkirche zu Halberstadt; sein Denkstein aber steht in dem Winkel, welchen der nördliche Kreuzarm mit dem Schiffe der Kirche bildet. Er ist  $2\frac{1}{4}$  Meter lang. Der untere mit zwei Wappen geschmückte Teil ist  $\frac{3}{4}$  Meter hoch und 1 Meter breit. Schneckenlinien trennen ihn von dem oberen  $1\frac{1}{2}$  Meter hohen und 70 Zentimeter breiten Teile, der die Form eines Rechteckes hat, das von einem Halbkreise bekrönt wird. In der Mitte ladet der Stein ellipsenförmig aus und trägt die Inschrift:

Dem Andenken  
des Kapitularen dieses Stiftes,  
Herrn Magnus Gottfried Lichtwer,  
geboren zu Wurzen den 30. Januar 1719,  
gestorben den 7. Juli 1783,  
den die Provinz wegen seiner Rechtschaffenheit  
und Deutschland als Dichter verehrte,  
ingleichen Frauen Henrietten Sophien Lichtwer,  
geborenen Abbinus,  
geboren zu Wittenberg den 9. August 1730,  
gestorben den 14. Januar 1788,  
die ein Muster häuslicher Tugend war,  
haben dieses Denkmal deren hinterlassene zwei Töchter  
Henriette Dorothea von Schmucktau  
und Auguste von Poll  
(beide geb. Lichtwer)  
setzen lassen 1789.

## Otto Ludwig,

geboren am 12. Februar 1813 in Eisfeld,  
gestorben am 25. Februar 1865 in Dresden.

Ludwig verfaßte die Dramen: „Der Erbförster“ (1853), „Die Maffabäer“ (1854); Fragmente blieben: „Agnes Bernauer“, „Tiberius Gracchus“, „Marino Falieri“; ferner schrieb der Dichter die novellistischen Werke „Heiteretei“ (1855), „Zwischen Himmel und Erde“ (1857) und endlich „Die Shakespearestudien“ (1871).

Otto Ludwig wurde beerdigt auf dem Trinitätsfriedhofe zu Dresden. Die Grabstätte ist nur mit einem einfachen Stein mit Namensinschrift versehen.

Ein Denkmal ist für den Dichter wiederholt angeregt worden, aber noch nicht zur Ausführung gekommen.

## Martin Luther,

geboren am 10. November 1483 zu Eisenleben,  
gestorben am 18. Februar 1546 ebenda.

Luther, der Reformator, ist der größte Schriftsteller des 16. Jahrhunderts; durch seine evangelischen Kirchenlieder wurde er der Schöpfer der religiösen Lyrik des Reformationszeitalters.

Seine Hauptlieder sind: „Ein' feste Burg ist unser Gott“, „Vom Himmel hoch“, „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“, „Gelobet seist du, Jesus Christ“, „Aus tiefer Not schrei' ich zu dir“, „Komm, heil'ger Geist“, „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen“ usw. Neben Fabeln („Löwe und Esel“) schuf Luther Prosaschriften und die sprachumgestaltende Übersetzung der Bibel ins Neuhochdeutsche.

Luther wurde beigelegt in der Schloßkirche zu Wittenberg. Erzsplatten mit lateinischen Inschriften bezeichnen die Ruhestätten Luthers und Melanchthons († 19. April 1560 in Wittenberg). Die Bildnisse beider Reformatoren im Chor sind von Lukas Cranach aus dem



Luther-Denkmal in Wittenberg.

Jahre 1534. Im Hofe des Augusteums befindet sich das Lutherhaus: der größte Teil des ersten Stockwerkes enthält die Lutherhalle mit Gegenständen aus Luthers Besitz und Erinnerungen an seine Zeit.

#### Denkmäler:

In Deutschland sind Luther zahlreiche Denkmäler errichtet worden, in Wittenberg im Jahre 1821, welches von Schadow modelliert wurde.

Herrlich ist das in Worms. Vom Bahnhof gelangt man durch die mit hübschen, zum Teil von Gärten umgebenen Häusern besetzte Marmeliterstraße auf den Lutherplatz, der sich an die an Stelle der alten Stadtgräben getretenen Anlagen anschließt. Auf demselben steht das großartige Lutherdenkmal. Dasselbe wurde am 24. Juni 1868 feierlich enthüllt und ist eine Komposition von 12 Statuen, 8 Porträtmedaillons, 34 Wappen und 22 Fußreliefs. Es ist der letzte große künstlerische Entwurf Rietschels, und zwar sind die Hauptfiguren von ihm modelliert; nach seinem Tode wurde das Werk von den Dresdener Bildhauern Riez, Donndorf und Schilling vollendet.

Auf einem 15 Quadratmeter großen, 3 Meter hohen Unterbau, zu dem mehrere Stufen hinaufführen, erheben sich 8 Sockel von dunklem Syenit, und zwar in der Mitte das Hauptpostament, das eigentliche Lutherdenkmal, an den vier Ecken je ein etwas weniger großes Postament, und an je einer Seite, die vordere offene ausgenommen, noch etwas kleinere Postamente. Auf dem 6 Meter hohen Hauptpostament erhebt sich ein weiteres und zwar 3 Meter hohes Bronze-Postament mit Relief-Darstellungen aus Luthers Leben und darauf bezüglichen Inschriften, sowie mit Porträtmedaillons von Zeitgenossen, die für die Reformation tätig waren. Auf diesem steht Luthers Standbild in Bronze, eine mächtige Gestalt von 3,2 Meter Höhe, das Antlitz voll Gottvertrauens nach oben gewandt, die rechte Hand auf die von der linken gehaltene Bibel legend. Auf den vier Seitenpostamenten in den Ecken befinden sich vorn rechts Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen, links Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen; hinten rechts Melancthon, links Neuchlin, diese vier Figuren sind je 2,8 Meter hoch; dazwischen, auf etwas niedrigeren Sockeln sitzend, allegorische Städtefiguren: rechts die trauernde Magdeburg, links die bekennende Augsburg, an der Rückseite die protestierende Speyer. An den Ecken des Hauptpostaments in sitzender Stellung vier Vorgänger der Reformation: vorn rechts Huß († 1415), links Savonarola († 1492), hinten rechts Wicleff



*Father Verboord in Heem*





Luther-Denkmal in Eisenach.  
Nach einer Aufnahme von J. Spörl in Eisenach.

(† 1387), links Petrus Waldus († 1197). Zwischen den Seitenpostamenten erheben sich je 4 (zusammen 24) Granitpfeiler mit den Bronzewappen der Städte, die zuerst die Reformation annahmen. Die sämtlichen Bronzearbeiten gingen aus der Gießerei zu Lauchhammer in Sachsen hervor; die Vollendung des Ganzen nahm neun Jahre in Anspruch mit einem Kostenaufwand von 350000 Mark.

3. Auch in Dresden befindet sich ein Lutherdenkmal. Dasselbe steht vor der Frauenkirche und ist nach dem Originalmodell Nietschels zum Wormser Lutherdenkmal gegossen.

4. Das Lutherdenkmal in Eisleben, modelliert von Siemering, wurde am 400. Geburtstag, 10. November 1883, enthüllt. Es erhebt sich auf dem oberen Teil des Marktes unterhalb der St. Andreas-Kirche und des Rathauses. Der Gesamteindruck des von innerem Leben erfüllten Denkmals ist sehr schön. Auf einem mächtigen viereckigen, von romanischen Ecksäulen eingefassten Unterbau erhebt sich die Gestalt des Reformators. Wundervoll sind auch die vier Reliefs des Sockels.

5. Am selben Tage wurde in Leipzig auf dem Johannisplatz das „Reformationsdenkmal“ enthüllt. Dasselbe besteht aus einer bronzenen Doppelstatue, Luther selbst ist sitzend, Melanchthon neben diesem stehend dargestellt. Modelliert wurde das charakteristische Denkmal von Johannes Schilling und gegossen in Lauchhammer.

Ferner sind Lutherdenkmäler:

6. in Magdeburg, modelliert von Hundrieser;

7. in Nordhausen, modelliert von Schüler;

8. in Erfurt. Das von Professor Fritz Schaper entworfene und von Gladenbed 1889 gegossene Denkmal steht auf einem mäßig großen Platz, der den Anger, die Hauptstraße Erfurts, abschließt. Auf einem granitenen Sockel steht der Reformator, die aufgeschlagene Bibel in beiden Händen haltend und fest auf die Brust stützend. In die vier Seiten des Sockels sind Bronzeplatten eingelassen, von denen die vordere eine Inschrift (Psalm 118, V. 17) trägt. Die drei übrigen enthalten Reliefs mit Darstellungen aus Luthers Aufenthalt in Erfurt:

1. Luther als Student im Kreise seiner Freunde;

2. Luther an der Klosterpforte und Luther von Staupitz getröstet;

3. Luther wird auf seinem Wege nach Worms am 8. April 1521 in Erfurt von Universität und Bürgerschaft festlich empfangen.



Das Reformations-Denkmal in Leipzig.  
Nach einer Aufnahme von Hermann Vogel in Leipzig.

Statue sowohl wie Reliefs sind von bedeutendem künstlerischen Werte. Das Denkmal hat einen schönen Hintergrund an den grünen Bäumen und an der altersgrauen Kaufmannskirche, in der Luther 1522 predigte.

9. Das Lutherdenkmal in Eisenach wurde im Jahre 1883 bei der Feier von Luthers 400 jährigem Geburtstage angeregt. Im Jahre 1895 wurde der Gedanke zur Tat. Gleich am Eingange der Stadt Eisenach steht das Lutherstandbild, ein herrliches Kunstwerk von Donndorfs Meisterhand. Am 4. Mai 1895 wurde es enthüllt. Es ruht auf einem Sockel von schwedischem Granit und ist 8 Meter hoch. Luther ist lebensgroß, als Geistlicher im Talar, die Bibel in der Hand haltend, dargestellt. Er wendet den Blick nach oben und sagt gleichsam, daß er das Heil von einem Höheren erwartet. Das wallende Gewand Luthers findet Fortsetzung und Schluß in den Voluten des recht lebhaft gehaltenen architektonischen Postaments, dessen Seitenwände Reliefs tragen. Die Vorderseite läßt uns Luthers größtes Werk, die Übersetzung der Bibel auf der Wartburg, schauen. Das Relief der westlichen Seite verewigt den Eisenacher Kurredeknaben, auf dessen Haupt Frau Cotta segnend die Linke legt. Das dritte Relief stellt den Junker Jörg dar. Auf der hinteren Seite des Postaments stehen die markigen Lutherworte:

**Ein' feste Burg ist unser Gott.**

Der granitene Untersockel trägt die Inschrift:

**Errichtet am Erinnerungstage  
von Luthers Ankunft auf der Wartburg,  
4. Mai 1895.**

10. Im Jahre 1895 wurde Luther auch in Berlin auf dem neuen Markte neben der Marienkirche ein Denkmal errichtet. Sein Schöpfer, Bildhauer Paul Otto, der 1885 beim Wettbewerb mit seinem Entwurf siegte, hat freilich den Tag der Enthüllung nicht erlebt. Schon 1893 rief ihn der Tod ab.

Auf granitner Plattform, um die sich eine granitne Ballustrade zieht, wächst auf hohem Postamente mächtig und kraftvoll das Monument empor. In der Hand die aufgeschlagene Bibel, im Predigergewand steht hoch oben auf der Kanzel von Stein der Reformator, als wollte er auf freiem Markte reden. Prächtig sind die Gruppen,

welche das Postament umgeben; in ihnen ist gegenüber der alten jüdisierenden Richtung in der Plastik gesunde, natürliche, lebensrechte, dem Leben abgelauschte Auffassung zum Ausdruck gekommen. Luther zu Füßen



Luther-Denkmal in Berlin.

Nach einer im Besitz des Verlags befindlichen Originalaufnahme.

lehnt am Postament Melanchthon. Auf der Simsplatte ruht lässig der Arm, aus dem weit herabhängenden, faltigen Ärmel hervorragend. Das Gesicht ist voll geistigen Adels, feingeschnitten, von tiefen Ge-

danken angeweht. Neben ihm sitzen im Gespräch Neuchlin und Spalatin, der erste eifervoll in lebhaft feuriger Rede, der andere achtsam lauschend. Auf der anderen Seite steht als Gegenstück zu Melanchthon: Bugenhagen, und vor ihm sitzen Cruciger und Jonas, in einen aufgeschlagenen Folianten schauend. Die Charakteristik dieser Köpfe in ihrem gelehrten Gepräge mit dem Stempel der Gedankenarbeit ist voll Feinheit. Die faltigen Humanistengewänder sind in ihrer malerischen Drapierung wirkungsvoll. Bei allen Gestalten hat man den Eindruck der Freiheit, so glücklich ist alles gruppiert. Zwei Herolde schirmen das Denkmal. Zu beiden Seiten der neunstufigen Treppe halten sie Wacht: Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten. Bei Sickingen ist der Charakter kraftvollen Rittertums getroffen. Hutten ist als der Sinnende mit dem Schwerte gedacht. Vornüber geneigt, mit leicht träumerischer Haltung, blickt er in ein kleines Büchlein.

Nach Paul Ottos Tode hat Richard Toberentz in kongenialer Weise das Denkmal Luthers in Berlin zur Vollendung geführt.

11. Am 10. November 1900 wurde für Luther ein Denkmal auf dem Marktplatze in Hannover enthüllt. Schöpfer des Denkmals ist Professor Dopmeier-Hannover. Das Denkmal zeigt die überlebensgroße Figur Luthers und als Nebenfiguren die Herzogin Elisabeth und Ernst den Bekenner, die sich um die Einführung der Reformation in Hannover große Verdienste erworben haben. Ein Reliefbild am Sockel des Monuments zeigt die Verkündigung der Reformation auf dem Marktplatze der Stadt Hannover.

Außer diesen elf Denkmälern, welche Luther gesetzt worden sind, existiert noch eins, welches wohl das älteste ist. Es befindet sich an der nordöstlichen Wand der Michaelskirche in Jena neben dem Altare. Es ist in Bronze ausgeführt, und zwar auf Befehl des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, der mit ihm Luthers Grabstätte in der Schloßkirche zu Wittenberg schmücken wollte. Auf der hölzernen Untergrundplatte ruht das lebensgroße Bildnis des Reformators in Form einer ausgeschnittenen Relieffigur. Als Vorlage hat wohl das verloren gegangene Cranachsche Bild gedient.

Luther ist dargestellt im schwerfältigen Predigergewande, die Bibel mit beiden Händen haltend. Links oben neben der Figur befindet sich Luthers Wappen mit der Unterschrift Vivit. Andere lateinische Inschriften umrahmen das Bildnis. Aus ihnen geht hervor, daß erst

Herzog Johann Wilhelm, der Sohn Johann Friedrichs, das Werk vollendete und ihm 1571, nicht in Wittenberg, sondern in Jena seine gegenwärtige Stellung anwies.



Luther-Denkmal in Hannover.

Nach einer photographischen Aufnahme von Wehrhahn in Hannover.

Es gibt auch noch eine Anzahl Büsten von Luther: auch zwei Denkmäler Luthers in Oesterreich, so das am 9. September 1900 in

Vielig enthüllte, welches von dem Bildhauer Franz Vogel in Wien modelliert ist.

Seltam ist, daß in allen Denkmälern meist der Charakter Luthers als Reformator, nicht auch als geistlicher Liederdichter und Schöpfer der neuhochdeutschen Sprache dargestellt ist.

## Friedrich von Matthiſſon,

geboren am 23. Januar 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg,  
gestorben am 12. März 1831 zu Wörlitz bei Dessau.

Matthiſſon weiß in seinen Gedichten durch treffliche Wahl der Farben für seine Malerei der Landschaft Stimmung zu erwecken (Abendgemälde, Elegie am Genfer See, Mondscheinkied, Elegie, in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben.)

Der Dichter ruht auf dem Friedhofe der Stadt Wörlitz in der Schwedischen Gruft. Seine Ruhestätte ist mit einer Steinplatte versehen, auf welcher sein Name verzeichnet steht.

## Konrad Ferdinand Meyer-Biegler,

geboren am 12. Oktober 1825 in Zürich,  
gestorben am 28. November 1898 in seinem Wohnorte Kilchberg.

Der Dichter schrieb Gedichte, vortreffliche Novellen und Romane, z. B. „Das Amulett“, „Georg Zenatsch“, „Denkwürdige Tage“, „Der Heilige“, „Die Leiden eines Knaben“, „Die Hochzeit des Mönchs“, „Die Richterin“, „Die Verjuchung des Pescara“, „Angela Borgia“ und die größeren Versdichtungen „Nuttens letzte Tage“, „Engelberg“ usw.

Konrad Ferdinand Meyer wurde beerdigt auf dem Friedhofe zu Kilchberg.

An der Südseite, nahe der Kirche, hat die Gemeinde für den Dichter, seine Gattin und Tochter einen Platz geschenkt.

In der Mitte ruht die Leiche Dr. Konrad Ferdinand Meyers; auf dem Grabe steht ein vierseitiger 10 Fuß hoher Obelisk aus schwarzem schwedischen Granit mit folgender vergoldeter Inschrift:

**Dr. Conrad Ferdinand Meyer,  
XII. X. MDCCCXXV,  
XXVIII. XI. MDCCCXCVIII.  
Ich lebe und ihr sollt auch leben.  
Joh. XVI, 19.**

Rechts und links vom Stein ist noch Platz für je ein Grab.

Der Obelisk steht auf einem Piedestal von gleichem Gestein. Den Fuß des Obeliskens umrankt auf zwei Seiten der Säule ein bronzenener Lorbeerzweig.

Die ganze Grabstätte ist mit einem ca. 30 Zentimeter hohen Sockel aus rötlichem Marmor eingefriedigt und mit immergrünem Gehölz (Taxus und myrtenblättriger Evonymus und Dazene) bepflanzt; alles macht den Eindruck großartiger, vornehmer Einfachheit.

## Eduard Mörike,

geboren am 8. September 1804 in Ludwigsburg,  
gestorben am 4. Juni 1875 zu Stuttgart.

Der Dichter schrieb Gedichte, z. B. das volkstümlich gewordene „Frühmorgens, wenn die Hähne kräh'n“, den Künstlerroman „Maler Nolten“, die Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag“ usw.

Er wurde beerdigt auf dem Prag-Friedhofe zu Stuttgart. Sein Grabmal bildet eine abgedachte Sandsteinstele mit Palmetten; in einem Lorbeerfranz befindet sich des Dichters Porträtmedaillon in Bronze, von H. Dietelbach im Jahre 1877 gefertigt.

Die Inschrift auf dem Steine lautet:

**Eduard Mörike,  
geb. 8. Sept. 1804,  
gest. 4. Juni 1875.**

Am 8. Juni 1880 wurde dem Dichter in Stuttgart ein Denkmal in den öffentlichen Anlagen am Berghange des Silberburggartens nach dem Modell des Bildhauers W. Koesch errichtet. Dasselbe ist ganz aus Marmor gefertigt. Auf der Vorderseite des schön gegliederten und verzierten Postamentes befindet sich in zartem Relief eine schwebende weibliche Gestalt, Moser streuend; auf dem Sims eine Schriftrolle mit Lorbeerzweig, darüber des Dichters ausdrucksvolle Büste.

---

## Julius Moser,

geboren am 8. Juli 1803 zu Marien in Vogtland,  
gestorben am 10. Oktober 1867 in Oldenburg.

Moser schrieb Gedichte, z. B. „Die letzten Zehn vom vierten Regiment“, „Andreas Hofer“, „Der Trompeter an der Katzbach“, „Der sächsische Tambour“ usw.; ferner die Dramen „Heinrich der Finkler“, „Cola Rienzi“ und dergl.

Mosers irdische Reste ruhen auf dem St. Gertrudenkirchhof in Oldenburg. Die Grabstätte wird geschmückt durch einen einfachen Grabstein, der in goldenen Buchstaben auf Marmor die Inschrift trägt:

**Julius Moser.**

Über der Grabstätte, in der auch Mosers Gattin ruht, rauschen Nichten aus dem Geburtsdorfe des Dichters. Die ganze Ruhestätte ist von einem gußeisernen Geländer umfriedigt, dessen Rand die Form von Lorbeerblättern hat.

---

## Justus Möser,

geboren am 14. Dezember 1720 zu Osnabrück,  
gestorben am 8. Januar 1794 ebenda.

Seine poetische Tätigkeit beschränkte sich freilich auf die wertlose Tragödie „Arminius“ (1749); aber wegen seiner „Patriotischen Phantasien“ (gesammelte Aufsätze, 1774), die ein Muster deutscher Prosa sind, verdient der Schriftsteller und Patriot hier einen Platz.

Möser wurde bestattet in der Marienkirche zu Osnabrück. Ein einfacher Stein mit einer von ihm selbst gewählten Inschrift bedeckt seine Grabstätte. Die Inschrift lautet:

Patri  
Justus Moeser,  
Sereniss. Princip. episc. Osnabr. a Consil.  
Just. int. Et referendaria intimo  
Patriae Advocato et ordinis equestris Syndico  
N. O. XIV. DEC. MDCCXX, D. D. VIII. MDCCXCIV.  
Filia Unica  
Johanna, Wilhelmina, Juliana Moeser,  
nupta de Voigt  
eum marito suo  
Joh. Gerlach. Just. de Voigt. consil. et Forest.  
Osnabr. Magistro  
Posuit.

## Wilhelm Müller,

geboren am 7. Oktober 1794 zu Dessau,  
gestorben am 1. Oktober 1827 ebenda.

Müller schrieb Griechenlieder (1822), wie „Der Phanariot“, „Die Mainottin“, „Alexander Ppilanti“, „Der kleine Hydriot“, die der deutschen Begeisterung für den Freiheitskampf der Neuheiligen Worte verliehen.

Von seinen „Wander- und Müllersliedern“ sind die bekanntesten: „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Ich hört' ein Bächlein rauschen“, „Ich frage keine Blume“, „Ich schnitt es gern in alle



Müller-Denkmal in Dessau.

Nach einer Aufnahme von Carl Koch in Dessau.

Rinden ein“, „Guten Morgen, schöne Müllerin!“, „Bächlein, laß dein Rauschen sein“ usw.

Wilhelm Müller wurde beisetzt auf dem Friedhofe zu Dessau. Eine Lyra, von einem Lorbeerkrantz umgeben, worüber eine Manuscriptrolle sich befindet, auf der das Wort „Griechenlieder“ steht, sind die

Embleme auf seinem Leichensteine. Das Grab schmückt frisches Grün und wird alljährlich von der städtischen Behörde treu gepflegt. Neben Wilhelm Müller ruht seine Gattin Adelheid Müller, geborene von Bafedow.

Bei der Philosophenversammlung zu Dessau vom 1. bis 4. Oktober 1884 wurde der Grundstein zu einem dem Dichter zu errichtenden Denkmal in Dessau gelegt. Das Denkmal, für dessen Fertigstellung besonders Hofrat Dr. W. Hofäus in Dessau gewirkt hat, ist eine Zierde der Stadt.

---

## Wolfgang Müller (von Königswinter),

geboren am 5. März 1816 zu Königswinter,

am Fuße des Siebengebirges,

gestorben am 29. Juni 1873 im Bade Neuenahr.

---

Der Dichter schrieb Gedichte, das Idyll „Maikönigin“, das Märchen „Prinz Mimwin“, die epischen Dichtungen „Der Rattenfänger von St. Goar“, „Johann von Werth“ usw.

Er wurde beerdigt in Köln a. Rh. auf dem Friedhofe zu Melaten an der Seite seiner Frau Emilie geb. Schnitzler.

Am 29. Juni 1896 wurde ihm in seiner Vaterstadt in Folge eines Antrages des Regierungsrats Dr. Zoesten in Bonn an das deutsche Volk ein Denkmal gesetzt. Es ist von Lessing modelliert und besteht aus einem 3 Meter hohen, reichgegliederten Postament, auf dem sich die 1 Meter hohe Kolossalbüste Wolfgang Müllers in Bronze erhebt. Das Auge des Dichters blickt nach dem „breiten grüngoldigen Strom“ hinüber. Die Züge des Antlitzes tragen den Ausdruck edler Begeisterung. Auf der Vorderseite des Sockels zeigt sich die Loreley, die verkörperte Poesie des Rheins, auf der Rückseite der Vater Rhein mit Nebenschmuck, links der Drachentöter, welcher auf das Lied des Waldvögels lauscht, und rechts der noch heute am Rhein populäre Reitergeneral des dreißigjährigen Krieges Johann von Werth. Außer-

dem enthalten die vier Seiten den Namen des Dichters und die  
Ausprüche:

Ich lieb' und verehr' vor allem  
mein deutsches Vaterland.



Denkmal Müllers von Königswinter in Königswinter a. Rh.

Ich hielt an deutschem Wesen,  
ich hielt an deutscher Art

und

Wo ich bin, wo ich gehe,  
mein Herz ist am Rhein!

## Theodor Mundt,

geboren am 29. September 1808 zu Potsdam,  
gestorben am 30. November 1861 zu Berlin.

Er war eins der Häupter des „Zungen Deutschland“ und schrieb Novellen, Romane und kritisch-literarhistorische Werke.

Mundt wurde beerdigt auf dem Matthäikirchhof zu Berlin neben seiner Gattin, der Romanschriftstellerin Luise Mühlbach.

## Johann Karl August Musäus,

geboren 1735 zu Jena,  
gestorben als Professor am Gymnasium zu Weimar  
am 28. Oktober 1787.

Er schrieb u. a. „Volksmärchen der Deutschen“ mit satirischer Färbung.

Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Jakobikirchhofe in Weimar. Auf seinem Grabdenkmal zeigt sich zwischen Gewinden in der Krönung sein Profil, und unter dem Gesims in einer kleinen Nische stehen auf einer Inschrifttafel die Worte:

Dem verewigten  
Joh. Carl Musäus  
im Jahre 1787.

## Friedrich Novalis (F. v. Hardenberg),

geboren am 2. Mai 1772 zu Wiedersstedt in der Grafschaft Mansfeld,  
gestorben am 25. März 1801 zu Weiszenfels.

Er verfaßte Gedichte, so die bekannnten: „Wenn alle untreu werden“, „Wenn ich ihn nur habe“, „Was war ich ohne dich gewesen?“, „Auf grünen Bergen wird geboren“ usw.

Novalis wurde begraben auf dem Friedhof I zu Weiszenfels. Die Grabstätte wird in jedem Frühjahr mit frischem Grün geschmückt und ist wohl erhalten. Seitens mehrerer Verehrer wurde dem Dichter ein Denkmal gestiftet, bestehend in einer Büste aus weißem Marmor, die auf einer Säule ruht. Das Werk ist von Friedrich Schaper angefertigt worden. Im Jahre 1898 wurde von der Büste auf Kosten des Weiszenfeler Verschönerungsvereins ebenfalls von Schaper eine prächtige Kopie in Marmor geschaffen. Diese neue Büste wurde an die Stelle der alten gesetzt, während die alte im Sterbehause des Dichters in Weiszenfels, woselbst sich auch eine Gedenktafel befindet, aufgestellt wurde.

## Martin Opitz von Boberfeld,

das Haupt der ersten schlesischen Dichterschule,  
wurde geboren am 23. Dezember 1597 zu Bunzlau  
und starb in Danzig am 20. August 1639.

Opitz verfaßte „Trostgedichte in Widerwärtigkeiten des Krieges“, die epische Dichtung „Von der Ruhe des Gemüthes“ oder „Zlatna“, Übersetzungen aus der griechischen, römischen und italienischen Literatur, das Büchlein „Von der deutschen Poeterei“ (1624) u. a.

In der Marienkirche in Danzig im südlichen Seitenschiff befindet sich sein Grabstein Nr. 315 mit der Inschrift in Goldbuchstaben:

Martin Opitz von Boberfeld,  
geb. den 23. Dez. 1597 in Bunzlau,  
gest. den 20. Aug. 1639 in Danzig.  
Dem Dichter seine Landsleute.

## Jean Paul

(Johann Paul Friedrich Richter),

geboren am 21. März 1763 zu Wunsiedel im Sichelgebirge,  
gestorben am 14. November 1825 zu Baireuth.

Jean Paul, der gefeiertste Humorist, schrieb die „Grönländischen Prozesse“ (1783), „Leben des Quintus Fixlein“ (1796), „Blumen-, Frucht- und Dornenstücke, oder Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvokaten Siebenkäs“ (1796), „Titan“ (1800—1803), „Die Flegeljahre“ (1805), „Dr. Katzenbergers Badereise“ (1809) und verschiedene andere Romane.

Jean Paul fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhofe in Baireuth vor dem Erlanger Tore etwa in der Mitte des Hauptganges, welcher den Friedhof der Länge nach durchschneidet. Ein großer Granitblock, welcher die Grabstätte bezeichnet, trägt auf einer Kupfertafel die Inschrift:

Jean Paul Friedrich Richter,  
geboren 21. März 1763 zu Wunsiedel,  
gestorben 14. November 1825 zu Baireuth,  
und sein Sohn

Max Emanuel Richter,  
geboren 9. November 1805 zu Coburg,  
gestorben 25. September 1821 zu Baireuth.

Vater und Sohn ruhen also in einer Grabstätte.

Durch den Granitblock, einen sogenannten Findling oder erraticen Block, der von einem Verwandten des Dichters zum Grabdenkmale mit sinniger Beziehung auf die Sonderstellung Jean Pauls innerhalb der deutschen Literatur ausgewählt wurde, ist aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages des Dichters das frühere Monument, eine Pyramide aus schwarzem Marmor, ersetzt worden. —

Auf dem Platze vor dem Gymnasium in Baireuth wurde Jean Paul von König Ludwig I. im Jahre 1841 ein Standbild errichtet. Dasselbe ist ein Meisterwerk Schwanthalers und von Stiglmair in München in Erz gegossen. Es stellt den Dichter überlebensgroß dar. In der rechten erhobenen Hand hält er einen Griffel und in der linken



Jean Paul-Denkmal in Haireuth.

eine Schreibtafel. Die Statue ruht auf einem Sockel von Granit, auf dem die Worte stehen:

Jean Paul  
Friedrich Richter,  
† 1825.

Auf der Rückseite:

Errichtet von Ludwig I.,  
König von Bayern,  
Herzog von Franken,  
den 14. November 1841.

Jean Pauls ehemaliges Wohn- und Sterbehaus in Vaireuth, Friedrichsstraße Nr. 5, trägt eine Gedenktafel mit der Inschrift:

In diesem Hause  
wohnte und starb  
Jean Paul.

## August Graf von Platen-Hallermünde,

geboren am 24. Oktober 1796 zu Ansbach,  
gestorben am 5. Dezember 1835 zu Syrakus.

In seinen Gedichten ist Platen ein Meister der Form; er schrieb Oden, Sonette, Ghazelen; bekannt sind von ihm die Gedichte: „Der Pilgrim von St. Just“ und „Das Grab im Bujento“. Platen verfasste auch Dramen, wie „Der romantische Odius“, „Die verhängnisvolle Gabel“ usw.

Sein Grab befindet sich im Garten der Villa Landolina in Syrakus; es wird von Palmen überrauscht.

An diesem, fern der Heimat liegenden Grabe kommt das Leid deutschen Dichterloses so recht zum Bewußtsein.

Landolina ließ ein Marmordenkmal über der Gruft auführen, das später durch ein anderes, von seinen Verehrern in Deutschland gestiftetes, ersetzt wurde. (14. Oktober 1869). —

Zu Ansbach, in seiner Heimat, auf dem Ludwigsplatz, erhebt sich sein Denkmal seit 1858.

Die Statue in moderner Gewandung, unbedeckten Hauptes, in der Rechten einen Griffel, in der Linken ein Buch haltend, von Halbfig

modelliert, von Miller gegossen, ist ca. 3 Meter hoch und steht auf einem griechischen Piedestal von Syenit. Das Piedestal ruht auf einem zweistufigen Sockel. Das Ganze ist von einem Eisengitter umgeben, dessen Ecken mit Gasfandelabern besetzt sind, deren mächtige, am Geburts- und Todestage Platens entfachte Flammen die Einwohner besonders an den großen Toten mahnen.

An der Vorderseite befindet sich die römische Lapidarinschrift aus gegossenen Erzlettern:

August  
Graf von Platen-  
Hallermünde,  
Geboren in Ansbach  
XXIV. Oktober  
MDCCXCVI.  
Gestorben  
in Syracus  
V. Dezember  
MDCCCXXXV.

Die Rückseite trägt die eingemeißelte Inschrift:

Unter der Regierung  
und mit Beitrag  
Maximilians II.,  
König von Bayern.  
Mit dem von  
König  
Ludwig  
Geschenkten Erze  
Errichtet  
von den Freunden  
des Dichters.

Am Haus Lit. A Nr. 20 in der Platenstraße in Ansbach ist eine gußeiserne Tafel mit folgender Inschrift angebracht:

Hier entsproß  
August Graf von Platen-  
Hallermünde,  
Die Tulpe des Deutschen  
Dichter-Gartens,  
Am XXIV. Weinmonats  
MDCCCLXXXVI.



Platen-Denkmal in Ansbach.

## Ferdinand Raimund,

geboren am 1. Juni 1790 zu Wien,  
gestorben am 5. September 1836 zu Pottenstein durch Selbstmord.

Raimund schrieb Lokal- und Zauberpossen, wie „Der Bauer als Millionär“, „Die gefesselte Phantasie“, „Der Verschwender“ (1833) u. a.

Das Grab Ferdinand Raimunds befindet sich auf dem Ortsfriedhofe zu Gutenstein in Niederösterreich in einer reizenden Gebirgslandschaft am Abhange des Mariahilferberges. Das Grabmal besteht aus einer abgestuften Pyramide aus grauem Stein, die in einer Nische die Büste Raimunds von Josef Dialer, in Bronze gegossen von Ferdinand Köhler, enthält. Sie ist umgeben von den Symbolen der Poesie und der Ewigkeit. Das Piedestal trägt die Inschrift:

Ferdinand Raimund,  
Dichter und Schauspieler,  
geb. am 1. Juni 1790,  
gestorben am 5. September 1836.  
Zu seinem Andenken  
Von seiner Freundin A. W.  
8. September 1837.

Die Buchstaben A. W. dieser Inschrift bezeichnen die langjährige Freundin Raimunds, Antonie Wagner. Das Grabdenkmal, das schon 1846 in Verfall geraten war, wurde 1852 und neuerdings im Juni 1902 auf Kosten des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereins „Concordia“ erneuert.

Ein Denkmal des Volksdichters Ferdinand Raimund erhebt sich vor dem Deutschen Volkstheater in Wien. Es ist von dem Bildhauer Franz Vogl in weißem Marmor ausgeführt und stellt den Dichter auf einer Ruhebänk sitzend dar. Hinter ihm, an einen Felsblock gelehnt, steht eine Frauengestalt mit Libellenflügeln, die Phantasie darstellend, die sich zum Dichter neigt. Die architektonischen Teile des Denkmals sind aus Sterzinger, die figuralen aus Laaser Marmor gehauen. Es wurde am 1. Juni 1898 enthüllt.

## Karl Wilhelm Ramler,

geboren am 15. Februar 1725 zu Kolberg,  
gestorben am 11. April 1798 zu Berlin.

Ramler schrieb Gedichte, 3. B. Oden, in denen er die Siege und die Selbenersehung Friedrichs des Großen feierte.

Ramlers Gebeine ruhen auf dem Sophienkirchhofe in Berlin. Die Grabstätte ist aber nicht mehr aufzufinden: eine Denktafel wurde in der Sophienkirche aufgestellt.

## Oskar Freiherr von Redwitz,

geboren am 28. Juni 1823 in Lichtenau bei Ansbach,  
gestorben am 7. Juli 1891 zu Gilgenberg bei Baireuth.

Redwitz schrieb die lyrisch-epische Dichtung „Amaranth“, ferner das „Lied vom neuen deutschen Reich“ (1871), „Odilo“ (1878) und Dramen, von denen das bekannteste „Philippine Welser“ ist.

Der Dichter wurde bestattet auf dem alten Münchener Friedhofe im südlichen Teile des sogenannten campo santo. Die sämtlichen Gräfte dort sind von Arkaden überdeckt. Die Gruft des Dichters Oskar von Redwitz hat als Hintergrund eine große Bogenfläche aus schwarzem schwedischen Marmor, in deren Mitte auf einem Sockel die Büste desselben aus Erz sich befindet. Die Büste wurde von Julius Zumbusch, einem Bruder des Wiener Bildhauers Kaspar Zumbusch, modelliert und stellt den Dichter als Fünzigjährigen dar. Unter dem Sockel befinden sich Palmen in Erz, welche sich in einer Nyra verschlingen. Unmittelbar unter letzterer befindet sich gleichfalls in ehernen Buchstaben der Name nebst Geburts- und Todesjahr des Dichters.

## Robert Reinick,

geboren am 22. Februar 1805 zu Danzig,  
gestorben am 7. Februar 1852 zu Dresden.

Reinick verfaßte „Lieder eines Malers“ (1838) und „Lieder“ (1844). Die bekanntesten sind: „Der Lieder Lust ist mir erwacht“, „O Sonnenschein, o Sonnenschein“, „Zeit er von mir gegangen“ usw.

Reinick wurde bestattet auf dem Elias-Friedhof in Dresden, der schon lange nicht mehr benutzt wird. Seine Ruhestätte schmückt ein einfacher Grabstein mit Angabe seines Geburts- und Todesjahres.

## Fritz Reuter,

geboren am 7. November 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg,  
gestorben am 12. Juli 1874 zu Eisenach.

Reuter ist der hervorragendste plattdeutsche Dichter und schrieb u. a. „Läuschen un Nimmels“, „De Reif' nach Belligen“, „Kein Hüßung“, „Hanne Rüte“, „Dörchläuchting“, „Alle Kamellen“ (1860—1864), welche enthalten: „Woans ich tau 'ne Fru kam“, „Ut de Franzosen-tid“, „Ut mine Stromtid“, „Ut mine Festungstid“ usw.

In einer stillen Ecke des Eisenacher Friedhofs ist Fritz Reuter gebettet, während drüben in ferner Höhe die Wartburg emporragt. Seine Frau Luise, welche seit 1894 ihm zur Seite ruht, hat ihrem Gatten ein schönes Denkmal in italienischer Renaissance errichten lassen. Den Hintergrund desselben bildet die Giebelwand eines griechischen Tempels mit zwei dorischen Säulen. In der Nische steht die von Pfinger modellierte Marmorbüste Fritz Reuters; über seinem Haupte befindet sich ein goldener Lorbeerkranz, gespendet von dem Dresdener Verein „Schnurr=Murr“. —

Eine Büste bzw. ein Relief wurde Reuter am Fürstengraben in Jena gesetzt; ferner in Stavenhagen. Ein großes Denkmal von Wolff wurde dem Dichter in Neubrandenburg errichtet, wo er seine „Stromtid“ verfaßte.



Reuter-Denkmal in Neubrandenburg.  
Nach einer Aufnahme von G. Wehlow in Neubrandenburg.

## Emil Rittershaus,

wurde am 3. April 1834 zu Barmen geboren  
und starb am 8. März 1897 ebendasselbst.

Rittershaus ist ein Poet von einseitiger Begabung; aber er wußte sich und sein Talent populär zu machen. In seinen Gedichten feiert er besonders den Rheinstrom und das häusliche Familienglück. Er wurde bestattet auf dem Friedhofs zu Barmen.

Im Jahre 1900 wurde Rittershaus ein von seinem Schwiegerohne, dem Bildhauer F. Schaper, gefertigtes und gestiftetes, künstlerisch wertvolles Denkmal in Barmen errichtet. Rittershaus ist in Lebensgröße dargestellt, von einem Mantel umhüllt, mit dem Wanderstab in der Rechten und dem Hute in der Linken.

## Otto Roquette,

geboren am 19. April 1824 zu Krotoschin in Posen,  
gestorben am 18. März 1896 zu Darmstadt.

Roquette schrieb „Waldmeisters Brautfahrt“, ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen (1851), die poetische Erzählung „Hans Heidekuck“ (1856), Dramen, Novellen usw.

Er wurde beerdigt auf dem städtischen Friedhofs an der Niederramstädter Straße, und zwar in einem im vorderen Teile des Friedhofes gelegenen, von der Stadt Darmstadt überlassenen Erbbegräbnisse, welches durch ein gußeisernes Gitter eingefriedigt ist.

Das Grabdenkmal besteht aus einem einfachen Obelisten von geschliffenem und poliertem Syenit, der auf einem Granitsockel ruht.

Der Obelisk trägt in Bronzebuchstaben die Aufschrift:

Otto Roquette  
1824—1896

und an dem Sockel ist ein Lorbeerkranz in Bronzemetall angebracht.

## Friedrich Rückert,

geboren am 16. Mai 1789 zu Schweinfurt,  
gestorben am 31. Januar 1866 auf seinem Gute Neuseß bei Koburg.

Rückerts „Geharnischte Sonette“ (1814) stellen ihn in die Reihe der vaterländischen Dichter der Befreiungskriege. Er verfaßte ferner den „Liebesfrühling“, Lieder voll großer Innigkeit, auf Luise Wiethaus-Fischer, mit der er sich 1821 vermählte. Als didaktischer Dichter gab er „Die Weisheit des Brahmanen“ (1836—1839) heraus, das reichste und schönste Lehrgedicht in deutscher Sprache. Ferner übersetzte er die „Kakamen des Arabers Hariri“, dann aus dem Jüdischen „Mal und Damajanti“ usw. In Formgewandtheit und in der Kunst im Ausdruck ist Rückert unübertroffen.

Der Dichter fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhofe zu Neuseß. Eine marmorne Kolossalbüste Rückerts steht im Garten seines Hauses, neben der Kirche. —

Im Jahre 1890 am 18. Oktober errichtete ihm seine Vaterstadt Schweinfurt auf dem Marktplatz ein stattliches Denkmal, dessen figürlicher Teil vom Bildhauer Ruemann, und dessen architektonischer Teil von Friedrich Thiersch entworfen wurde. Das Denkmal, welches mit einem Brunnen in Verbindung steht, trägt auf dem Granitsockel drei Erzfiguren. Oben sitzt, im Lehnstuhl vorn übergebückt, der Dichter und schaut sinnend in ein vor ihm aufgeschlagenes Buch. Unten zur Rechten befindet sich eine ideale Frauengestalt, die das lorbeerbekränzte Schwert und die Lyra als Rückerts Muse, als die Göttin der „Geharnischten Sonette“ kennzeichnen. Links entziffert eine Idealgestalt aus einer Pergamentrolle orientalische Schrift; sie versinnbildlicht Rückerts Tätigkeit als Gelehrter und Dichter, namentlich in seinem Werke „Die Weisheit des Brahmanen“.

Die dankbare Vaterstadt hat überdies im alten Gymnasium ein Rückert-Museum eingerichtet, das kostbare Schätze und Erinnerungen an den Dichter enthält. —

Auch auf dem Kreuzberge in Berlin ist Rückert eine Herme gesetzt worden. Sie ist ein Werk von Ferdinand Lepski. Der Kopf



**Rückert-Denkmal in Schweinfurt.**

Nach einer Aufnahme von G. Bauer-Kornacher in Schweinfurt.

des Dichters mit den lang herabwallenden Locken ist ein wenig nach rechts gewandt. Rückert ist im Augenblick des praktischen Schaffens dargestellt; er hat in der Rechten den Gänsekiel, in der Linken ein offenes Schreibheft. Am Fuße des Sockels liegt in malerischer Haltung ein Putto, der in die Saiten der Leier greift.

## Hans Sachs,

geboren am 5. November 1494 zu Nürnberg,

gestorben am 19. Januar 1576 ebenda.

Sachs ist der hervorragendste unter den Meisterjüngern. Er schrieb bis zum Jahre 1567 bereits 4275 Meistergesänge, 208 Schauspiele, Fabeln, Historien, Figuren, Allegorien, geistliche Gesänge usw. Von höherem Werte sind seine Erzählungen und Dramen, für die er den Stoff der Bibel, der Legende, den Volksbüchern, den klassischen Schriftstellern, Chroniken, oft auch aus Boccaccio entnahm.

Unter seinen Erzählungen sind die bekanntesten „St. Peter mit der Geiß“, „Der Schneider mit dem Pannier“, „Das Schlaraffenland“ usw.

Hans Sachs wurde beerdigt auf dem Johannis Kirchhofe zu Nürnberg (21. Januar 1576). Der Grabstein enthält eine zierliche Tafel mit einem ruhenden Cherub. Darunter hängt ein Schildchen mit zwei verschlungenen Anfangsbuchstaben und der Inschrift:

§  
H

Des Ersamen Hants Sachsens, Zuckermachers,  
und Anna seiner lieben Schwirtin  
und Irer beider seligen Erben Begrebbnus.  
Amen. A. 1589.



Hans Sachs-Denkmal in Nürnberg.

Ferner stehen diese Reimzeilen darunter:

So lig Ich In der Erden Ruhe und Schlaf,  
 Bis ich durch Christum wider erwach,  
 Der dann mein Grab wird Entdecken,  
 und mich zu einem Herrlichen leben Erwecken,  
 Do denn Leib und Seel wird wider verainigt werden,  
 Darinn Ich werde sehen Gott mein Herren,  
 Die Heilige Treysfaltigkeit mit großen Ehren.

Am 24. Juni 1874 wurde Hans Sachs in seiner Vaterstadt Nürnberg auf dem Spitalplatze ein stattliches Denkmal enthüllt. Der Dichter ist dargestellt in sitzender Stellung, sinnend den Kopf etwas auf die Seite geneigt, den Stift in der halb erhobenen rechten Hand, als wolle er einen Gedanken festhalten oder ihm die letzte Form geben. Modelliert ist das Denkmal vom Bildhauer Konrad Kraußner, gegossen von der Lenzschen Erzgießerei.

---

## Adolf Friedrich Graf von Schack,

geboren am 2. August 1815 zu Brünnowitz bei Schwerin i. M.,  
 gestorben am 14. April 1894 zu Rom.

Schack schrieb Gedichte, Dramen, Opern, Romane in Versen und übersezte Dramen aus dem Spanischen (Spanisches Theater), „Heldensagen des Hirdusi“ usw. Er erwarb sich auch Ruf als Kunstmäcen.

Der Dichter wurde beigesetzt in der Familiengruft in Strahlendorf bei Schwerin i. M. am 22. April 1894. Leider fehlt für Schack noch jedes äußere Gedenkzeichen.

---

## Joseph Victor von Scheffel,

geboren am 16. Februar 1826 zu Karlsruhe,  
gestorben am 9. April 1886 ebenda.

Scheffel schrieb den „Trompeter von Säckingen“ (1854), den historischen Roman „Ekkehard“, eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert (1855), „Gaudeamus“ (1867), „Juniperus, Geschichte eines Kreuzfahrers“ (1868), „Bergpsalmen“ (1870) u. a.

Scheffels irdische Hülle ruht auf dem Friedhofe in Karlsruhe.

Auf dem Kunstschulplatz daselbst erhebt sich das am 19. November 1892 enthüllte, von Holz modellierte Scheffel-Denkmal auf einer mittels Granitstufen zu ersteigenden kleinen Anhöhe inmitten des von schöner Baumanlage umgebenen Platzes. Ausgeführt in Marmor und Bronze, macht dasselbe einen sehr reichen und monumentalen Eindruck. Höchst gelungen durchgeführt ist die Verbindung der naturgetreu modellierten Büste mit einer allegorischen Figurengruppe am Fuße des Postaments und zwei Relieftafeln zu beiden Seiten des Unterbaues. Die Büste auf reichgegliederter Marmor Säule, die von Bronzeornamenten eingefasst ist, zeigt den Dichter mit freiem, aufwärts gerichtetem Blicke in der für seine jüngeren Jahre charakteristischen Bekleidung, wie solche von den Herren der vierziger und fünfziger Jahre getragen zu werden pflegte. Die Figurengruppe ist gebildet durch eine edle Frauengestalt, die Muse Scheffels verkörpernd, umgeben von zwei kleinen Knaben, deren einer mit Pfeil und Köcher die Liebe, der andere mit einer Weintraube in der Hand den feuchtfrohlichen Humor charakterisiert.

Von den mit großer Feinheit ausgeführten Hochrelieftafeln stellt die eine die Szene aus „Ekkehard“ dar, in welcher der junge Mönch die Herzogin Hadwiga über die Klosterschwelle trägt; die andere Tafel zeigt die bewegte Szene der Fesselung des unglücklichen Ekkehards in der Burgkapelle — also Anfang und Ende des so meisterhaft erzählten historischen Romans. —

Allbekannt ist das Scheffel-Denkmal in Heidelberg, modelliert vom Professor Heer in Karlsruhe und eingeweiht im Jahre 1891, welches auf der großen Schloßterrasse steht.



Scheffel-Denkmal in Heidelberg.

Das aus Erz gegossene Standbild stellt den Dichter als Wanderer dar. Auf seinem Gange stille stehend, blickt er in die Ferne und hält dichterische Gedanken fest. Die Reliefs am granitenen Sockel zeigen Darstellungen nach seinen Liedern.

Am 15. September 1895 wurde dem Dichter in Müritzschlag am steierischen Abhang des Semmerings ein Denkmal enthüllt. Es erhebt sich im Gemeindepark vor einer Gruppe von Tannen und Wacholdersträuchern. An der Vorderseite einer 3 Meter hohen Pyramide aus Felsgestein prangt eine schwarze Marmortafel mit dem vom Bildhauer Joseph Einspinner modellierten, in Erz gegossenen lebensgroßen Porträtmedaillon Scheffels, darunter die Inschrift:

Zum Andenken  
an Joseph Victor von Scheffel,  
1873.

Die Jahreszahl erinnert an Scheffels Aufenthalt in jener Sommerfrische. Das Denkmal wurde dem Dichter von der österreichischen Scheffel-Gemeinde in den steierischen Alpen errichtet.

Am 2. Mai 1897 wurde auch zu Olevano, hoch oben auf dem Sabinergebirge, Scheffel ein Denkmal mit Medaillonbild gesetzt, unter dem die Verse stehen:

Hier im Centrum des Gebirges  
Lesen wir die alte Heilschrift,  
Die der Haufe nie verstehn mag,  
Das Gesch des ewig Schönen.

Um das Medaillonbild winden sich zwei Schlangen, die auf einen Napf loszüngeln. — Ferner wurde Scheffel beim „Wildkirchli“ bei Appenzell in der Schweiz ein Denkmal errichtet. Das von A. Boesch entworfene und in Bronze ausgeführte Denkmal zeigt die mit Eichenlaub umkränzte Büste des Dichters und die Inschrift:

Dem Dichter des Ekkehard,  
J. Victor Scheffel,  
seine dankbaren Verehrer.

Die Enthüllung eines Scheffel-Denkmal in Säckingen fand im September 1901 statt. Gegenüber dem Fridolinsmünster auf dem Marktplatz erhebt sich auf Stufen aus weiß-schwarzem Schwarzwaldgranit ein geschliffener, 2 Meter hoher Sockel aus rotem, schwedischem Granit; links und rechts dieses Sockels fließen Wasserstrahlen in halb-



Scheffel-Denkmal in Sickingen.  
Nach einer Aufnahme von Carl Gerzbach in Sickingen.

runde Granitbecken. Auf dem Sockel erhebt sich das 1,40 Meter hohe bronzene Brustbild Scheffels, und vor dem Sockel befindet sich ebenfalls aus Bronze die 2,30 Meter hohe Figur des Trompeters. Schöpfer des sinnreichen Denkmals ist der Bildhauer Menges in München.

## Max von Schenkendorf,

geboren am 11. Dezember 1784 zu Tilsit,  
gestorben am 11. Dezember 1817 zu Koblenz.

Schenkendorf ist ein Sänger der Befreiungskriege, an denen er, wie Körner, mit Schwert und Leier teilnahm. Von seinen Gedichten sind die bekanntesten: „Freiheit, die ich meine“, „In dem wilden Kriegestanze“, „Erhebt euch von der Erde“, „Wie mir deine Freuden winken“, „Muttersprache, Mutterland“ usw.

Der Dichter wurde auf dem Friedhofe vor dem Lohrtore in Koblenz beerdigt, der nunmehr zu den Festungswerken gezogen ist. Ein steinernes Denkmal in gotischem Stil schmückt die Ruhestätte; an seinem Sockel steht auf einer eisernen Tafel die Inschrift:

Max von Schenkendorf,  
geb. zu Tilsit den 11. Dezember 1784,  
gest. zu Coblenz den 11. Dezember 1817.  
Henriette Elisabeth von Schenkendorf,  
geborene Dittrich,  
geb. zu Königsberg den 20. Juni 1774,  
gest. zu Coblenz den 28. September 1840.  
Evangelium Johannis  
Cap. XI, Vers 25.

Am 11. Dezember 1861 wurde eine Bronzestatue Schenkendorfs, modelliert von dem Bildhauer J. Hartung, zu Koblenz in den neuen Anlagen am Rheinufer — den Platz hatte die Königin Augusta von Preußen geschenkt — enthüllt. Auf dem schwarz-marmornen Piedestal, mit Schwert, Leier und Lorbeerkranz verziert, stehen die Worte:

Er hat vom Rhein,  
Er hat vom deutschen Land  
Mächtig gesungen,  
Daß Ehre auferstand,  
Wo es erklingen.



Schenkendorf-Denkmal in Tilsit.  
Nach einer Aufnahme von H. Wenzlaff in Tilsit.

Im Jahre 1890, am 21. September, setzte auch die Vaterstadt Tilsit Max von Schenkendorf, ihrem edlen Sohne, ein Denkmal, dessen Schöpfer Martin Engelke ist. Es befindet sich auf dem Markte, dem jetzigen Schenkendorfplatze. Ein 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meter im Quadrat betragender Stufenbau aus rotem schwedischen Granit trägt den nach oben sich verzweigenden Granitsockel. Auf der Vorderseite steht:

Max von Schenkendorf,  
geb. in Tilsit d. 11. Dez. 1784,  
gest. in Coblenz d. 11. Dez. 1817.

Auf der Rückseite lesen wir des Dichters Schwur:

Ich will mein Wort nicht brechen,  
Will predigen und sprechen  
Vom Kaiser und vom Reich.

Auf dem Sockel sieht die Gestalt des Dichters in fast doppelter Lebensgröße, hoch aufgerichtet, die Rechte zum Schwur erhoben, die Linke eine Manuskriptrolle gegen die Brust drückend. Die militärische Tracht ist die eng anschließende der Befreiungskriege, darüber liegt der Reitermantel.

Auch auf dem Kreuzberge in Berlin ist dem Dichter eine Herme gesetzt, welche der Bildhauer Reichel geschaffen hat. Der Dichter, auf dessen Stirn das Haar lockig herabfällt, trägt freie, männliche Züge. Angetan ist er mit dem Waffenrock des Lüßower Jägers, darüber der Mantel, dessen Falkenwurf die Linke zusammenhält. Die Rechte faßt in schwungvoller Bewegung eine Rolle, auf der man des Sängers Namen liest.

## Christian Friedrich Scherenberg,

geboren am 5. Mai 1798 zu Stettin,  
gestorben am 9. September 1881 zu Schlenndorf bei Berlin.

Scherenberg schrieb Gedichte und die Schlachtengemälde: Waterloo, Ligny, Leuthen, Abukir, Hohenfriedberg.

Er wurde beigesetzt in der „Ruhestätte der Familie Scherenberg“ auf dem sehr sorgsam gepflegten, alten Schöneberger Kirchhofe an der Hauptstraße. Der von einem altmodischen, eisernen Gitter umgebene

Platz nahe der Begräbniskapelle wird von einer Traueresche und mehreren ungleichmäßig und struppig gewachsenen Zypressen beschattet. Des Dichters von Efeu überwuchertes, schlichtes Grab, das durch eine eiserne, am Gitter befestigte Tafel kenntlich ist, deckt außerdem ein eigenartiges Zeichen der Verehrung seiner Chicagoer Freunde in Form eines gußeisernen, aufgeschlagenen Buches. Die linke Seite enthält die Inschrift:

C. F. Scherenberg.

\* Stettin, 5. Mai 1798.

† Berlin, 9. September 1881.

Auf dem ersten Blatt kann man ein charakteristisches Gedicht Scherenbergs selbst entziffern, welches lautet:

**Mein Grab!**

Wenn sie kommen und mich graben,  
Lieben Freunde, in mein Grab hinein,  
Will nicht schöne Blumen haben,  
Goldschrift nicht, noch kalten Stein.

Nur recht tief laßt mich begraben,  
Hört Ihr! Nur recht tief hinein:  
Tief! Da soll man Ruhe haben,  
Und ich möcht' mal ruhig sein!

## Friedrich von Schiller,

geboren am 10. November 1759 zu Marbach am Neckar,  
gestorben am 9. Mai 1805 zu Weimar.

### Schillers Werke enthalten:

**Dramen:** „Die Räuber“ (1781), „Fiesko“ (1783), „Kabale und Liebe“ (1784), „Don Carlos“ (1787), „Wallensteins Lager“ (1798), „Die Piccolomini und Wallensteins Tod“ (1799), „Maria Stuart“ (1800), „Jungfrau von Orleans“ (1801), „Braut von Messina“ (1803), „Wilhelm Tell“ (1804), „Demetrius“ (Fragment); ferner **Übersetzungen und Nachbildungen**, wie: „Zuandot“, „Macbeth“, „Phädon“.

**Lyrik und Epik:** Namentlich „Das Lied an die Freude“ (1785).

**Gedankendichtung:** „Resignation“ (1786), „Die Götter Griechenlands“ (1788), „Die Künstler“ (1788—1789), „Das Ideal und das Leben“, „Der Spaziergang“ (1795), „Das eisenfische Fest“ (1798), „Das Lied von der Glocke“ (1799).

**Valladen:** „Der Taucher“, „Der Handschuh“, „Der Ring des Polykrates“, „Ritter Tappenburg“, „Die Kraniche des Ibykus“, „Der Gang nach dem Eisen-“

hammer" (1797), „Der Kampf mit dem Drachen“, „Die Bürgschaft" (1798), „Herc und Leander" (1801), „Der Graf von Habsburg" (1803).

**Lyrisch-dramatisch:** „Huldigung der Künste" (1804).

**Sprachdichtung:** Xenien, Epigramme.

**Roman:** „Der Geisterseher" (1789).

**Erzählung:** „Der Verbrecher aus verlorener Ehre“.

**Geschichtliche Werke:** „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande" (1788), „Geschichte des 30jährigen Krieges" (1790).

**Ästhetische Schriften:** „Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen und über die tragische Kunst" (1792), „Mumie und Würde" (1793), „Briefe über ästhetische Erziehung" (1795), „Über naive und sentimentalische Dichtung" (1795—96).

Schiller wurde zuerst auf dem Jakobskirchhofe in Weimar bestattet; am 16. Dezember 1827 aber wurden seine irdischen Überreste in der vom Großherzog Karl August im Jahre 1824 erbauten Fürstengruft auf dem neuen Friedhofe zu Weimar beigesetzt. —

Ein trauriger, stiller Winkel war lange die Grabstätte von Schillers Vater und Schwester auf dem Friedhofe zu Gerlingen. Beide Gräber lagen nebeneinander an der Sakristeiwand der Kirche zwischen zwei vorspringenden Mauern. Von den Grabhügeln selbst war nichts mehr zu sehen, da die Verlegung des Friedhofes aus unmittelbarer Nähe der Kirche nach einem benachbarten Grundstück die Ebung des Platzes notwendig gemacht hatte. Weiter kam dazu, daß weder ein Stein noch eine Erinnerungstafel — die einzige, dem Vater Schillers errichtete Tafel befindet sich an falscher Stelle — auf das Vorhandensein der beiden Schillergräber schließen ließ. Das Stuttgarter „Neue Tageblatt" leitete daher, nachdem es sich mit den maßgebenden Persönlichkeiten an Ort und Stelle in Verbindung gesetzt hatte, die ersten Schritte ein zu einer Umgestaltung der Gräber. Im Herbst 1900 ist eine Gedenktafel oberhalb der Gräber zwischen den grünen Neben, die dort ein gotisches Bogenfenster umranken, in die Kirchenvand eingelassen worden. Die Inschrift lautet folgendermaßen:

Hier ruhen nebeneinander  
Friedrich Schillers Vater und Schwester,  
Johann Kaspar Schiller,  
herzogl. Obristwachtmeister auf der Solitude,  
† 7. September 1796  
und  
Karoline Christine Schiller,  
† 23. März 1796.



**Schiller-Denkmal in Berlin.**

Nach einer im Besitze des Verlages befindlichen Originalaufnahme.

Denkmäler: Schillers Jüge hat wohl am treuesten Dannerer in seiner Wüste auf der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar festgehalten.

Am 8. Mai 1839 wurde die Schillerstatue von Thorwaldsen zu Stuttgart enthüllt. Auf dem alten Schloßplatze, in schöner, architektonischer Umrahmung zwischen dem Chor der ehrwürdigen gotischen Stiftskirche und der Alten Kanzlei mit ihren Renaissanceportalen erhebt sich das Standbild inmitten eines Blumenteppechs auf einem Unterbau mit prächtigen Erzandelabern. Der Sockel ist mit allegorischen Bronzereliefs geschmückt und enthält die Inschrift:

**Schiller,**  
**geboren den 10. November 1759,**  
**gestorben den 9. Mai 1805.**

Es ist eine eiserne Kolossalstatue, das älteste aller Schillerdenkmäler und auf Betreiben des Stuttgarter Liederkranzes aus Beiträgen von ganz Deutschland errichtet.

Albert Thorwaldsen hat Schiller dargestellt in einen weiten Mantel gehüllt, dessen eines Ende geschürzt wird von der an die Brust erhobenen Rechten, in der ein Griffel ruht; die herabhängende Linke hält ein halbgeöffnetes Buch: das lorbeerbekränzte Haupt ist gesenkt, wodurch die innere Sammlung des philosophierenden Denkers im Dichter ergreifend zum Ausdruck gebracht ist.

In Stuttgart befindet sich ferner an der Gartenseite der Liederhalle das bronzierte Gipsmodell der Marbacher Schillerstatue von Ernst Rau, enthüllt am 9. Mai 1876. Hier ist der Dichter in der Tracht des 18. Jahrhunderts dargestellt, jugendlicher und begeisterter. —

Am 4. September 1857 ward die herrliche Doppelstatue Schillers und Goethes von Nietchel in Weimar dem deutschen Volke zum dauernden Andenken übergeben.

Am hundertiten Geburtstage Schillers (10. November 1859) wurde in Berlin vor dem königlichen Schauspielhause der Grundstein zu einem Denkmal des Dichters gelegt. Am 10. November 1861 erließ der Berliner Magistrat ein Konkurrenzanschreiben, an dem sich außer Rudolf Siemering und Reinhold Wegas noch 23 Bildhauer beteiligten. Im Jahre 1864 entschied sich der Magistrat für den Wegas'schen Entwurf. Die Einweihung des Denkmals fand am 10. November 1871 statt. Dasselbe besteht aus Marmor, und seine Kosten beliefen sich auf 105 000 Mark.



*Schiller-Denkmal in Stuttgart*





Schiller-Denkmal in Frankfurt a. M.  
Nach einer Aufnahme von C. Hertel in Mainz.

Der Dichter, dessen Haupt ein Lorbeerkrantz schmückt, steht da mit durchgeistigtem Gesicht und ist vornehmlich als Dramatiker dargestellt. An den vier Ecken des Sockels verkörpern vier allegorische Figuren die Lyrik, das Drama, die Geschichte und die Philosophie. An der linken und rechten Seite befinden sich je ein Flachrelief, von dem das eine die Poetenweihe, das andere Schillers Aufnahme unter die großen Dichter der Vorzeit darstellt.

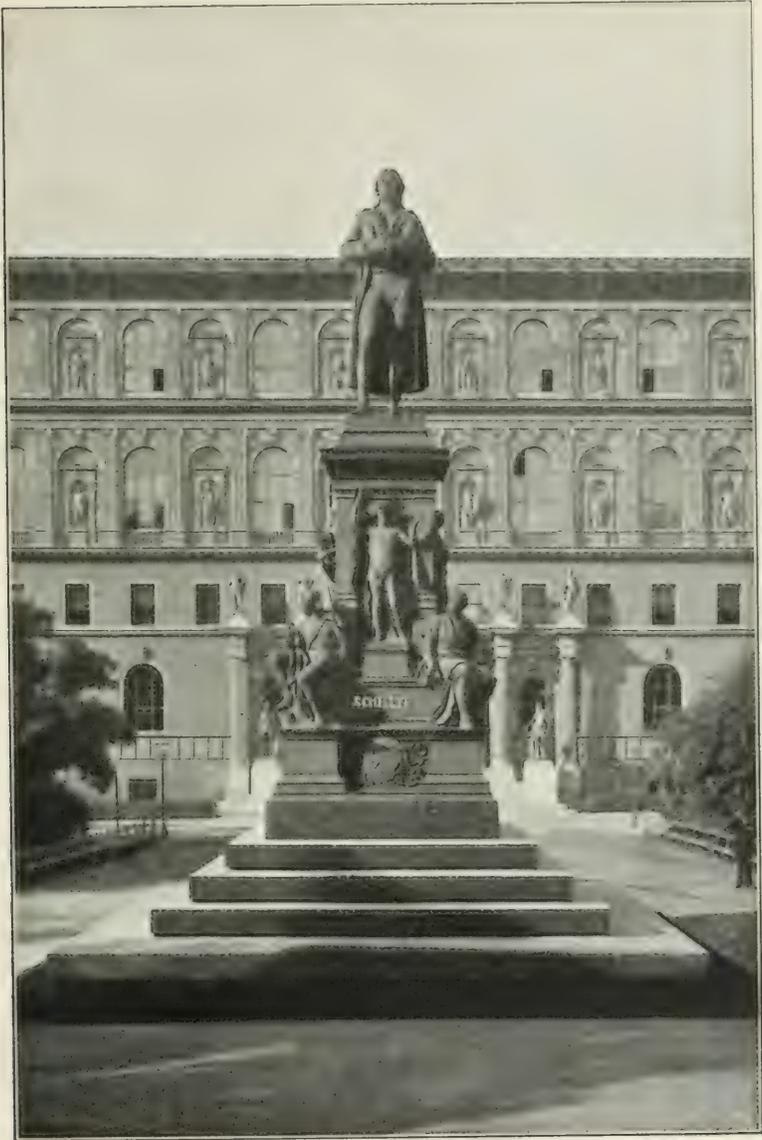
Der hundertjährige Geburtstag Schillers gab außerdem Anregung zur Aufstellung von Denkmälern in den verschiedensten Städten, z. B. in Frankfurt a. M., das, von Dielmann modelliert, im Jahre 1864 enthüllt wurde; ferner zu Mainz, welches, von Scholl d. J. entworfen, 1862 eingeweiht wurde.

Ein Schillerdenkmal ist ferner errichtet auf dem Theaterplatze in Mannheim. Schiller ist in ganzer Figur dargestellt als der jugendliche Dichter der „Räuber“, die am 13. Januar 1782 auf der Mannheimer Bühne ihre erste Aufführung erlebten, und zwar in lebhafter Erregung: der rechte Fuß ist vorgesetzt, der rechte Arm ausgestreckt, auf dem linken Arm ruht der Mantel, die linke Hand hält eine Rolle, das Räubermanuskript. Die auf einem Granitsockel ruhende Statue wurde modelliert vom Bildhauer C. Gauer, in Bronze gegossen von der Erzgießerei v. Miller in München. Das Denkmal wurde errichtet durch den im Jahre 1859 gelegentlich der hundertjährigen Geburtstagsfeier des Dichters gegründeten Verein für Errichtung eines Schillerstandbildes in Mannheim aus freiwilligen Beiträgen der Bürgerschaft, zu denen die Stadt einen namhaften Zuschuß leistete. Es wurde enthüllt und der Stadt übergeben im Jahre 1862. Rechts und links vom Schillerdenkmal wurden 1864 bezw. 1866 die etwas kleineren Bronzestatuen Hoffmanns und Dalbergs errichtet, die König Ludwig I. von Bayern der Stadt Mannheim zum Geschenk machte. — Auch in Hannover befindet sich ein Schillerdenkmal. Es wurde im Jahre 1863 errichtet und steht auf dem mit gärtnerischen Anlagen versehenen Georgsplatze. Die in Bronzeuß ausgeführte Statue, ein Werk des Bildhauers Professor Engelhardt, zeigt den Dichter in idealem Gewande. Der Sockel aus rothgelbem Granit trägt auf der Vorderseite die eingemeißelte Inschrift:

**Friedrich von Schiller**

nebst Geburts- und Todestag. Auf der Rückseite steht:

**Dem unsterblichen deutschen Dichter.**



Schiller-Denkmal in Wien.

Außerdem befinden sich Schillerdenkmäler in Wiesbaden, nach der Büste von Dannecker; in München, von Widmann entworfen und 1863 enthüllt; in Hamburg, von Lippelt modelliert und 1864 eingeweiht; in Salzburg, von Meizner entworfen; in Wien, auf dem Schillerplatz, ein Meisterwerk Schillings, welches 1876 enthüllt wurde — die Ecken des Sockels werden von vier, dem „Lied der Glocke“ entnommenen Erzfiguren geziert —; ferner in Marbach, modelliert von Rau und enthüllt im Jahre 1876; endlich in Ludwigsburg, modelliert von Hofer und eingeweiht im Jahre 1883.

In Jena erinnern mehrere Gedenktafeln an des Dichters Aufenthalt daselbst, ebenso in Berlin usw.

Die vier Urkantone der Schweiz errichteten dem Dichter des „Tell“ ein eigenartiges Denkmal. Brunnen gegenüber ragt aus dem Vierwaldstättersee eine 25 Meter hohe Felspyramide, „der Mythenstein“. Derselbe trägt in kolossalen eisernen Lettern die Inschrift:

Dem Säger Tells, Friedrich Schiller,  
Die Urkantone 1859.

---

## August Wilhelm von Schlegel,

geboren am 8. September 1767 zu Hannover,  
gestorben am 12. Mai 1845 zu Bonn.

Schlegel schrieb Gedichte, z. B. „Arion“, die Tragödie „Ion“ und übersetzte die Dramen von Shakespeare, Calderon und Dante und indische Dichtungen. Ferner veröffentlichte er Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur.

August Wilhelm von Schlegel wurde beerdigt auf dem alten Friedhofe in Bonn. Auf dem Grabe befindet sich ein Obelisk mit dem Relief des Verstorbenen und seinem Namen.

---

## Friedrich von Schlegel,

geboren am 10. März 1772 zu Hannover,  
gestorben am 11. Januar 1829 zu Dresden.

Friedrich von Schlegel schrieb Gedichte, z. B. „Das verjunktene Schloß“, den Roman „Lucinde“, „Vorträge über die Geschichte der alten und neuen Literatur“ usw.

Er wurde bestattet auf dem alten katholischen Kirchhofe zu Dresden. Über seinem Grabe erhebt sich ein großes Kreuzifix aus Stein; die Figur des gekreuzigten Heilands ist vergoldet. In demselben Grabe ruht Schlegels 1844 gestorbene Großnichte Dorothea Marianne Freiin von Butlar. Ein großer Grabstein deckt die Ruhestätte.

## Max Schneckenburger,

geboren am 17. Februar 1819 zu Thalheim,  
gestorben am 3. Mai 1849 zu Burgdorf in der Schweiz.

Schneckenburger ist der Dichter der „Wacht am Rhein“, jenes bereits 1840 geschaffenen Liedes, das samt dem humorvollen „Kutschelied“ das deutsche Volks- und Soldatenlied des Jahres 1870 wurde.

Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Burgdorfer Friedhofe, die ein Denkmal in Gestalt eines eisernen Kreuzes schmückte. Die Leiche des Dichters wurde am 16. Juli 1886 ausgegraben, nach seinem Heimort Thalheim im württembergischen Schwarzwaldkreise gebracht und dort beerdigt.

In Tuttlingen, der Oberamtsstadt im württembergischen Schwarzwaldkreise an der Donau, wurde dem Dichter im Jahre 1892 ein Denkmal enthüllt, das unter dem Schutze des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach zur Ausführung gekommen war. Das Denkmal, dessen Modell der Bildhauer M. Zahn in Berlin angefertigt hat, erhebt sich in der Mitte eines freien Platzes in Tuttlingen und stellt eine Germania, das Schwert mit der Rechten ziehend, auf monumentalem Postamente dar. Die Vorderseite des letzteren zeigt Schneckenburgers Reliefbild mit seinem Namen.

## Levin Schücking,

geboren am 6. September 1814 zu Alemenswerth im Münsterfchen,  
gestorben am 31. August 1883 in Pyrmont.

Schücking schrieb besonders Romane, die meistens in Westfalen spielen, z. B. „Die Ritterbürtigen“ (1845), „Die Marktetenderin von Köln“ (1861), „Paul Bronckhorst“ (1858); daneben Gedichte, Novellen und im Verein mit Freiligrath „Das malerische und romantische Westfalen“.

Die Ruhestätte des Dichters ist eingebettet in einen Hain von alten Trauerbäumen und Zypressen, der die bemooften Grabsteine des am Fuße des Königsbergs hingestreckten Friedhofs in seinem Schatten hüllt. Vom oberen Abhang der Friedensstätte umfaßt der Blick das weite Tal von Pyrmont, umrahmt von Höhenzügen.

Eine schlichte, abgebrochene Sandsteinsäule, deren Sockel Namen, Geburts- und Todestag Schückings trägt, schmückt das Grab.

Auf einen Aufruf des Verfassers dieses Buches hin in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in Essen wurden die Mittel zu einer Warte für Schücking zusammengebracht, die Zumbusch in Wien modelierte, und welche ihre Aufstellung zu Münster i. W. fand.

## Ernst Schulze,

geboren am 22. März 1789 zu Celle,  
gestorben am 26. Juni 1817 ebenda.

Schulze schrieb u. a. „Die bezauberte Rose“.

Er wurde beerdigt auf dem Altstädter Kirchhof in Celle. Auf der Tafel steht die Inschrift:

Ernst Schulze,  
geboren 22. März 1789,  
gestorben 26. Juni 1817.

Efeu umschlingt seinen einfachen Erdbügel.

## Gustav Schwab,

geboren am 19. Juni 1792 zu Stuttgart,  
gestorben am 4. November 1850 ebenda.

Schwab schrieb Gedichte, von denen die bekanntesten sind: „Be-mooster Bursche zieh' ich aus“, „Der Reiter und der Bodensee“, „Das Mahl zu Heidelberg“, „Das Gewitter“; außerdem schrieb er „Die schönsten Sagen des klassischen Altertums“ usw.

Seine letzte Ruhestätte liegt auf dem poesievollen, seit 1880 ganz geschlossenen Hoppelaufriedhof in Stuttgart nahe der Kapelle. Das Grab schmückt eine Stele aus rotem Sandstein, abgedacht mit Palmettenbekrönung, in welche vorn ein Kranz, rückwärts als einzige Andeutung seiner Dichtereigenschaft eine kleine Leier mit der Inschrift:

Gustav Schwab,  
Doktor der Theologie,  
geb. 19. Juni 1792,  
gest. 4. November 1850.

eingemeißelt sind. Darunter sind die entsprechenden Daten für seine Frau. An den Seitenflächen befinden sich die Sprüche:

Christus ist mein Leben,  
Sterben mein Gewinn.

und

Felig sind die Toten,  
die in dem Herrn sterben.

Eine Marmorbüste steht unweit vom Kirchhofe, im Garten der Viederhalle, neben der seines Freundes Uhland. Sie ist von Zell modelliert und am 4. September 1869 enthüllt worden.

Am 25. August 1895 wurde im Kurgarten zu Friedrichshafen dem Dichter ein Denkmal gesetzt, welches aus einem Granitblock besteht, in dem das Medaillonbildnis Gustav Schwabs eingelassen ist; darunter steht sein Name.

## Johann Gottfried Seume,

geboren am 29. Januar 1763 zu Poserna bei Weissenfels,  
gestorben am 13. Juni 1810 zu Teplitz,

Seume schrieb „Gedichte“, das Trauerspiel „Miltiades“, ferner „Der Spaziergang nach Syrakus“ u. a.

Er wurde auf dem alten Teplitzer Kirchhof beerdigt. Die Gruft liegt neben der Kapelle und hat eine schlichte Steinumrahmung. Auf einem großen Denksteine, der darüber liegt, befindet sich die Inschrift:

Johann Gottfried Seume,  
geb. 29. Januar 1763,  
gest. 13. Juni 1810.

Gewidmet von Elise von der Bette.

Renoviert 1895.

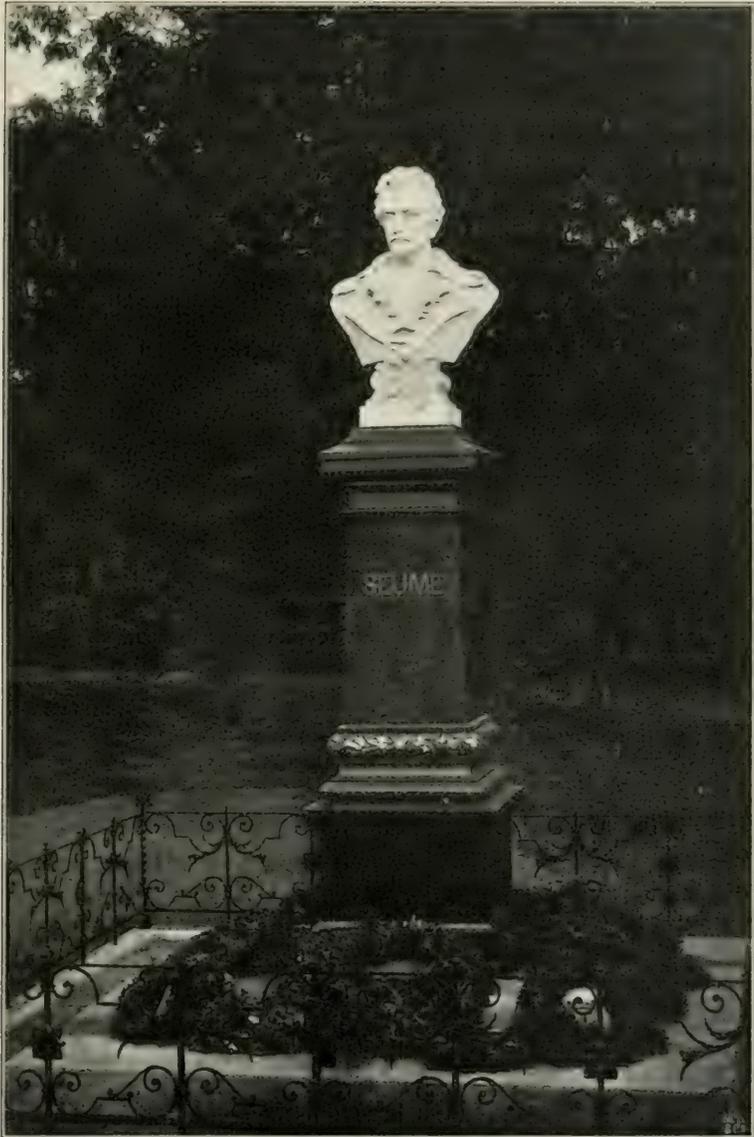
In den schönen Anlagen, in die der alte Friedhof verwandelt worden ist, und die den Namen Seume-Park führen, wurde dem Dichter am 15. September 1895 ein Denkmal errichtet. Dasselbe besteht aus einer Büste von Laaser Marmor auf einem Postament, dessen oberer Teil aus rotem polierten Teplitzer Porphyr hergestellt ist, während zu dem unteren Teile polierter Diorit und zu den Stufen grauer geschliffener Granit verwendet wurde. Das Denkmal wurde modelliert von dem Bildhauer Wilhelm Gernstner und ist 5 Meter hoch.

## William Shakespeare,

geboren am 26. April 1564 zu Stratford on Avon,  
gestorben am 23. April 1616 zu London.

Dieser große Dichter der Weltliteratur schuf: „Sonette“, die epischen Dichtungen „Venus und Adonis“, sowie „Lucretia“, dann 10 Tragödien, 12 Komödien, 4 romantische Schauspiele und 10 Historien (historical plays), die allbekannt sind.

Shakespeare hat, wie kein anderer ausländischer Dichter, Einfluß auf unser Drama gehabt, ja er hat sich neben Goethe und Schiller



**Heine-Denkmal in Teplitz.**

Nach einer Aufnahme von C. Wegner, l. L. Gipsphotograph in Teplitz.

das Hausrecht in der deutschen Familie und das Ehrenbürgerrecht in Deutschland voll und ganz erworben; daher ist er auch in unser Buch mit aufgenommen worden.

Ein Denkmal soll ihm in Kürze in Weimar gesetzt werden nach dem Entwurfe von Professor Otto Lessing. Die Berechtigung eines Shakespeare-Denkmal gerade in Weimar wird wohl keiner in Abrede stellen. Das Lessing'sche Werk weicht gänzlich von der Schablone ab. Statt der bekannten steif und anspruchsvoll dastehenden Figur sehen wir einen von hohem geistigen Leben erfüllten Menschen, einen interessanten und fesselnden Künstler, welcher mit einer Manuscriptrolle in der einen, mit einer Rose in der anderen Hand lässig und fein lächelnd dasitzt, als ob er eben der Probe eines seiner Dramen beiwohne. Dieses geplante deutsche Shakespeare-Denkmal steht jedenfalls turmhoch über dem Pariser Monument des großen William, dessen hölzerne Haltung in der Künstlerwelt sprichwörtlich geworden ist. Wahrscheinlich wird es im April 1904 enthüllt.

---

## Karl Simrock,

geboren am 28. August 1802 zu Bonn,  
gestorben am 18. Juli 1876 ebenda.

Simrock schrieb Gedichte, wie die bekannten „Am Rhein“, „Es war einmal ein König“, Legenden und die größere Dichtung „Bertha, die Spinnerin“. Daneben übersetzte er die hauptsächlichsten mittel- und althochdeutschen usw. Dichtungen ins Neuhochdeutsche, so das „Nibelungenlied“, Hartmanns von der Aue „Armen Heinrich“, Gedichte Walthers von der Vogelweide, Wolframs von Eschenbach „Parzival“ und „Titurel“, „Die Edda“, Gottfrieds von Straßburg „Tristan und Isolde“, den „Heliand“, „Lieder der Minnesänger“, „Beowulf“; er bearbeitete die deutschen Volksbücher und gab die deutschen Sprichwörter, die geschichtlichen deutschen Sagen u. a. heraus.

Er wurde beerdigt auf dem alten Friedhofe in Bonn. Als Grabstein dient ein Obelisk von Sandstein mit dem Reliefbild des Verstorbener.



Shakespeare-Denkmal für Weimar.  
Mit Erlaubnis des Künstlers Prof. Otto Lessing in Grimewald.

Im Hofgarten zu Bonn wurde am 15. Juli 1903 das Simrock-Denkmal mit einer die Bedeutung des Dichters für das deutsche Volk begeistert feiernden Rede des Professors Lizmann enthüllt. Dasselbe hat seinen Platz gegenüber der Stockenpforte unter mächtigen Bäumen erhalten, nicht weit vom Denkmal Arndts. Es ist ein Werk des Bildhauers Professor Albert Müppers und hat die Form einer Bronze-Herme auf einem Unterbau von Granit. Der Dichter hält in der linken Hand eine Papiervolle, in der rechten einen Griffel. Am Fuße des Denkmals richtet sich eine gepanzerte Frauengestalt empor, die dem Dichter einen Lorbeerkranz darreicht. An ihrer Seite lehnt eine Harfe. Die auf dem Unterbau des Denkmals liegenden Embleme: Helm, Schwert und Eichenzweig sollen darauf hinweisen, daß die Haupttätigkeit Simrocks darin bestand, die altgermanischen Heldenlieder der Gegenwart wiederzugeben und so die heldenhafte Vorzeit zu verherrlichen. Auf der Vorderseite des Denkmals steht nur des Dichters Name:

**Karl Simrock.**

## Karl Stieler,

geboren am 15. Dezember 1842 zu München,  
gestorben am 12. April 1885 ebenda.

Stieler schrieb Gedichte in hochdeutscher und oberbayerischer Mundart, z. B. „Bergbleameln“, „Weil's mi freut!“, „Habt a Schneid!“, „Am Zunnawend“, „Hochlandlieder“, „Hochzeit in die Berg“ usw.

Der Dichter ist aufgewachsen in seinem kleinen Anwesen zu Tegernsee am Leeburg (Stielerhaus) und ruht auf der Westseite im Friedhofe zu Tegernsee neben seiner Ehefrau. Sein Denkmal steht am Lärchenhaus oberhalb des Stielerhauses und wurde von Münchener Künstlern errichtet. Es ist eine Granitruhebau mit der Büste Stielers, welcher in seine lieben Berge sieht.



Simrock-Denkmal in Bonn.

Die Brüder

**Ludwig Adolf Stöber**

und

**Daniel August Ehrenfried Stöber,**

ersterer geboren am 7. Juli 1810 zu Straßburg,  
gestorben am 10. November 1892 zu Mülhausen;

letzterer geboren am 9. Juli 1808 zu Straßburg,  
gestorben am 19. März 1884 zu Mülhausen.

Sie wurden in Mülhausen beerdigt und schufen „Alljabilder“, „Gedichte“, „Sagenbücher des Elsaß“ usw.

Den Dichtern, die sich um ihr Heimatland Elsaß hoch verdient gemacht haben, wurde am alten Weinmarkt in Mülhausen ein Denkmal gesetzt; es wurde nach dem mit dem ersten Preise gekrönten Wettbewerbentwurf der Architekten Berninger und Kraft ausgeführt. Das Denkmal stellt einen laufenden Brunnen aus weißem Vogesen sandstein dar, dessen Sockel an den Seiten mit den Bronzemedallions der Brüder Stöber geschmückt sind. Die Kosten für das Denkmal betragen etwa 10000 Mark.

**Christian Graf zu Stolberg,**

geboren am 15. Oktober 1748 zu Hamburg,  
gestorben am 18. Januar 1821 auf seinem Gute Windeby bei Eckernförde.

Stolberg verfaßte „Gedichte“, „Schauspiele mit Chören“ usw.

Seine Grabstätte fand er auf seinem Besitztum; leider ist näheres nicht darüber zu erfahren trotz aller Anfragen bei Behörden und Privatpersonen.

## Friedrich Leopold Graf zu Stolberg,

geboren am 7. November 1750 zu Bramstedt,  
gestorben am 5. Dezember 1819 auf dem Gute Sondermühlen bei Osnabrück.

Von seinen Gedichten sind die bekanntesten: „Mein Arm wird stark und groß mein Mut“, „Sohn da hast du meinen Speer“, „Süße heil'ge Nacht“.

Am Fuße des Teutoburger Waldes, eine Stunde westlich von Halle in Westfalen liegt der stille Pfarrort Stockkämpen, nur bestehend aus Kirche, Schulhaus und Pfarrhaus. Die Kirche wurde im Jahre 1691, wie die großen eisernen Ziffern an der Südseite derselben anzeigen, erbaut. Stockkämpen wurde als Franziskanermision gegründet von den altadeligen Häusern zu Tatenhausen und Holtfeld, deren ersteres in dem Grafengeschlechte Korff-Schmising im alten Stammstamme noch heute blüht.

Auf dem Rittergute des Grafen Korff-Schmising zu Tatenhausen fand Graf Stolberg in den Jahren 1812—1817 ein gastliches Heim.

Ein schattiger Laubgang verbindet Tatenhausen mit dem westlich gelegenen Stockkämpen, einem gar lieblichen Waldidyll, das Frieden und heilige Ruhe atmet. Auf der Nord- und Ostseite der Kirche liegt dort in tiefer Waldesruhe der Friedhof der Kirchengemeinde; hier im Schatten des Gotteshauses und des deutschen Waldes haben dem Wunsche des Dichters gemäß die sterblichen Überreste Stolbergs ihre Ruhestätte gefunden.

Ein schlichtes weißes Marmorkreuz bezeichnet die Stelle, wo Stolbergs Gebeine ruhen. Die am Fuße des Kreuzes lehrende Platte zeigt die von dem Dichter gewünschte Inschrift:

Hier ruhet  
Friedrich Leopold  
Graf

zu Stolberg-Stolberg,  
geboren d. 7. November 1750  
zu Bramstedt in Holstein,  
gestorben d. 5. Dezember 1819  
zu Sondermühlen unweit Osnabrück.

Also hat Gott die Welt geliebt,  
 daß er Seinen eingeborenen Sohn gab,  
 damit alle, die an ihn glauben,  
 nicht verloren gehen,  
 sondern das ewige Leben haben.  
 Joh. 3, 16.

## Theodor Storm,

geboren am 14. September 1817 zu Husum,  
 gestorben am 4. Juli 1888 zu Hanerau bei Bademarschen.

Storm schrieb „Gedichte“, die zu den besten Erzeugnissen unserer Lyrik gehören, ferner Novellen, wie „Immensee“, „Ein grünes Blatt“, „Aquis submersus“, „Die Chronik von Grieshuus“, „Der Schimmelreiter“ usw.

Im östlichen Stadtteile Husums, an der nach Osten hinausführenden Hauptstraße („Österende“) liegt das Gasthaus zum Ritter St. Jürgen, im Volksmunde das Kloster genannt. Ursprünglich ein Armen- und Krankenhaus, ist es später von den dänischen Königen in ein Asyl für unbescholtene und unbemittelte Husumer Bürger und Bürgerinnen verwandelt und durch die Freigebigkeit seiner Stifter und den Wohltätigkeitsfönn der Bürger allmählich zu einem gewissen Reichtum gediehen, so daß es nun für alte Leute, die nach der Not des Lebens noch vor der ewigen Ruhe den Frieden suchen, einen gar behaglichen Aufenthaltsort bildet. — Mit der einen Seite streckt es sich an dem St. Jürgenkirchhof entlang, unter dessen mächtigen Linden schon die ersten Reformatoren gepredigt haben. (Vergl. Storms ges. Schriften IV, 101 „In St. Jürgen“.)

Auf diesem kleinen und stillen Friedhofe ließ der Urgroßvater Theodor Storms, Friedrich Woldsen († 1811), für sich und seine Erben eine Familiengruft erbauen: ein geräumiges Gewölbe mit einem etwa drei Fuß hohen Oberbau aus grauem Sandstein, ohne jeglichen Schmuck und ohne irgend welche Bezeichnung; denn die auf den Deckplatten befindlichen, stark verschliffenen Inschriften beziehen sich weder auf den



Storm-Denkmal in Husum.

Erbauer noch auf die später hier Bestatteten: es sind vielmehr aus weit zurückliegenden Jahrhunderten die Namen alter Husumer Bürger, von deren eingegangenen Grabstätten die mächtigen Steindecken zum Verkauf gestellt und in diesem Fall von Friedrich Woldsen erworben wurden. In dieser Familiengruft sind seit dem Tode des Erbauers dessen direkte Nachkommen beigelegt. Am 7. Juli 1888 wurde der in Hanerau bei Hademarschen gestorbene Dichter hier an der Seite seiner ihm im Jahre 1865 vorangegangenen ersten Gattin Konstanze zur ewigen Ruhe bestattet.

Aus dem Wunsche einiger Freunde Theodor Storms, am 80. Geburtstag des Dichters eine Gedenktafel an dem bisher nicht ausgezeichneten und tatsächlich nur wenigen bekannten Geburtshause anzubringen, entwickelte sich bald durch lebhaftes Interesse der Husumer Bürger und weiterer Kreise von Stormverehrern der Plan, dem Dichter in seiner Vaterstadt ein einfaches, aber würdiges Denkmal zu setzen. Unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit Ernst Günthers, Herzogs zu Schleswig-Holstein, wurden die Vorbereitungen von einem geschäftsführenden Ausschusse in Berlin und einem Ortsausschusse in die Hand genommen und bald so weit gefördert, daß die Ausführung des Planes gesichert war. Am 14. September 1897 wurde der Grundstein gelegt. — Die Platzfrage war ohne große Schwierigkeiten zu entscheiden gewesen. An der Nordseite Husums liegt der Stadtpark, die aus dem alten „Schloßgarten“ durch die Kunst neuerer Landschaftsgärtnerei hergestellte schönste Anlage der Stadt.

In einem Nebengebäude des ehemals herzoglichen Schlosses (jetzt Sitz des Landratsamts) befinden sich die Geschäftsräume des königlichen Amtsgerichts, also die Büreaux des einstmaligen „Amtsrichters Storm“. Wenn dieser, am Aktentische sitzend, „den ganzen Tag dekretiert“, dann suchte er nach der Arbeit in den schattigen Gängen des alten Parks die erste Erholung. Und hier, wo im Frühjahr auf grünen Matten der wilde Krokus blüht und in dunklem Gebüsch die Drossel schlägt, wo im Herbst der Meerwind durch die Kronen vielhundertjähriger Eichen rauscht, hier mögen in der Seele des einsamen Spaziergängers oft Gedanken angeregt, manche Empfindungen geweckt worden sein, die dann daheim im Dichterstübchen ihren lebendigen Ausdruck fanden. Nur im Schloßgarten konnte das Stormdenkmal einen Platz finden. — Wer von der Stadtseite her durch das altersgraue Portal

den Park betritt, der sieht es vor sich: auf einem zwei Meter hohen Postament aus rotem schwedischen Granit eine Bronzebüste in ein- einhalbfa cher Lebensgröße. Der Sockel trägt auf der Vorderseite den Namen Theodor Storm. — Professor Brütt in Berlin ist der Schöpfer des einfach schönen Denkmals. Zu bewundern ist es, wie Brütt, der, obwohl ein geborener Husumer, doch Storm niemals persönlich kennen gelernt hat, nach ein paar kleinen Photographien eine Büste schaffen konnte, die mit solcher Wahrheit und Lebenswärme die Züge des Dichters wiedergibt.

Am 14. September 1898, dem 81. Geburtstag Theodor Storms, wurde das Denkmal feierlich eingeweiht. Am Tage vorher war an dem Geburtshause des Dichters eine Gedächtnistafel angebracht worden.

---

## Moriz Graf zu Strachwitz,

geboren am 13. März 1822 zu Frankenstein in Schlesien, nahe dem väterlichen Gute Peterwitz,  
gestorben am 11. Dezember 1847 in Wien.

Strachwitz schrieb „Lieder eines Erwachenden“ (1842) und „Neue Gedichte“ (1848). Von den Liedern ist das bekannteste „Germania“ und von seinen Balladen die beste „Das Herz von Douglas“.

Seine Ruhestätte befand sich auf dem Währinger Ortsfriedhofe. Laut Eintragung des dortigen Friedhofbuches wurden seine Überreste am 24. Juli 1855 exhumirt und nach Preußisch-Schlesien, seiner Heimat, gebracht.

---

## Julius Sturm,

geboren am 21. Juli 1816 zu Köstzig im Fürstentum Neuß,  
gestorben am 2. Mai 1896 in Leipzig.

Sturm schrieb geistliche Gedichte, weltliche Lieder, Fabeln und Kinderlieder. Er liegt beerdigt auf dem Friedhofe in Köstzig. Am 28. November 1897 wurde dem Dichter auf seiner Ruhestätte ein Denkmal errichtet, welches der Fürst von Neuß jüngere Linie seinem



Das Grabdenkmal für Julius Sturm in Köstrib.

ehemaligen Lehrer widmete. Dasselbe besteht aus einem mächtigen Sandsteinblock mit der einem Gedichte Sturms entnommenen Inschrift:

**Der Geist, der Gott entflammt,  
kann nur mit Gott vergehen.**

Am oberen Teile des Steines ist ein Porträtmedaillonbild Sturms angebracht, unter dem eine Jungfrau, die Dichtkunst verinnbildlichend, kniet. In der einen Hand hält sie eine Lyra, in der anderen ein Lorbeerreis.

## Ludwig Tieck,

geboren am 31. Mai 1773 zu Berlin,  
gestorben am 28. April 1853 ebenda.

Tieck ist das Haupt der romantischen Dichterschule. Er schrieb Gedichte, Novellen, Erzählungen, Romane, Volksmärchen und Dramen, z. B. die Lustspiele „Blaubart“ und „Der gestiefelte Kater“.

Er wurde beerdigt auf dem zwischen der Hasenheide und dem Kreuzberg in der Bergmannstraße gelegenen neuen Dreifaltigkeitskirchhof zu Berlin. Ein einfaches Grabmal schmückt seine Ruhestätte, die besserer Pflege wohl noch bedürftig wäre. Es besteht aus einem roten Granitblock mit Namen, Geburts- und Todesjahr des Dichters, welcher wie das umschließende Eisengitter Spuren des Alters trägt.

## Ludwig Uhland,

geboren am 26. April 1787 zu Tübingen,  
gestorben am 13. November 1862 ebenda.

Uhland schrieb Gedichte, z. B. „Das ist der Tag des Herrn“, „Droben stehet die Kapelle“, „Ich bin vom Berg der Hirtenknab“, „Hast du das Schloß gesehen, das hohe Schloß am Meer?“, „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein“, „Ich hatt' einen Kameraden“, „Bei einem Wirt'e wundermild“. Von seinen Balladen und Romanzen sind die bekanntesten: „Der blinde König“, „Siegfrieds Schwert“, „Klein Roland“, „Roland Schildträger“, „König Karls

Meerfahrt“, „Des Goldschmieds Töchterlein“, „Der Schenk von Limburg“, die Rhapsodie auf „Eberhard den Raufschbart“, „Des Sängers Fluch“, „Das Glück von Edenhall“ usw. Auch verfaßte er dramatische Dichtungen, wie „Konradin“, „Ernst, Herzog von Schwaben“ und „Ludwig der Baier“.

Ludwig Uhlands Grab ist seit dem Tode seiner Frau zum Doppelgrab geworden. In einem  $5 \times 4$  m großen unfriedigten Raum (Witter auf Steinsockel) erheben sich zwei einfache Granitsteine; auf dem größeren steht:

Ludwig Uhland,

auf dem kleineren:

Emilie Uhland, geb. Fischer.

Über dem Namen befindet sich je ein Stern. Man erinnert sich dabei der Bitte des Dichters:

Seht mir nur einen blanken Stein,  
Nicht Bilder drauf, noch Worte drein,  
Doch sollt ihr ihn nach Osten fehren,  
So wird ihn Morgenrot verklären.

Zwischen den beiden Steinen erhebt sich eine schlanke Edelrösche, links und rechts der Steine eine Traueresche und Trauerbuche; auf den Gräbern wuchert allerlei Grün und Gesträuch durcheinander.

Von Uhlands ursprünglichem Einzelgrabe ist noch die einfache, eiserne Einfassung innerhalb der ganzen Umfriedigung erhalten. Das Grab befindet sich im westlichen Teil des seit 1830 bestehenden Friedhofs nahe der oberen Mauer, zugänglich durch einen schmalen Weg.

Im Jahre 1872 wurde dem Dichter in Tübingen ein überlebensgroßes Standbild gesetzt, welches von dem Bildhauer Gustav Metz vorzüglich modelliert worden ist. Es ist einfach und schlicht, wie Uhland im Leben war, gehalten; dabei von großer Charakteristik. Geradeaus schaut sein Auge, die Stirn ist prachtwoll gewölbt, in der Rechten hält er eine Papierrolle.

Im „Liederhallengarten“ zu Stuttgart steht ferner auf einem mit Lorbeerkranz und Eichenlaub verzierten roten Sandsteinsockel eine Kolossalbüste des Dichters nach dem Modell von Ernst Mau, die als Stiftung des Verschönerungsvereins im Herbst 1865 enthüllt wurde. Ebendort befindet sich ein bronzierter Abguß des Modells der am 14. Juli 1873 in Tübingen enthüllten Uhlandstatue.



**Hylland-Denkmal in Tübingen.**  
Nach einer Aufnahme von J. W. Hornung in Tübingen.

Auch auf dem Kreuzberge in Berlin ist Uhland eine Herme gesetzt worden, die der Bildhauer Max Kruse geschaffen hat. Des Dichters linke Hand faßt in den vom Mantel umgebenen Überrock, die rechte umspannt eine Rolle, auf der die Worte stehen:

**Das alte Recht.**

## Varnhagen von Ense,

geboren am 21. Februar 1785 zu Düsseldorf,  
gestorben am 10. Oktober 1858 zu Berlin.

Varnhagen schrieb Gedichte, deutsche Erzählungen, biographische Denkmale, Denkwürdigkeiten usw.

Er wurde beerdigt auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe vor dem Halleischen Tore zu Berlin neben seiner Gattin, der geistreichen Mahel, geborenen Levin-Marcus (1771—1837).

## Jakob Vogel von Glarus,

geboren am 11. Dezember 1816 zu Glarus,  
gestorben am 23. April 1899 ebenda.

Vogel fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhofe zu Glarus (Friedhofsnummer 580).

Auf seinem Grabe erhebt sich sein Denkmal, bestehend aus einem weißen, von Rosen bedeckten Kreuz aus Marmor, das die Inschrift trägt:

**Vogel von Glarus**  
1816—1899.

O bettet mich, wo Lüfte kosen,  
Den Hügel ziere nie ein Stein,  
Ein schlichtes Kreuz, von weißen Rosen  
Umblüht, das soll mein Grabmal sein.

Diese von ihm gedichteten Verse hat er sich selbst für sein Grab bestimmt. Das schön und zierlich von Bildhauer Tertel gearbeitete

Kreuz steht auf einem Sockel von grauem Naturstein. Das ganze Grabmal mißt von der Erde bis zum Scheitel 185 cm. Im Kreuzungspunkt der beiden Arme des Kreuzes befindet sich eine ovale Vertiefung, in welcher sein Porträt, Bruitbild in Kabinetformat, angebracht ist. Um dieses Bild rankt sich das zierliche Blätterwerk der kunitvoll ausgeheißelten Rosen.

## Richard von Volkmann

(Richard Leander),

geboren am 17. August 1830 zu Leipzig,  
gestorben am 28. November 1889 zu Jena.

Volkmann schrieb Gedichte und Märchen („Träumereien an französischen Kaminnen“).

Er wurde beerdigt auf dem idyllischen „Stadt-Gottesacker“ in Halle.

Am 1. August 1894, gelegentlich der Jubelfeier der Universität, wurde dem Dichter und berühmten Chirurgen ein schönes Denkmal zu Halle enthüllt, von Verehrern und Schülern gestiftet und von Hans Volkmann in Rom geschaffen. Der Bildhauer hat es verstanden, sowohl in der plastischen Gestaltung der sitzenden Porträtfigur als auch in dem allegorischen Relief die bedeutungsvolle Tätigkeit Volkmanns als Arzt und Dichter hervortreten zu lassen.

## Johann Heinrich Voß,

geboren am 20. Februar 1751 zu Sommersdorf bei Waren in Mecklenburg,  
gestorben am 29. März 1826 zu Heidelberg.

Voß schrieb Gedichte, Idyllen, z. B. „Der siebzigste Geburtstag“ und „Luise“ und übersetzte Homers „Odyssee“ und „Ilias“ usw.

Er wurde beerdigt auf dem St. Annenkirchhofe zu Heidelberg; später wurden seine Gebeine und sein Denkmal, das aus einer Büste auf hohem Postamente besteht, auf den neuen, allgemeinen Friedhof gebracht.



Volkmann-Denkmal in Halle.

Die Inschrift lautet:

Hier ruht seit dem April 1826  
 nächst dem am 20. Octr. 1822 vorangegangenen  
 geliebten Sohn  
 Heinrich Voß  
 das, was der Erde angehört von  
 Johann Heinrich Voß,  
 geboren den 20. Februar 1751.  
 Diesen Stein setzte Ernestine Voß,  
 49 Jahr seine treue Lebensgefährtin.  
 Hier wird auch ihr Staub ruhen.  
 Sie ruhet nun hier,  
 geb. 31. Januar 1756, gest. 10. März 1834.

Der Gedenkstein ist von rotem und die Einfassung um das Grab von grauem Sandstein. Das Grab ist mit Immergrün bepflanzt und wird von der Stadt unterhalten. Der Gedenkstein ist 210 cm hoch und 125 cm breit.

## Richard Wagner,

geboren am 22. Mai 1813 zu Leipzig,  
 gestorben am 13. Februar 1883 zu Venedig.

Wagner verdient hier einen Platz, da er die Texte seiner großen Opern selbst verfaßte, z. B. „Rienzi“ (1839), „Der fliegende Holländer“ (1840), „Lannhäuser“ (1845), „Lohengrin“ (1848), „Der Ring des Nibelungen“, das Werk seines Lebens, bestehend aus dem Vorspiel „Rheingold“ (1853—1854) und der Trilogie „Walküre“ (1856), „Siegfried“ (1869), „Götterdämmerung“ (1874); ferner „Die Meistersinger von Nürnberg“ (1867), „Parsifal“ (1879). Außerdem schrieb Wagner: „Die Kunst und die Revolution“ (1849), „Das Kunstwerk der Zukunft“ (1850), „Kunst und Klima“ (1850), „Oper und Drama“ (1851) usw.

Seine Leiche wurde am 18. Februar 1883 in dem von ihm zu seinen Lebzeiten errichteten Erbbegräbnis hinter seiner Villa Wahnfried in Waireuth beigesetzt.

Diese Villa wurde in den Jahren 1873/74 erbaut; ihre Vorderseite trägt die Inschrift:

Hier, wo mein Wähnen Frieden fand,  
 Wahnfried sei dieses Haus von mir benannt.

Unter derselben befindet sich eine Sgraffittozeichnung, deren Mittelfigur den deutschen Mythos in der Gestalt Wodans als Wanderer darstellt. Der breitkrämpige Hut ist ihm tief über das eine Auge herabgesenkt; er lauscht auf seine beiden Raben und kündet die geheimnisvolle Märe den ihn umgebenden Gestalten. Rechts blickt die griechische Tragödie ihn an, links die Musik, und zu dieser hinauf sieht, als Knabe Siegfried dargestellt, das Kunstwerk der Zukunft.

In einer Vorhalle stehen Marmorstatuetten: die Heldengestalten aus Wagners Werken, modelliert von Kaspar Zumbusch in Wien.

Hinter dem Hause, gegen den Hofgarten zu, befindet sich die Grabstätte des Meisters in den ruhigen Anlagen. Das Grabgewölbe ist, seit es die irdische Hülle des Meisters birgt, zugemauert. Die Decke der Gruft bildet eine große, von Eisen umwucherte Platte von Fichtelgebirgsgranit ohne jede Inschrift.

Am 1. Oktober 1903 wurde dem Dichterkomponisten Richard Wagner in Berlin im Tiergarten ein würdiges Denkmal aus karraischem Marmor enthüllt, welches von dem Bildhauer Professor Gustav Eberlein in Berlin modelliert worden ist. Auf einem vierseitigen Postament sitzt der Meister in einem breiten Lehnstuhl. Stolz ist sein Haupt etwas nach der linken Schulter gewendet, das Antlitz ist äußerst charakteristisch, die tiefliegenden Augen unter der breiten Stirn blicken wie weltentrückt; er lauscht gleichsam auf die wunderbaren Weisen, die durch seine Seele klingen. Die Finger der linken Hand und die etwas erhobene rechte Hand scheinen unwillkürlich die Töne anzuschlagen, welche er in seinem Innern vernimmt. Über den Schoß und die Unterschenkel fällt der von den Schultern gesunkene Mantel leicht herab. Die vier Seitenwände des Postamentes zeigen auf Säulen ruhende Rundbögen. Auf den Stufen des Sockels steht vorn Wolfram von Eschenbach, die Leier im Arm und huldigend zu Wagner emporblickend; rechts befindet sich im Pilgergewand Tannhäuser, vom Fluch belastet und in sich zusammengesunken; links liegt der im Tode zusammengebrochene Siegfried, sein Haupt wird von Kriemhilde gestützt, die um ihn wehklagt; an der Rückseite des Postamentes sehen wir eine der Rheintöchter, welche sich, gleichsam von der Flut getragen, zu Alberich hinshawingt, um ihn festzuhalten, da er mit dem geraubten Rheingold entflieht. Die von den Bögen umrahmten Wandfelder enthalten auf Wagners Werte bezügliche Reliefs.

Ein großes Verdienst um die Schaffung des Wagner-Denkmal's hat sich der Geh. Kommerzienrat Lechner in Berlin erworben. Eine erhebende Wagner-Feier vom 30. September bis 5. Oktober war mit der Denkmal'senthüllung verbunden.

## Walthar von der Vogelweide,

dessen Geburtsjahr (zwischen 1165 und 1168) und Heimat nicht genau bestimmen sind, stammt wahrscheinlich aus der Nähe von Klausen in Südtirol. Er starb um 1230 zu Würzburg.

Walthar von der Vogelweide ist der größte ritterliche Lyriker der Blüteperiode der deutschen mittelalterlichen Dichtung; er schuf zarte Minnelieder, wie geharnischte politische Gedichte.

Er liegt begraben im Lufengarten (Luftgarten) vor der Pforte des neuen Münsters in Würzburg. Im Jahre 1843 wurde dem Dichter von dem historischen Verein von Unterfranken und Schwaben ein Denkmal in der Neumünsterkirche in Würzburg errichtet. Es besteht aus Sandstein und zeigt oben eine Schale, aus der sich eine Anzahl Vögel Futter holt. Die Inschrift auf dem Denkmal lautet:

**Paseua qui voluerum vivus, Walthere, fuisti,  
Qui flos eloquii, qui Palladis os, obiisti!  
Ergo quod aureolam probitas tua possit habere,  
Qui legit, hic dicat Deus istius miserere.**

Die ursprüngliche, früher an einem Pfeiler im Kreuzgange angebrachte Grabinschrift lautete:

**Das Leben erzog ihn,  
aus dem Leben sang er,  
nicht Minne, nur Vaterlandslicbe  
beseelte meistens seine Lieder,  
deutscher war kein Säng'er.**

(Aus den Walhallagenossen von König Ludwig I.)

Am 15. September 1889 wurde dem Dichter auf dem Johannesplatz in Bozen ein Denkmal enthüllt, welches der Tiroler Heinrich Müller modelliert hat. Keinen besseren Ort hätte man für Walthers

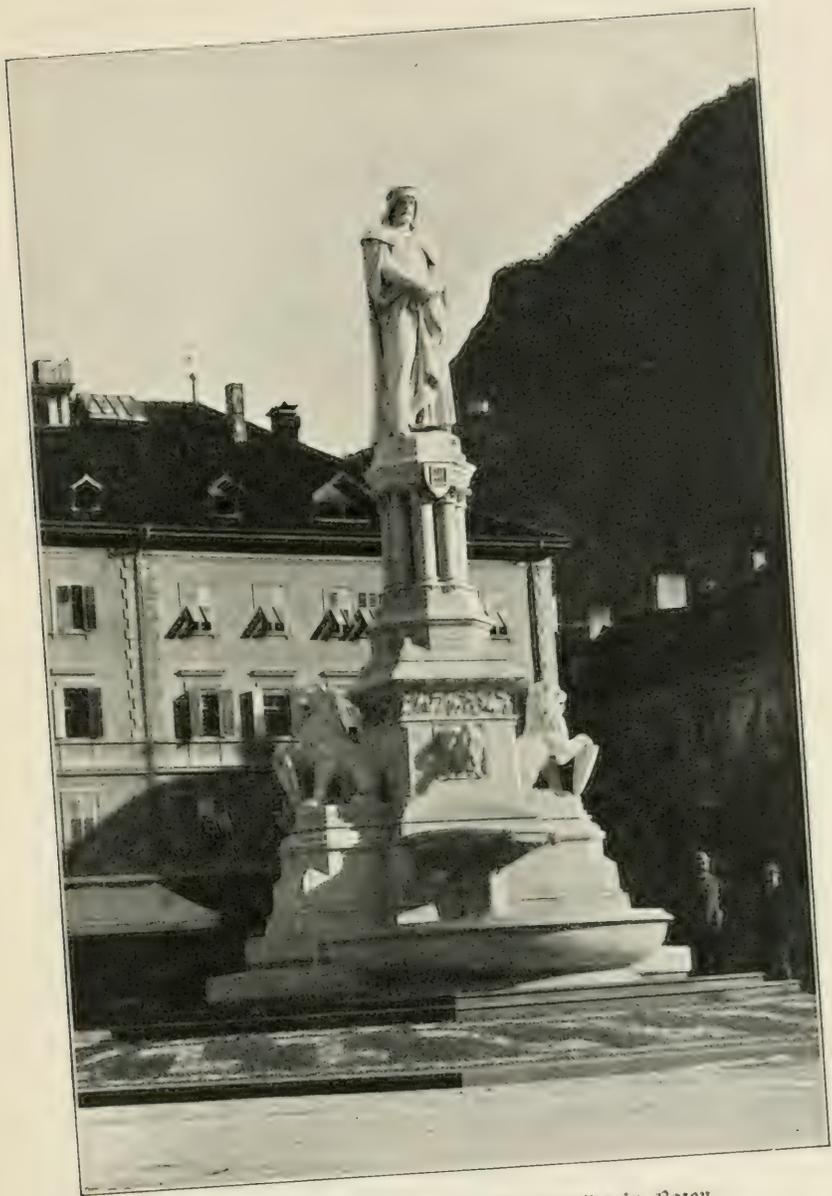
von der Vogelweide Denkmal wählen können; denn an den italienischen Marken in Bozen die letzte vorgeschobene feste Grenz wand des Deutschthums. So steht der Dichter da als Markwart, eine bedeutsame Mahnung seinen Volksgenossen, ihres Stammes und ihrer Sitten nimmer zu vergessen. Den Sockel des Denkmals bildet ein Brunnen; Löwen als Schildhalter halten die Wappen der engeren und der weiteren Heimat: Tirols und des deutschen Reiches. Sie symbolisieren die wachsame Kraft. Schwäne, die gern in Beziehung zur Dichtkunst gesetzt werden, speien Wasser in schön gearbeitete Brunnenschalen. Darüber ragt ein schlankes Säulenbündel und dieses trägt das überlebensgroße, in Laaser Marmor ausgeführte Standbild des Dichters, zu dessen Füßen sich sein Wappen befindet. Walther ist in ritterlicher Tracht dargestellt. Ein Barett bedeckt das männlich schöne Haupt, das leicht geneigt ist, als wolle es das Rauschen des Wassers vernehmen. „Ich hör' ein Bächlein fließen“ war auch das Motto, welches das preisgekürnte Modell trug. Eine eigenvillige Locke fällt auf die Stirn, der Bart ist kurz gehalten. Ein langer Mantel umwallt die Gestalt, die Fiedel hängt daran hernieder, man sieht aber auch den Kreuzgriff des Schwertes. Die Hände sind sinnend gefaltet, der rechte Fuß tritt mit entschiedener Bewegung vor. So erscheint Walther von der Vogelweide als das, was er im Leben gewesen: ein streitbarer Sänger. Ganz Deutschland hatte zu diesem Wahrzeichen deutscher Einigkeit Beiträge gespendet. Die Kosten beliefen sich auf 36000 Gulden.

## Friedrich Wilhelm Weber,

geboren am 26. Dezember 1813 zu Althausen in Westfalen,  
gestorben am 5. April 1894 auf Schloß Thienhausen  
bei Steinheim in Westfalen.

Weber schrieb Gedichte, das Epos „Dreizehnlinden“ u. a.

Er wurde beerdigt auf dem Friedhofe zu Steinheim, welcher eine hübsche, freie Lage hat und einen schönen Blick auf den Osning, die Heimat des Dichters, gewährt. Das Familienbegräbniß liegt unter hohen Linden. An der Hinterwand desselben erhebt sich ein kunstvoll



Denkmal Walthers von der Vogelweide in Bozen.

gearbeitetes Kreuzifix, an dessen Sockel, von Feuranfen umspannen, folgende Inschrift angebracht ist:

Und schlaf' ich längst schon unter Friedhofslinden:  
Das sollt ihr treu bewahren im Gedächtnis  
Als meiner Liebe teuerstes Vermächtnis:  
Es ist kein Heil als nur im Kreuz zu finden.

Der Spruch ist aus Webers Gedichtsammlung, S. 117.

Das Grab selbst ist bedeckt von einem schlichten, schweren Sandsteinblock aus dem Osning. Dieser trägt nach dem Wunsche des Verstorbenen nur seinen Namen, Geburts- und Todestag. Im Halbkreis umstehen das Grab die Lieblingsblumen des Dichters: hohe, edle Rosen. Den Hintergrund bilden Zypressen. — Der Begräbnisplatz ist von einem Eisengitter umgrenzt. In den Türen desselben befinden sich die Askulapstäbe mit der Schlange, auf den Arzt hinweisend; im Gitter, hart am Grabstein, ist ebenfalls in gediegener Schmiedearbeit ein Vorbeerfranz, eine Leier umschließend, angebracht. Das Ganze, stets wohlgepflegt, — im Sommer fehlt selten ein frischer Feldblumenstrauß — macht den Eindruck strengster Einfachheit und Anspruchslosigkeit, entsprechend dem vornehm bescheidenen Sinn des Heimgegangenen.

Das Denkmal, welches dem Dichter von „Dreizehnlinden“ gesetzt werden soll, wird an dem Orte seiner langjährigen Wirkksamkeit als Arzt im Bade Driburg in Westfalen errichtet werden. Der Kaiser hat sich an der Sammlung für das Denkmal mit einem größeren Betrage beteiligt. Aber nicht bloß der hervorragende Dichter, auch der von wahrer Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe erfüllte Arzt, der auch später seine Praxis, stets sich aller Unbemittelten in hochherziger Weise annehmend, unentgeltlich ausübte, soll in besonderer Weise durch die Gründung einer milden Stiftung geehrt werden, die den Namen „Weber-Stiftung“ führen wird und armen Kranken unentgeltliche Aufnahme im Krankenhause zu Driburg und unentgeltlichen Kurzgebrauch daselbst geben soll. Im Krankenhause selbst wird eine Gedenktafel angebracht werden mit dem Medaillon-Porträt, die als Inschrift die Schlussworte von „Dreizehnlinden“ tragen wird:

Helf' uns Gott den Weg zur Heimat  
Aus dem Erdenelend finden.  
Betet für den armen Schreiber,  
Schließt den Sang von Dreizehnlinden.

## Christoph Martin Wieland,

geboren am 5. September 1733 zu Oberholzheim bei Wiberach in Schwaben,  
gestorben am 20. Januar 1813 zu Weimar.

Wieland schrieb Romane: „Don Sylvio von Rosalva“ (1764), „Agathon“ (1766), „Die Abderiten“ (1774), „Peregrinus Proteus“, „Aristipp“, ferner die poetische Erzählung „Musarion“ und das romantische Epos „Oberon“ (1780) in zwölf Gesängen.

Wieland wurde beigesetzt in dem Garten seines ehemaligen Gutes Dörmannstedt bei Weimar neben seiner Gattin und seiner Freundin Sophie Barocke.

Wielands erzenes Standbild von Hans Gasser wurde am 4. September 1857 in Weimar enthüllt auf dem nach ihm benannten Wielandplatz. Der Dichter ist dargestellt im einfach bürgerlichen Gewande seiner Zeit, die linke Hand, in der er den „Oberon“ hält, auf einen Baumstumpf stützend; die rechte streckt er mild belehrend aus. Links von der Fußplatte



Wieland-Denkmal in Weimar.

Nach einer Aufnahme von Hophotograph Hertel in Weimar.

steht: H. Gasser inv. et mod. Wien 1851, rechts: Ferd. v. Miller fudit München 1856. Das Piedestal, ein Geschenk des Großherzogs

von Baden, ist gehauen aus dunkelgrauem Granit mit rötlichen Adern. Die Vorderseite zeigt auf einer Erzplatte die Inschrift:

Dem Dichter Ch. W. Wieland,  
geb. den 5. Sept. 1733,  
gest. den 20. Jan. 1813.  
Das Vaterland.

Ein zweites Denkmal wurde Wieland am 6. Juni 1881 zu Wiberach enthüllt: eine Marmorbüste von Scherer auf einem Postamente von gelblichem Heilbronner Sandstein nach dem Entwurfe von Dollinger.

## Wolfram von Eschenbach,

geboren aus ritterlichem Geschlechte um die Mitte des 12. Jahrhunderts im bayrischen Nordgau, ward nach seinem Heimort und Schloß in der Nähe von Ansbach „von Eschenbach“ genannt.

Er starb zwischen 1219 und 1225 zu Eschenbach.

Wolframs Werke sind: „Parzival“, die großartigste Dichtung der höfischen Epik, „Titurel“ und „Willehalm“.

Wolfram ward im Frauenmünster zu Eschenbach begraben, wo sein Denkmal im Anfange des 17. Jahrhunderts nach Berichten aus damaliger Zeit noch zu sehen war; jetzt ist darüber nichts mehr bekannt.

In Eschenbach wurde dem Dichter vom König Maximilian II. von Bayern im Jahre 1861 ein Denkmal gesetzt.

Dieses ist ein Brunnendenkmal. An den vier verbrochenen Ecken des Piedestals, die von je zwei schönen romanischen Säulen ersetzt werden, speien Schwäne mit ausgebreiteten Flügeln Wasser in das Brunnenbecken. Die Vorderseite trägt unter einem Lorbeerkränze folgende gutgewählte Inschrift:

Vom Wasser kommt der Bäume Saft,  
Befruchtend gibt das Wasser Kraft  
Aller Kreatur der Welt.  
Vom Wasser wird das Aug erhellt,  
Wasser wäscht manche Seele rein,  
Daß kein Engel mag leichter sein.

Aus Wolframs Parzival.

Die Gestalt des ritterlichen Sängers ist mit dem Mittermantel bekleidet, das Haupt mit dem lorbeerbekränzten Helm bedeckt, die linke



**Wolfram-Denkmal in Eschenbach.**

Nach einer Photographie aus dem Verlage von J. Ditsch in Eschenbach.

Hand hat den Schwertknauf gefaßt, die rechte hält eine zu seinen Füßen stehende Harje. Das Antlitz schaut mit begeistertem Ausdruck in die Ferne. Am Sockel liest man die Worte:

Errichtet von  
**Maximilian II.**  
 König von Bayern.

Hier gut gepflegte Akazienbäume umgeben das einfach schöne, für den Dichter recht charakteristische Denkmal.

## Heinrich Bichokke,

geboren am 22. März 1771 zu Magdeburg,  
 gestorben am 27. Juni 1848 auf seinem Landsitze Blumenhalde  
 bei Narau in der Schweiz.

Bichokke schrieb Schauspiele, z. B. „Abällino, der große Bandit“; Romane, Novellen und Erzählungen, z. B. „Das Goldmacherdorf“, „Meister Jordan“, „Der Freihof von Narau“, „Der tote Gast“, „Das Abenteuer einer Neujahrnacht“; ferner „Stunden der Andacht“, „Selbstschau“ usw.

Er wurde beerdigt auf dem Friedhofe zu Narau, dem „Rosengarten“. Kein stattliches Monument ziert dasselbe, ein dürrer Baumstrunk ragt empor, dicht und schwer von rankendem Efeu überwachsen. Auf dem kleinen Hügel selbst, von dunkelgrünem Blätterwerke dicht umspannen, liegt eine schlichte Marmortafel, die Bichokkes Namen verkündet.

An dem Hause Bichokkes in Magdeburg, Schrotdorferstraße 2/3, welches 1891 an Stelle des Geburtshauses Heinrich Bichokkes errichtet worden ist, wurde über einer Gedenktafel eine überlebensgroße Büste des Dichters angebracht.

Im Jahre 1881 faßte der Einwohnerverein von Narau den einstimmigen Beschluß: „Es sei dem Heinrich Bichokke in Narau auf einem öffentlichen Platze, sofern die städtischen Behörden hierzu ihre Einwilligung geben, ein Denkmal zu errichten, das im antiken Sinne durchaus eine Manifestation der Kunst sein solle.“

Dazu gaben nicht nur die städtischen Behörden ihre Einwilligung, nicht nur in der Stadt Narau und im Kanton Narau, nein im ganzen



Schokke-Denkmal in Aarau.  
Nach einer Aufnahme von G. Wolfsgruber in Aarau.

Schweizerlande und noch weit darüber hinaus, so weit die deutsche Zunge klingt, fand der Gedanke, Heinrich Zschokke an der Stätte seines jahrzehntelangen Wirkens ein Denkmal zu errichten, lebhaften Beifall.

Wollte die Schweiz einem ihrer hervorragendsten Männer und Patrioten den schuldigen Dank zollen, so wollte die gesamte gebildete Welt deutscher Zunge einen ihrer besten Schriftsteller, den Verfasser der „Stunden der Andacht“ und der heute noch gerne gelesenen Novellen ehren.

Das Werk gedieh langsamer, als man anfangs erwartet hatte, aber um so schöner ist es dann gelungen. Am 13. Juli 1894 wurde das Marauer Zschokke-Denkmal in Gegenwart der Behörden und unter lebhafter Beteiligung der gesamten Bevölkerung feierlich enthüllt. Das Denkmal ist von dem Schweizer Bildhauer Lanz modelliert und unter seiner Aufsicht in Erz gegossen.

Umrahmt und umrauscht von den gewaltigen Blätterkronen schattenpendender Bäume, auf felsensteinem Granitpostament, erhebt sich, von echter Künstlerhand wahr und liebevoll geformt und in Erz gegossen, die energische Mannesgestalt Vater Heinrich Zschokkes. Dort an einem der schönsten Plätze Maraus, an dem das stille Streben der Wissenschaft und das laute Leben des Marktes aneinander rühren, dort, wo die vergessenen Geister der Vergangenheit aus ehemaligen Grabstätten herauf mit den hellen, grellen Stimmen der Gegenwart ihre Grüße tauschen, dort, wo der flüchtige Fuß der Geschäfte und der Arbeit, der Eile und der Weile nach allen Richtungen der Windrose sich kreuzt — dort hat das Vaterland seinem treuen Adoptivsohn eine Ehrensäule errichtet, um sein Andenken wach zu erhalten und um in dem Vorübergehenden die Frage zu erwecken: Wer war eigentlich dieser Mann mit der imponierenden Gestalt, den fest- und feingeformten Lippen, dem klaren offenen Auge, mit dem ausdrucksvollen Kopfe und dem kurzen Nacken?

Und der Frager findet auf dem Granitsockel in schlichten Worten die bedeutungsvolle Antwort:

**Heinrich Zschokke.**

1771—1848.

**Schriftsteller, Staatsmann und Volksfreund.**

**Das Vaterland.**

# Nachtrag.

---



## Hermann Allmers,

geboren am 11. Februar 1821 in Rechtenfleth bei Bremen,  
gestorben am 9. März 1902 ebenda.

---

Allmers, der „*Marchendichter*“, schrieb das „*Marchenbuch*“ (1857), „*Gedichte*“ (1860 und 1878) und die viel gepriesenen „*Römischen Schlandertage*“ (1862).

Er wurde bestattet im Erbbegräbnis seiner Familie auf dem Friedhofe zu Rechtenfleth.

Dort wurde ihm am 6. August 1903 ein Denkmal errichtet: ein gewaltiger Findling trägt das Bronzerelief des Dichters, ein Werk des Bildhauers Harro Magnussen, der bereits zum 75. Geburtstag des Dichters eine treffliche Büste desselben geschaffen hatte. Diese ist damals der Bremer Kunsthalle überwiesen worden.

---

## Ludwig Anzengruber.

Ergänzung zu Seite 1.

---

Ein Anzengruber-Denkmal wurde im Sommer 1903 auf dem Schmerlingplatz in Wien aufgestellt.

---

## Gottfried August Bürger.

Ergänzung zu Seite 12.

Am 26. Juli 1903 wurde das Denkmal des Dichters in seinem Geburtsorte Wolmerswende enthüllt. Auf einer mit Anpflanzungen geschmückten Anhöhe erhebt sich das Denkmal: ein 3 $\frac{1}{2}$  Meter hoher erraticher Block, in den das in dunkler Bronze gehaltene Relief des Dichters eingelassen ist. Es ist hergestellt von dem Bildhauer Kühne in Berlin und gegossen bei Gladenbeck. Leider enthält die Inschrift einen Fehler: denn Bürger ist nicht am 31. Dezember 1748, sondern 1747 geboren. Unten rechts stehen die Worte:

*Hoch klingt das Lied vom braven Mann.*

Die ganze Denkmalsanlage ist zwar einfach, macht aber einen recht freundlichen Eindruck.

## Wolfgang von Goethe.

Ergänzung zu Seite 36.

Im Garten des Düsseldorfser „Malkasten“ ist im Sommer 1903 eine hermenartige Marmorbüste Goethes aufgestellt worden, die Gustav Ruz geschaffen hat. —

Im Spätsommer 1903 beschloß die Stadtverwaltung von Rom, dem Gemeinderat den Vorschlag zu unterbreiten, daß die vom deutschen Kaiser geschenkte Goethe-Statue nicht auf dem Monte Pincio, sondern im Garten der Villa Borghese aufgestellt werde. Stimmen, wie die des Dichters Carducci, des Malers Venttiure, des Bildhauers Joseph von Kopf, sprachen für den „heiligen Hain“ der Villa Borghese. —

Im Morgenzeitpark zu Franzensbad soll nach dem Beschluß der Gesellschaft für deutsche Kunst, Literatur und Wissenschaft in Graz ein Goethe-Denkmal errichtet werden. —



Allmers-Denkmal in Rechtenfleth.

Nach einer Aufnahme von W. Sander und Sohn in Geestmünde.

## Franz Grillparzer.

Ergänzung zu Seite 50.

Am Geburtshause Grillparzers in Wien, Bauernmarkt Nr. 10, befindet sich eine Gedenktafel:

In diesem Hause wurde am 15. Jänner 1791  
Franz Grillparzer geboren.  
Zu Ehren des Dichters die Gemeinde Wien  
am 3. Jänner 1873.

## Klaus Groth,

geboren am 24. April 1819 zu Heide in Norderdithmarschen,  
gestorben am 1. Juni 1899 in Kiel.

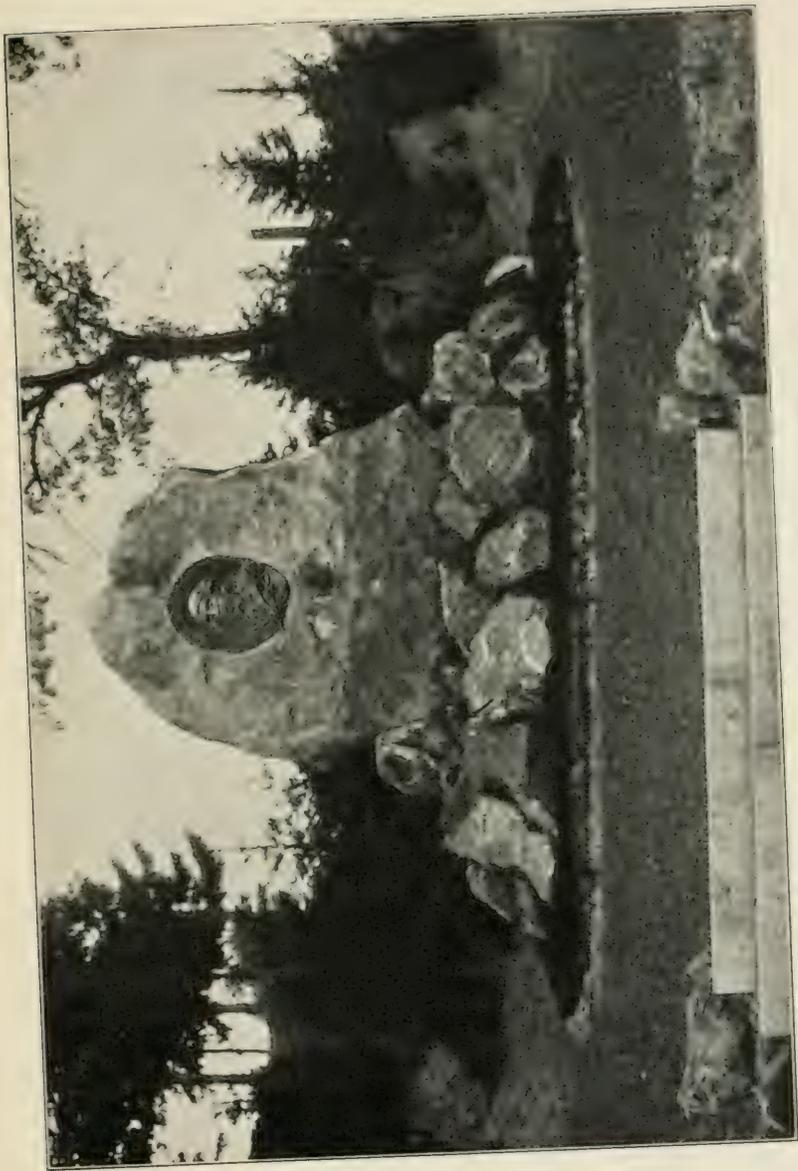
Groth, neben Fritz Reuter der bedeutendste Dichter der nieder-sächsischen Mundart, schrieb „Quickborn“ (Zingbrunnen), eine Sammlung plattdeutscher Gedichte (1852), der er 1871 einen zweiten Teil folgen ließ. „Vertellen“, plattdeutsche Erzählungen in Prosa (2 Bde. 1854—1859), „Doer de Goern“ (Kinderlieder, 1858) u. a.

Groth liegt begraben auf dem Neuen (Süd-) Friedhof in Kiel, Abteilung O, neben dem Hauptwege. Das Grab ist eine sehr einfach gehaltene Familienbegräbnisstätte, fast schmucklos, nicht einmal eingefriedigt. Auf demselben erhebt sich ein schlichtes Denkmal aus dunklem Granit, das auf seinem Sockel die Inschrift trägt:

### Ruhstätte der Familie Groth.

Der Denkstein nennt neben anderen Namen der Familie auch den des Dichters. Überraagt wird er von zwei rechts und links stehenden Zypressen.

Auf dem Plage in Kiel, auf dem Groths Haus steht und der seinen Namen führt, soll ihm ein Denkmal gesetzt werden.



**Bürger-Denkmal in Holmerswende.**  
Nach einer Aufnahme von Marthi Waduta in Gropfener.

## Karl von Holtei.

Ergänzung zu Seite 78.

Auf dem Südbahange des Kirschberges zu Obernk. wurde im Jahre 1902 dem Dichter ein Denkmal errichtet, ein Reliefbildnis aus Bronze. —

## Karl Immermann.

Ergänzung zu Seite 81.

Ein überlebensgroßes Standbild des Dichters, vom Bildhauer Professor Bujcher geschaffen, steht seit 1901 in einer Nische des Stadttheaters zu Düsseldorf.

## Gottfried Keller.

Ergänzung zu Seite 83.

Zu Heidelberg am Hause Neckarstaden Nr. 20 wurde im Jahre 1903 eine Gedenktafel für Gottfried Keller angebracht. Ihre Inschrift lautet:

Hier wohnte Gottfried Keller  
von Mitte April 1849 bis 6. April 1859.



Goethe-Denkmal in Wien.

Vergleiche Seite 40.

## Theodor Körner.

Ergänzung zu Seite 93.

Ein eigenartiges Körner-Denkmal besitzt Bremen, nämlich eine Miniatur-Bronzestatue des Dichters von Demys in Petersburg, welche in der östlichen Vorstadt aufgestellt und am 18. Oktober 1865 enthüllt worden ist. —

Eine Gedenktafel am Körnerhause in Chemnitz ist am 23. September 1903 feierlich enthüllt worden.

## Nicolaus Lenau.

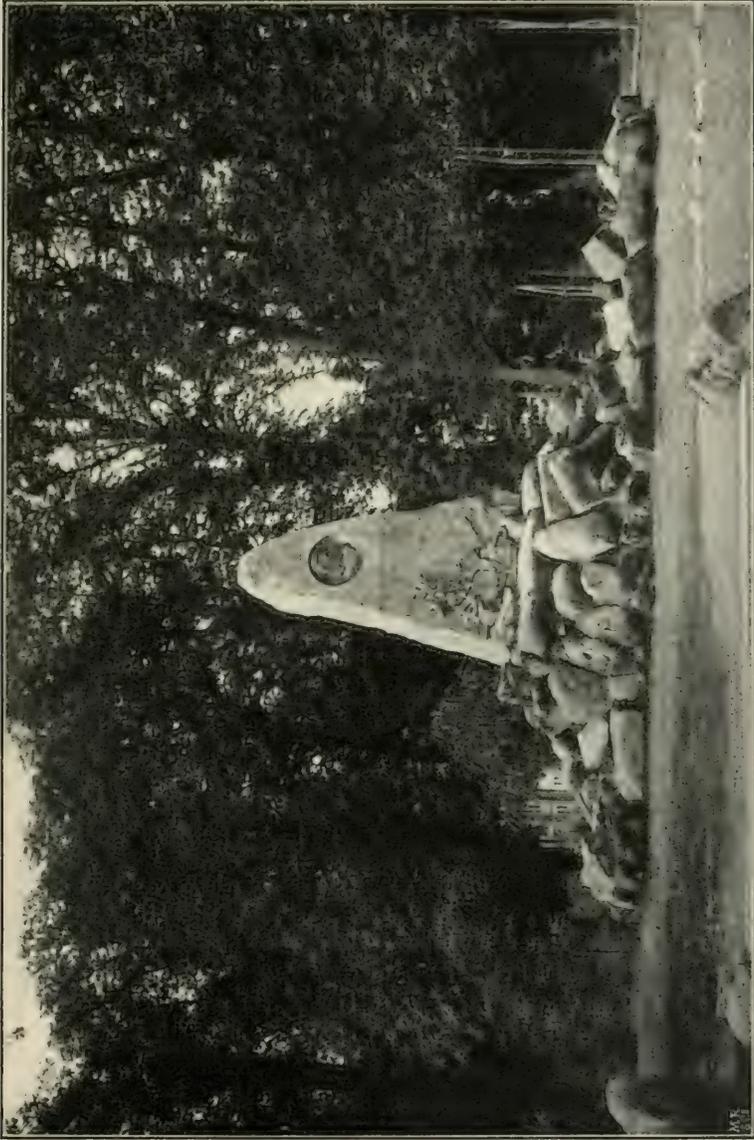
Ergänzung zu Seite 102.

In Stockerau (Niederösterreich) wurde im Februar 1903 ein Lenau-Denkmal enthüllt, ein Werk des Wiener Bildhauers Wilhelm Seib. —

Am hundertsten Geburtstage Lenaus wurde in Heidelberg an dem Hause Hauptstraße 141, in dem der Dichter im Winter 1831/32 wohnte, eine Gedenktafel angebracht. —

In dem württembergischen Städtchen Eßlingen soll ein Denkmal für den Dichter errichtet werden. —

Auch der Heimatsort Lenaus, Eßatád, rüstet sich, seinem Sohne ein wenn auch bescheidenes Denkmal zu setzen: der Grundstein zu dem Denkmale wurde am 13. August 1902 gelegt. —



Hoffmann von Fallersleben-Denkmal in Hörter.  
Nach einer Aufnahme von G. Gothardt in Högier.  
Beigeführte Seite 77.

## Julius Moser.

Ergänzung zu Seite 122.

Am hundertsten Geburtstag des Dichters wurde ihm in Marieney ein Denkmal gesetzt, dessen Schöpfer der Dresdener Bildhauer Georg Moerlin ist, und zwar auf dem Kirchplatze, unweit der Stelle, wo Mosers Geburtshaus, die Schule, gestanden hat. Die etwas über lebensgroße Bronzebüste hat die größte Porträtähnlichkeit: den lebhaften Blick, die stark gewölbten Brauen, die kräftig geformte Nase, die hohe, den Denker verratende Stirn, so daß Mosers ganze Persönlichkeit trefflich charakterisiert ist. Der einfache Sockel aus poliertem sächsischen Granit trägt nur den Namen Julius Moser. Am Fuße des Sockels weisen, in Bronze gegossen, ein Buch und eine Leier, die ein Lorbeerzweig umrannt, darauf hin, daß das Denkmal einen Dichter ehren will. Heimatliche Granitfindlinge umschließen unten das Denkmal, das eine Höhe von 3 Meter hat.

## Ferdinand Raimund.

Ergänzung zu Seite 134.

Das Geburtshaus Raimunds in Wien, Mariahilferstraße 41, trägt eine Gedenktafel mit der Inschrift:

In diesem Hause wurde  
Ferdinand Raimund, Volksdichter und Schauspieler,  
1. Juni 1790 geboren.  
Errichtet 1872.



**Mosen-Denkmal in Marieney.**

Nach einer Aufnahme von G. Artmann in Flauen i. B.

## Johann Gabriel Seidl,

geboren am 21. Juni 1804 in Wien,  
gestorben am 18. Juli 1875 ebenda.

Seidl verfaßte hauptsächlich Gedichte in österreichischer Mundart und ist der Dichter der österreichischen Volkshymne.

Er ist auf dem Zentralfriedhof in Wien unter den historisch denkwürdigen Personen bestattet. Auf seinem Grabe erhebt sich eine schmucklose Granit-Pyramide, die in Relief einen Lorbeerfranz aus weißem Marmor trägt.

## Adalbert Stifter,

geboren am 23. Oktober 1805 zu Oberplan am Böhmerwald,  
gestorben am 28. Januar 1868 in Linz.

Als Schriftsteller machte Stifter sich bekannt durch seine „Studien“ (1814—1850), eine Sammlung namentlich durch ihre sinnige Naturbetrachtung hervorragender Novellen, die ebenso meisterhaft die Welt des Gemütes schildern, z. B.: „Der Hagestolz“, „Aus der Mappe meines Urgroßvaters“ usw.

In Linz, wo auch die irdischen Überreste des Dichters ruhen, wurde am 24. Mai 1902 ein Stifter-Denkmal enthüllt, ein Werk des Wiener Bildhauers Hans Nathansky. —

Auch die Heimatgemeinde des Dichters, Oberplan, will ihrem berühmten Sohne ein Denkmal setzen, welches zum hundertsten Geburtstag Stifters 1905 enthüllt werden soll. Die Ausführung des Monuments ist demselben Künstler übertragen worden. —

Auf hoher Felswand am Plöckensteiner See im Böhmerwald ist dem Dichter im Frühjahr 1899 ein Denkmal errichtet worden, ein hoher schlanker Obelisk mit dem Namen Stifters.



Schneckenburger-Denkmal in Tuttlingen.  
Vergleiche Seite 159.

## Johann Nepomuk Vogl,

geboren am 2. November 1802 in Wien,  
gestorben am 16. November 1866 daselbst.

Vogl dichtete Balladen — seine Landsleute nannten ihn den Vater der österreichischen Ballade — und namentlich Lieder, von denen die bekanntesten sind das vielgesungene „Erkennen“ (Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand) und „Ob sie meiner wohl gedenkt“. Auch begeisterte Vaterlandslieder entstammen seiner Muse. Große poetische Innigkeit und Formvollendung zeichnen ihn aus.

Sein Grab liegt auf dem Centralfriedhofe in Wien in der Reihe der Grabstätten für historisch=denkwürdige Persönlichkeiten.

Das giebelförmige Denkmal aus grauem Kaiserstein, mit gotischen Ornamenten geziert, trägt auf weißer Steinplatte folgende Strophen von Vogls Gedicht „Die letzte Treue“:

Wenn ein Teures uns gestorben,  
Schmückt man gern sein enges Haus  
Noch mit Rosmarin und Rosen  
Und mit andern Blumen aus.

Darum auch, wenn euch, ihr Lieben,  
Einst nur diese Hülle blieb,  
Schmückt auch mir mein Haus mit Blumen;  
Hab' die Blumen ja so lieb.

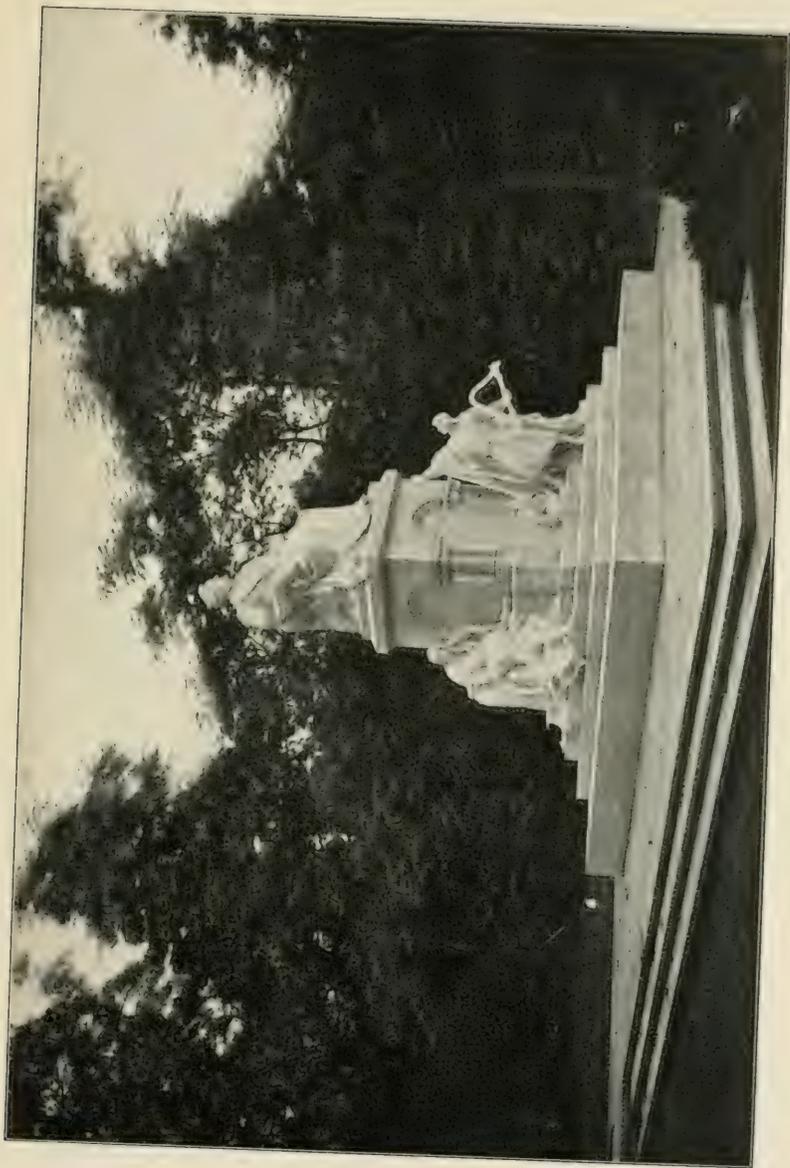
Doch wenn just der Winter hätte  
Allen Schmuck geraubt dem Hain,  
Legt statt ihrer meine Lieder  
Mir hoch in den Sarg hinein.

Sind auch minder reich als Blumen  
Sie an Duft und Farbensglut,  
Denkt: bei seinen Kindern schlummert  
Wohl ein Vater doppelt gut.

Darunter liest man die Widmung:

Der Wiener Sängerbund seinem Ehrenmitgliede  
Dr. Joh. Nep. Vogl

und die Daten seiner Geburt und seines Todes.



**Wagner-Denkmal in Berlin.**  
Nach einer im Besitz des Verlegers befindlichen Originalaufnahme.  
Vergleiche Seite 182.



Verlag von Hermann Geseinius in Halle.

Fouqué, J. de la Motte, *Andine*. Erzählung. Höchst eleg. geb. M 2,—.

Geibel, Emanuel, *Die Loreley*. Oktav-Ausgabe. Eleg. geb. M 2,—.

## Hannibal.

Eine Tragödie von Christian Grabbe.

Ergänzt und für die Bühne bearbeitet

von

C. Spielmann.

Broschirt M 2,—. Eleg. geb. M 3,—.

Wochen-Rundschau für dramatische Kunst, Literatur und Musik. Am 11. Dezember 1901 ist der hundertste Geburtstag eines unserer genialsten, aber leider durch seine Überbühnglichkeit von der Bühne völlig ausgeschlossenen dramatischen Dichters, Christian Dietrich Grabbe, der sehr früh und nicht ohne eigene Schuld zugrunde gegangene, in Shakespeares Bahnen wandelnde Poet, verdiente immerhin, wenn auch nur vorübergehend einmal von der Bühne herab zu Worte zu kommen, und darf deshalb jeder Bearbeiter seiner Werke, sobald er mit Liebe und Verständnis an seine schwierige Aufgabe herantritt, des warmen Dankes der Literatur- und Kunstfreunde sicher sein. Wenn C. Spielmann mit seiner vorzüglichen äußerst vornehmen und geistvollen Bearbeitung von Grabbes Tragödie „Hannibal“ auch nicht viele Bühnen erobern wird, da das Stück zu außerordentliche szenische Anforderungen erhebt, so ist sein Verdienst deshalb kein geringes. Spielmann ergänzte feinsinnig vieles, er milderte, wo es geboten erschien, und motivierte gewisse von Grabbe dunkel gehaltene Vorgänge und seelische Wandlungen durchaus richtig und wirksam. Der Charakter des Hannibal und die Gestalten der beiden Schwestern heben sich nun aus der farbenreichen historischen Widern im größten Teile entrollten Handlungen wahrhaft plastisch ab. Der Vergleich mit Glauertis, der ähnlichen Stoff behandelnden Meisterroman „Salambo“ läßt Spielmanns eingehende künstlerische Bearbeitung des „Hannibal“ in noch günstigerem Lichte erscheinen. Wenn diese selbst nur das Gedächtnis und eine Ehrenfeier des hundertsten Geburtstages Grabbes angeregt haben sollte, hat sie eine vornehme und ideale Mission mit den besten und edelsten künstlerischen Mitteln auf das Würdigste und Nützlichste erfüllt.

## Heinrich Heine.

Gedichte.

Auswahl für Haus und Familie.

Höchst eleg. geb. M 3,50.

„Im Interesse namentlich so mancher jugendlichen Heineverehrerin, der nicht wohl alle Gedichte des „ungezogenen Lieblinges der Grazien“ in die Hände gelegt werden können, hat die Verlags-handlung eine geschmackvoll gebundene Auswahl aus Heines Gedichten veranstaltet, die das „Buch der Lieder“ ziemlich unverkürzt, aus den „Neuen Gedichten“, dem „Romanzero“ und den „Lezten Gedichten“ aber nur eine sorgfältig ausgesuchte Musterlese enthält.“  
(Über Land und Meer.)

Rinkel, Gottfr., *Nimrod*. Ein Trauerspiel. Brosch. M 1,80. Eleg. geb. M 2,50.

# Nikolaus Lenau.

## Ausgewählte Dichtungen.

Mit einer biographischen Einleitung und Lenaus Porträt.

In höchst eleganten Originalband geb. mit Goldschnitt *M* 3,50.

**Inhalt:** Sehnsucht — Schlußlieder — Erinnerung — Frühling — Herbst — Aus den „Phantasien“ — Geliebter — Ehen — Reiseblätter — Atlantida — Leben und Traum — Vermischte Gedichte — Sonetten — Gestalten — Liebestänge — Waldlieder — Dichterscher Nachlaß — Größere lyrisch-epische Dichtungen: Alara Hebert, Die Marlonetten und Mischta.

„Zu den vielen billigen Lenau-Ausgaben hat sich nun noch eine neue gefeßt, die vom Verlage Hermann Geseuius in Halle aus Anlaß des hundertsten Geburtstages herausgegeben wurde. Der hübsche mit dem Bildnisse Lenaus geschmückte Band wird im Hinblick auf die Billigkeit allen jenen willkommen sein, die bei anderen Ausgaben den kleinen Druck und schlechtes Papier beklagen. Und so dürfte schon aus diesem Grunde die neue Ausgabe Lenaus ihren Zweck erfüllen. In der Auswahl der Dichtungen wurde nur die Lyrik berücksichtigt, vielleicht fühlt sich der Verlag bei entsprechendem Absatz des Buches ermutigt, einen zweiten Band Epik folgen zu lassen.“

(Lechners Mitteilungen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst etc. 1. 9. 02.)

**Ludwig, Otto, Zwischen Himmel und Erde.** Erzählung. Höchst eleg. geb. *M* 2,50.

— — **Die Seiteretei.** Erzählung. Höchst eleg. geb. *M* 2,50.

Otto Ludwig,

## Shakespeare-Studien.

Mit einem Vorbericht und sachlichen Erläuterungen

von

Moritz Hendrich.

Mit Ludwigs Porträt nach einer Zeichnung von L. Geh.

Original-Ausgabe.

Zweite Auflage. 1901.

Ungebunden *M* 4,50; in Leinenband geb. *M* 6,—.

**Ludwig, Otto, Skizzen und Fragmente.** Aus dem Nachlasse des Dichters. Herausgegeben von Moritz Hendrich. Mit Ludwigs Porträt. Ungebunden *M* 4,50; in Leinenband geb. *M* 6,—.

**Müller, (von Königswinter), Wolfgang, Gedenk verschollener Tage!** Erinnerungsbuch. Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Geb. mit Goldschnitt *M* 3,—.

**Shakespeare, W., Cymbelin.** Drama in fünf Aufzügen. Für die deutsche Bühne bearbeitet von H. von Wolzogen. *M* 7,50.





Weddigen, O.

NB .  
1599  
.W44

Die Ruhestätten und  
Denkmäler...

